

*Walther Bürsten bürsten gut,
Walther Bürsten bürsten besser!*

Walther

EINE FIRMA KÄMPFT GEGEN DEN SCHMUTZ

ÜBER 100 JAHRE EIN BEGRIFF FÜR SCHWEIZER QUALITÄT WELTWEIT

Christian Heilmann

**Gewidmet den über 3 000 Menschen,
die im Laufe der Zeit
in der Bürstenfabrik Walther AG
gearbeitet haben.**

Für die grosszügigen finanziellen Beiträge,
die zum Gelingen dieses Projektes viel
begetragen haben, bedanke ich mich
ganz herzlich bei...

- der Vereinigung für Heimatkunde Suhrental VHS
- Stiftung umweltengAGement

WALTHER – EINE FIRMA KÄMPFT GEGEN DEN SCHMUTZ

Über 100 Jahre ein Begriff für Schweizer Qualität weltweit
Jubiläumsschrift zum 150. Gründungsjubiläum

Bearbeitet von
Christian Heilmann,
Leiter Industriemuseum Oberentfelden

Herausgegeben im Eigenverlag

© 2018 Christian Heilmann
Alle Rechte vorbehalten

Text: Christian Heilmann, Oberentfelden
Lektorat: Iris Blum, Zürich
Gestaltung & Druckvorstufe: Markus Widmer-Dean, Menziken
Druck: Merkur Druck AG / Langenthal
Printed in Switzerland

Inhaltsverzeichnis

EINE BÜRSTENFABRIK ENTSTEHT ODER EIN SCHWIERIGER START	7
Die Verlegung des Firmensitzes	7
Die Bürstenfabrik unter der 1. Generation Walther	8
1883-1892	8
Und schon wieder kriselt es in der Bürstenfabrik	9
Die Beziehung zu den Eltern	14
Ein Blick auf Oberentfelden	15
Die Aktiengesellschaft	15
Die 2. Generation	16
Die 3. Generation	18
Alltagsprobleme	20
Aus der Dissertation von Hans Rudolf Walther	21
MITARBEITENDE	23
Arbeiter/Arbeiterinnen	23
Heimarbeit mit Maschinen	23
Arbeitszeit 1886	23
Arbeitszeiten	24
Bedaux	24
Muri 1920 - 1922	25
Johann Riedl (auch Riedel)	25
Arbeiterschutz	25
Weg zur Arbeit	26
Lehrlinge bei Walther	27
Kaufmännische Lehrlinge	27
Mechanikerlehre	27
Vom Arbeiter zum Vorarbeiter	29
Ein Arbeitsleben für Walther	30
Die Vertreter	31
Arthur Schläpfer-Häfliger	33
Die Anstellungsverhandlungen	33
Rohrer und Schläpfer	34
Die Familie Joray	35

VERTRIEBSKANÄLE	37
Ein Haushaltwarengeschäft	37
Der Export	38
England	38
Frankreich	38
USA	39
DIE ZEIT NACH WALTHER	40
Erich Kieser	40
Max Bobst	41
Bürstenfabrik Schär AG	42
Aus dem Kader	42
André Leardini, Vizedirektor (*1941)	42
Hans Ulrich Tanner (*1926)	42
Hans Gerber (*1948)	42
Luigi Falzetta (* 1959)	42
1986/1987 Organigramm	43
INFORMATIK	44
PRODUKTION	45
Bohren und Stanzen	45
Halbautomatische Bohr- und Stanzmaschine	45
Die Produktionsräume	46
Die Planung von 1902	46
Was war im Gebäude A wo untergebracht?	49
Das oberste Stockwerk im Gebäude	52
Die Holzbearbeitung	52
Ein Blick zurück	52
Der Weg vom Wald zur Verarbeitung	54
Geschichte der Kunststoffverarbeitung oder vom Gebäude B	55
Celluloidbearbeitung	56
Thermoplast	56
Ein neuer Versuch	57
Mehr zum Gebäude B	57
Der Estrich	58
Werkstatt	58
Meister der Werkstatt	59
DIE LAGER	60

DER NEUBAU	61
Gebäude D (gebaut 1966-70)	61
Der zweite Schritt	61
Allgemeine Situation	62
Planungsziele	62
Ist-Zustand	62
Die Abteilungen	62
Weitere Überlegungen	63
Die Vorbereitung des Baus geht weiter	63
Probleme nach der Fertigstellung	63
WERBUNG	64
Die 'Walther Bürste'	64
Fortsetzungen	64
Walther und die Werbefilme	65
Walther und die Messen	65
Ein Graphiker arbeitet für Walther	67
Die illustrierten Preislisten	68
ZUSAMMENARBEIT	70
Eine missglückte Zusammenarbeit	70
Zusammenarbeit mit der Ebnat-Kappel AG	70
Produktionsstandort Mülligen	71
DAS ROHMATERIAL	72
Bürstenhölzer	72
Plexiglas	72
Der Besatz	72
Tierische Stoffe	72
Pflanzliche Stoffe	72
Die Renner unter den Produkten	74
Blocher	74
Doppelseitige Handbürsten	74
TIP / TOP / BLANK – Die Abwaschbürsten	74
Elektrozahnbürsten und Mundduschen	74

PRODUKTE	74
Da waren noch...	77
Teppichputzer	77
Schaumponiergeräte	77
Skipiste	77
Flash Zahnbürsten	78
Spiegel und Schatulle	78
UDA (Universal Dental Anchorage)	79
B&D	79
DIE KRIEGE	80
Der Erste Weltkrieg (1914-1918)	80
Zwischenkriegszeit (1918-1929)	81
Von der Weltwirtschaftskrise zum Zweiten Weltkrieg	81
Zweiter Weltkrieg (1939-1945)	82
Nachkriegszeit (1945-1950)	82
ENERGIE: WALTHER HANDELT FORTSCHRITTLICH	83
DAS DEFINITIVE AUS	85
Die Wege der Information	85
Mitteilung an das Kader	85
Die Kundschaft	85
Die Mitarbeitenden	85
Die Presse	86
WASAG (Walther Schär AG)	86
ANHANG	87
Der Weg zu diesem Buch	87
Dank	87
Betriebsordnung 1968	88
Die Zahlen zu den Mitarbeitenden	89
Die Jahre 1903-1910	89
Die 1910er Jahre	90
Die 1920er/30er Jahre	90
Die 1940er Jahre	90
Die 1950er Jahre	91
Die 1960er Jahre	91
Die 1970er Jahre	91
Die 1980er Jahre	91
Chronologie	92
Quellen	94

Eine Bürstenfabrik entsteht oder ein schwieriger Start

Man schrieb das Jahr 1860. Vor wenigen Jahren waren 200 EinwohnerInnen von Oberentfelden nach Amerika ausgewandert, weil sie nicht mehr genug zum Leben hatten. Das waren gegen 10 % der Gesamtbevölkerung.

In diesem Jahr kaufte Samuel Thut (1837–1920) in Holziken, das etwa 5 km von Oberentfelden entfernt liegt, von der Familie Basler eine Bürstenmacherei. Sicher darf man sich kein riesiges Geschäft vorstellen. Hier wurden einfache Bürsten von Hand geschnitten und Borsten eingezogen. Ob Thut in dieser Zeit schon Bürstenmacher aus dem Schwarzwald anstellte, ist unklar. In der Gegend von Todtnau war dieser Beruf bereits verbreitet.

Was machte Samuel Thut von Oberentfelden in Holziken? Hier war seine Schwester Anna Maria Thut (1827–?) wohnhaft und seit 1854 mit dem Gemeindevorsteher von Holziken, Johann Heinrich Lüscher, verheiratet. Die beiden Geschwister waren die Kinder des Tierarztes Samuel Thut (1797–1874) und der Maria Zobrist (1808–1876) von Oberentfelden.

DIE VERLEGUNG DES FIRMENSITZES

Im Alter von 31 Jahren heiratete Samuel Thut die Tochter des Müllers¹ von Oberentfelden Emilie Bertha Walther (1846–1927). In diesem Zusammenhang verlegte er den Firmensitz 1868 nach Entfelden. Dieses Jahr wurde in Zukunft als Gründungsjahr der Firma gefeiert. Anfangs wurde die Hölzlimacherei² im Ballinger-Haus am Bahnhof³ betrieben. Die Ausrüsterei⁴ der Bürsten geschah an der Alten Bernstrasse.

Samuel Thut wollte die Anlage erweitern und nahm bei der neu gegründeten Bank⁵ rund Fr. 3 000 auf. Diesen Kredit konnte er nicht mehr bedienen. Als die Bank das Geld zurückforderte, versuchte er es so darzustellen, als ob es sich nur um eine Sicherheit handle. Der zuständige Richter verlangte aber die Rückzahlung und verhängte den Konkurs (Geldstag⁶). Warum die

Brüder seiner Frau ihn nicht aus der misslichen Lage befreiten, wird nicht ganz klar. Damit endete die Geschichte der Bürstenfabrik nach nur 15 Jahren. Samuel Thut beschloss daher, mit seiner Frau und seinen sechs Kindern nach Amerika auszuwandern. In der Firmenzeitschrift von Walther wurde der Konkurs gar nicht erst erwähnt.⁷



001 In der Liegenschaft Nr. 78 arbeitete Thut zuerst. Er hatte das Haus vom Fabrikanten Schulé erworben. Beschrieben wird das Haus als «Fabrikgebäude zwei Stock hoch, von Stein, Ring und Holz und mit Ziegeln gedeckt mit Eisenbalkenkeller» (heute: Alte Bernstrasse 7. Aufnahme 2018).

Die Familie Thut-Walther konnte sich in Amerika etablieren. Allerdings lebte Samuel Thut von der Landwirtschaft, nicht mehr vom Bürstenbinden. 1896 wurde das Foto auf folgender Seite aufgenommen.⁸

Die Familie siedelte sich in Medford Wisconsin an. 300 Meilen Nord - Nordwest von Chicago. Es war eine

Schande über die ganze Familie. Häufig führte er zur Auswanderung. Aus den Konkursakten vom 9.6.1883: «Nachdem gegen die in den Amtsblättern Nr. 21 und 22 erfolgte Publikation betreffend Herausgabe des, von dem im Geldtag liegenden Thut-Walther, Samuel, Fabrikant von Oberentfelden, deponierten Betrages von Fr. 3 253.45 innert nützlicher Frist, bis zum 8. Juni, von berechtigter Seite keine begründete Einsprachen erhoben worden sind, [...] berechtigt, an die Spar-, Leih- und Discontkasse herauszugeben.»

7 Vgl. Abb. 002 aus: «Die Walther-Bürste», Juli/August 1942.

8 Dieses Bild und viele Informationen bekam ich von Don Thut, einem Nachkommen von Samuel aus Amerika. Leider ist der Kontakt inzwischen abgebrochen.

1 Rudolf Walther (1813–1903) ∞ Susanna Lüscher (1818–1879). Das Ehepaar hatte 10 Kinder.

2 Zuschneiden und Bearbeiten der Bürstenhölzer.

3 Hier war Thut eingemietet. Das Haus steht heute nicht mehr.

4 Versetzen der Bürsten und Besen mit verschiedenem Besatz, z.B. Borsten oder Pferdehaar, Schleifen und/oder Lackieren.

5 Spar-, Leih- und Discontkasse

6 Ein «Geldstag» bedeutete den Verlust der bürgerlichen Ehren und brachte

Im Jahre 1878 zog sich Samuel Thut aus dem Bürstenmachergewerbe zurück, um sich wieder ganz seinem Bauernbetriebe zu widmen.

Märchenhafte Erfolgsberichte aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten lockten auch den unternehmungslustigen Samuel Thut, und im Jahre 1883 wanderte er mit seiner Familie nach Amerika aus.

002 Darstellung der Auswanderung in der Firmenzeitschrift^{Q1}



003 Bertha Thut-Suter (27) mit Lea Suter; Bertha Thut-Walther (50); Samuel Thut (59); Stehend: Henry Suter (27); Adolph Thut (23); Gottlieb Thut (25); Pauline Thut (16).^{Q2}

Waldgegend, die erst 1873 mit einer Strasse erschlossen wurde. Das Klima war ähnlich wie in der Schweiz. Die Winter waren dagegen kälter. Diese Tatsache war bei der Anwerbung nicht beachtet worden. Die Familie kaufte 80 acres (0,32376 km²) Land, welches rund 4 Meilen (6.436 km) von der Stadt weg lag. Die erste Zeit mussten Wald gerodet und viele Steine beseitigt werden. Da sie keine Äpfel und Pflaumen kaufen konnten, pflanzte die Familie Obstbäume an.

DIE BÜRSTENFABRIK UNTER DER 1. GENERATION WALTHER

Nach diesem Intermezzo übernahmen die Geschwister seiner Frau die Firma. Verschaffen wir uns einen kurzen Überblick über die verwandtschaftlichen Verhältnisse. Bertha Walther hatte sechs Brüder und zwei Schwestern. Der älteste Bruder, Daniel Gottfried, wurde 1844 geboren. Er wanderte vor 1872 nach Parkersburg / USA aus, wo er im erwähnten Jahr eine Rose Ingold heiratete und 1928 starb. Dieses Ehepaar lebte mit seinen Kindern längere Zeit in Wood, West-Virginia. Friedrich war als Landwirt und Emil als Gerber in Oberentfelden tätig. Die restlichen Brüder – Wilhelm, Rudolf und Adolf – waren zeitweise mit der Bürstenfabrik verbunden.



004 Bilder der «Bürsti»-Brüder (v.l.n.r.): Wilhelm Walther (1852–1938) ∞ Elise Vogel (1854–1932); Rudolf Walther (1855–1914) ∞ Ida Vogel (1856–1931); Adolf Walther (1859–1933) ∞ Elise Walther (1863–1953).^{Q3}

1883-1892

Nach dem Konkurs leitete Wilhelm die Fabrik. Erst 1889 finden wir die Mitteilung, dass er alle Aktiven und Passiven übernommen habe. Allerdings befinden wir uns in der grossen Wirtschaftsflaute der 1880er Jahre. Schon nach drei Jahren wurde auch über ihn der Konkurs verhängt. Diesmal mussten auch seine Brüder Friedrich und Emil¹ finanziell bluten. Wilhelm blieb es nicht erspart, mit seiner Ehefrau und zwei Kindern nach Amerika auszuwandern. Von ihm hören wir erst 1938 wieder, als die Todesnachricht aus Parkersburg / USA nach Oberentfelden gelangte.

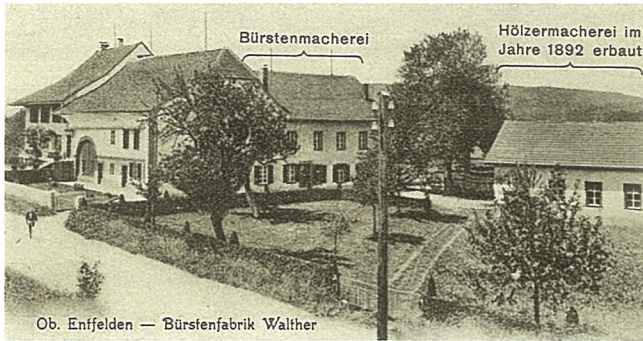
Nach dieser zweiten Katastrophe übernahm der jüngste Bruder Gustav ADOLF die Firma für viele Jahre.



005 Adolf Walther und seine Frau Elise um 1930. Er hatte 1885 Elise Walther, die Tochter des Wirts zum Bad Rudolf Walther, eine entfernte Verwandte, geheiratet.^{Q4}

Zum Zeitpunkt von Samuel Thuts Auswanderung wurde noch an der alten Bernstrasse und am Bahnhof produziert. Das nächste Bild zeigt nun mehrere Gebäude auf dem heutigen Bürstenareal. Was war in der Zwischenzeit geschehen?

1 Friedrich Walther (1849-1929); Emil Walther (1858-1944).



006 Fabrikanlage vor 1902^{Q5}

Regierungsrat Daniel Lüscher [→009]¹, aus der Familie der Untervögte von Oberentfelden, hatte um 1814 die Villa mit Scheune gebaut, die wir auf dem Bild oben sehen. Dieses Jahr ist auch auf einem der Ziegel des Ofens im Haus eingetragen. Seine Tochter Susanna heiratete 1843 den Müller Walther. Dies waren die Eltern der Geschwister Walther. Damit erhielten sie auch Zugang zur Villa und zur Scheune.



007 Kachel eines Ofens in der Villa Walther mit dem Namen des Erbauers: Hr. Daniel Lüscher, Kantonsrat und Friedensrichter. Eine zweite Kachel bezeichnet das Baujahr 1814.^{Q6}



008 Regierungsrat Daniel Lüscher und seine Gattin Susanna Lüscher-Fischer.^{Q7}

1 Regierungsrat Dr. jur. Daniel Lüscher (1787-1864); Susanna Fischer (1790-1867) von Reinach. Geheiratet 1815. Bilder: Kunterbunte Ahnengalerie in Bildern. Ruth Koch-Walther (*1921).

UND SCHON WIEDER KRISELT ES IN DER BÜRSTENFABRIK

In diesem Kapitel sehen wir uns den informativen Briefwechsel zwischen den drei folgenden Personen an. Elise Walthers Onkel, der Grossrat und Kaufmann Johannes Walther in Oberentfelden, hatte einen Sohn namens Alfred. Dieser hatte sich zum Modellschreiner² ausbilden lassen und befand sich nun auf Wanderschaft in Frankreich. Er war etwas älter als ihr Sohn Gustav Adolf.



009 V.l.n.r.: Alfred Walther (*1880)^{Q9}, Elise Walther-Walther (*1863)^{Q4} und Gustav Adolf Walther-Hilfiker (*1889)^{Q8} im Juni 1908.

Alfred hatte 1896/1897 bei der Firma A. Oehler & Co. in Aarau eine Modellschreinerlehre absolviert. Er suchte dann Stellen zur Weiterbildung. Neben Jahren in Baden AG hielt er sich in Marseille und Bordeaux auf, bevor er nach Oberentfelden zurückkehrte. Dazwischen kam er kurz in die Schweiz, da er ins Militär musste. Elise wohnte mit ihrem Mann, dem Direktor und Leiter der Fabrik, Adolf Walther (1859-1933), in Aarau bzw. in Oberentfelden und der Sohn Adolf Walther (-Hilfiker) war 1908 auf Wanderschaft über Belgien nach Ungarn, bevor er im Frühjahr 1909 wieder in Oberentfelden arbeitete.



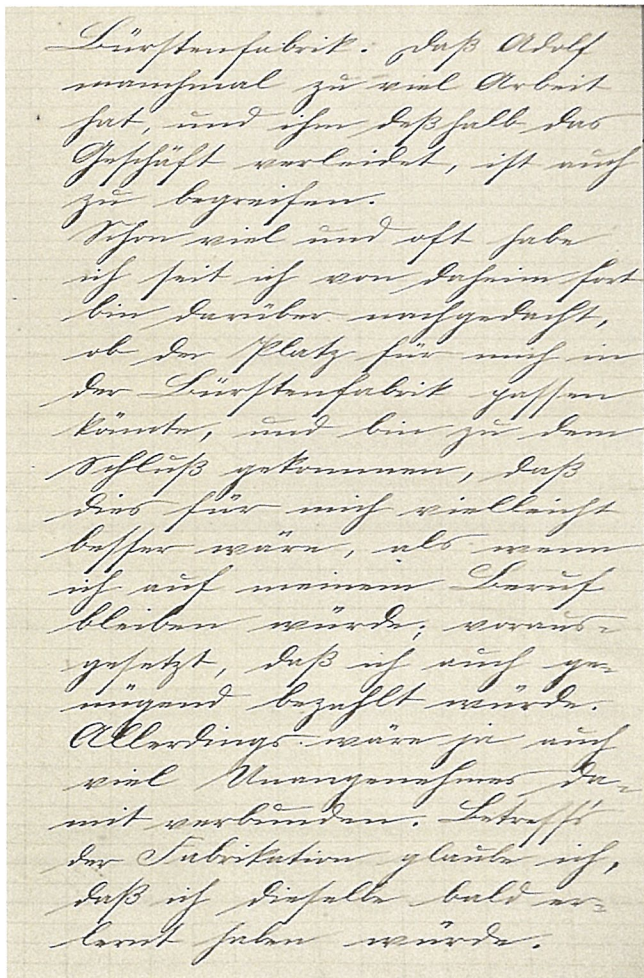
010 Adolf Walther-Walther um 1930^{Q4}

Vor dem Wechsel zur AG war Adolf Walther-Walther 50 Jahre alt geworden. Gesundheitlich ging es ihm nicht gut. Er wollte sich gerne aus dem Geschäft zurückziehen. Aus Gesprächen mit seiner Frau schälten sich zwei Varianten heraus. Auf der einen Seite stand der Verkauf der Fabrik an. Eigentlich wollten weder sie noch er diesen Schritt gehen, wie man aus den folgenden Zeilen sieht: *«Es ist Dölf und mir so sehr daran gelegen, das Geschäft behalten zu können, denn wir haben Freude daran, u. zweifeln auch nicht, dass es dir Befriedigung bieten wird, wenn du einmal die Sache kennst,*

2 Modellschreiner: Herstellung von Modellen für den Bau von Apparaten oder zum Giessen.

denn es ließe sich noch viel machen, [...]» (Elise an Alfred 07.03.1907)

So begann die Suche nach einem Nachfolger. Eigentlich hatte das Ehepaar ja Kinder. Das älteste war Gustav Adolf Walther (-Hilfiker). Nun ergab sich aber eine weitere Möglichkeit, die uns sehr viel Einblick in den Personenkreis der Firmenleitung gibt. Elise versuchte nämlich Alfred zu überzeugen, in die Firma einzusteigen. In diesem Brief gibt es auch einen Hinweis darauf, dass Alfred bereits einmal für die Firma gearbeitet hatte und dass das wohl schiefgelaufen war.



Ein Brief in cursive Handschrift auf gelbem Papier. Der Text ist in etwa 15 Zeilen angeordnet. Die Schrift ist flüssig und gut lesbar. Der Brief handelt von der Suche nach einem Nachfolger für die Firma Walther.

011 Alfred Walther an seine Familie, Bordeaux 30.01.1907

Am 30. Januar 1907 schrieb Alfred an seine Familie. Er war nach seinem Aufenthalt in Marseille nach Bordeaux gereist und hatte hier eine Stelle gefunden. In einem Brief beschrieb er sein Leben und nahm Stellung zum Angebot der Firma Walther: «Da Elise gesagt, daß sie wieder an mich denken, so könntet Ihr ja ihm oder event. Adolf einiges von dem hier Berichteten mitteilen [,] auch [,] daß ich geneigt wäre, ins Geschäft einzutreten. Ich gedenke aber immerhin noch einige Zeit zu bleiben.» (Alfred an seine Familie 30.01.1907)

¹ Während seiner Zeit in Bordeaux wurde eine Ausstellung über die Kolonien gezeigt, die sich Alfred mehrmals ansah und von der er sehr beeindruckt war.

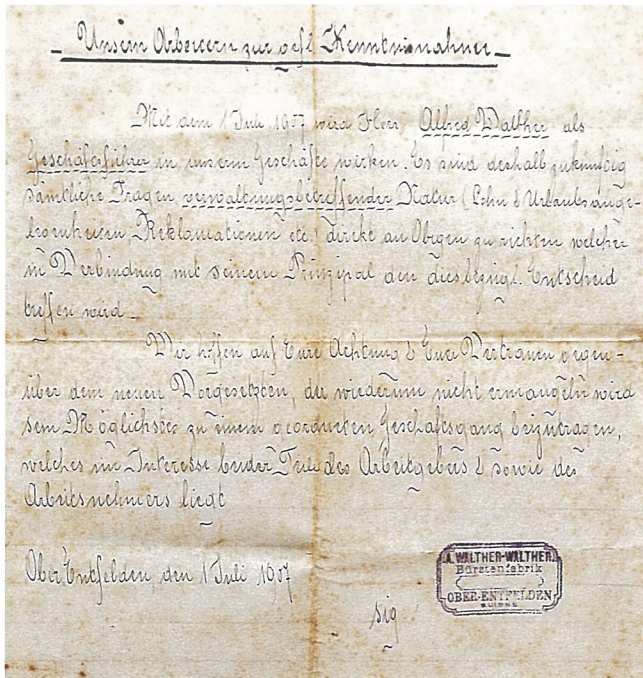
Wie diese Stelle aussehen soll, sieht man aus einem Schreiben von Elise: «[...] denken wir immer noch an dich betreffs Mithilfe in unserem Geschäft, und um so mehr, da Adolf und ich uns so langsam zurückziehen möchten und der junge Adolf noch zu unerfahren ist ohne eine tüchtige Stütze zu haben. Wir dachten nun wieder an dich und wäre deine Stellung eine wesentlich andere als vor Jahren, indem du die ganze technische Leitung in deinen Händen hättest. Sämtliche Aufseher mit den Arbeitern würden dir unterstellt, u. dir, wenn einmal eingearbeitet[,] die größtmögliche Selbständigkeit gewährt. Da unsere Fabrikation, besonders was Holzbearbeitung anbetrifft[,] deinem Können so ziemlich angepaßt ist, so glauben wir, daß sich dir hier ein befriedigendes Arbeitsfeld eröffnen würde, ohne dir zu verhehlen, daß wohl im Anfang auch ab und zu diese und jene Schwierigkeiten sich zeigen würden. Dölf würde sich dann so bald als möglich zu einem tüchtigen Kaufmann heranbilden, u. hätten wir doch auch Aussicht in absehbarer Zeit von den Geschäften entlastet zu werden, u. für dich u. Dölf wäre damit eine Lebensstellung geschaffen.» (Elise an Alfred 11.02.1907)

«Dein Brief ist uns geworden, und freut uns deine zusage Antwort sehr. Wie wir bereits im letzten Brief mitgeteilt, wäre also deine Aufgabe die Ueberwachung und Kontrollierung des ganzen Arbeiterpersonals, und diese anzuhalten zu einem exacten arbeiten, eventuell in diesem oder jenem vortheilhafte Steuerungen einzuführen. Wenn du als dann in alle Theile der Fabrikation eingeführt, so wird sich wie von selbst deine regelmässige Thätigkeit ergeben, da dieser Posten ein nicht zu ersetzender [,] sondern ein neu zu schaffender ist, um Adolf auf diesem Zweige des Geschäfts gänzlich zu entlasten, und nicht ein Verkauf stattzufinden hat. Was uns aber mangelt [,] ist, ein serieuser, treuer Mitarbeiter, dem man das Ganze ruhig anvertrauen kann, und sich später eventuell am Geschäfte betheiligen kann, was unser gemeinsamer Wunsch ist. Mit unserem Sohn Adolf indem sich aber solcher mit Händen und Füßen gegen einen Verkauf wehrt. Es würde uns freuen, wenn du den Zeitpunkt deines Eintritts bestimmen könntest, sowie wäre es uns sehr erwünscht [,] einen Anhaltspunkt betreffens Salairs zu haben.

Unser Wunsch wäre noch, wenn du auch sofort in eine grössere Bürstenfabrik Eintritt bekämost, um etwelche Einsicht in maschinellem Betriebe zu erhalten und dich, wenn auch auf unsere Kosten [,] einige Zeit der Sache widmen könntest.» (Elfriede an Alfred 19.02.1907)

Im Juli 1907 wurde man sich einig und Alfred trat bei Walther als Geschäftsführer ein. Diese Neuigkeit wurde der Belegschaft auf einem Karton mitgeteilt.

Allerdings ging nicht alles glatt. Bereits ein Jahr später stand Alfred kurz vor dem Austritt aus der Firma.



012 Information an die Belegschaft vom 01.07.1907. Dieser Karton befindet sich im Gemeindearchiv Oberentfelden und stammt aus dem Firmenarchiv der Alfred Walther Söhne AG.⁹⁹

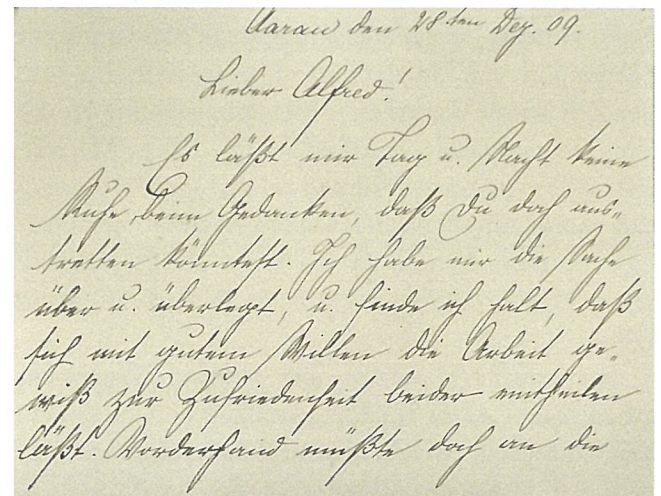


013 Briefkopf der Bürstenfabrik von 1907.¹⁰⁰

Sowohl Adolf Walther (-Hilfiker) aus Ungarn, wie auch Elise versuchten ihn davon abzuhalten. Adolf verstand ihn allerdings gut, wenn er es nicht mehr aushalten würde. Er war aber doch erleichtert, als Alfred sich zum Bleiben entschloss: «[...] beeile ich mich, Dir für deinen Entschluss zu bleiben [,] zu danken. Welche Freude hast du mir damit gemacht, welche Last hast Du meiner lb. Mutter, die von den Verhältnissen am meisten leidet [,] vom Herzen gewälzt. Doch hoffe ich es zuversichtlich, dass Dich der Entschluss niemals reuen wird, denn ich habe nach Hause geschrieben, dass wenn Du nicht mehr dort sein solltest, ich unter keinen Umständen in die A.G. eintreten würde. Auch habe ich im letzten Brief klar meine Bedingungen niedergeschrieben, welche Dir die Mutter, wenn Du sie danach fragst [,] wohl sagen wird.» (Adolf Walther (-Hilfiker) an Alfred 04.10.1908)

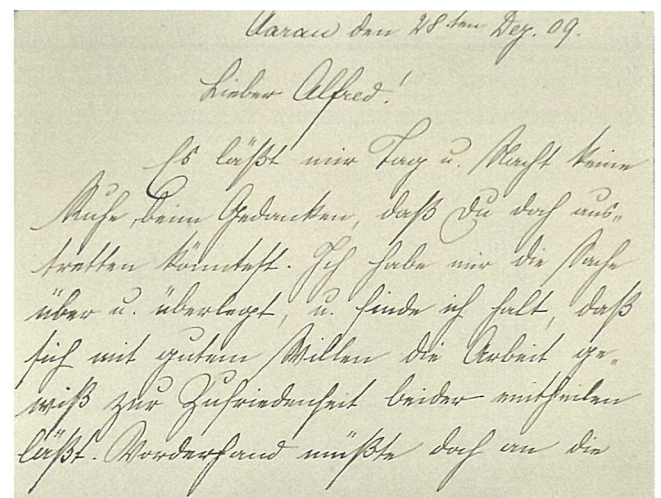
So richtig glücklich wurde Alfred an dieser Stelle nicht. Vermutlich gelang die Arbeitsaufteilung zwischen Adolf Walther (-Hilfiker) und Alfred nicht optimal. Dies zeich-

nete sich schon ab, als Adolf entdeckte, dass er ein Flair für die Arbeit als Mechaniker hatte und nicht in die Administration wollte.



014 Elise an Alfred 28.12.1909

Dieser Konflikt zwischen Adolf und Alfred belastete Elise sehr. Sie hatte immer gehofft, dass diese Zusammenarbeit optimal wäre. So schrieb sie im Dezember 1909 an Alfred: «Es läßt mir Tag und Nacht keine Ruhe, beim Gedanken, daß du doch austreten könntest. Ich habe mir die Sache über und überlegt, und finde ich halt, daß sich mit gutem Willen die Arbeit gewiß zur Zufriedenheit beider eintheilen läßt. Vorderhand müßte doch an die Neueinräumung der Speicher gedacht werden, die Arbeiten die daraus erfolgen, giebt gewiß wieder viel zu studieren u. überlegen, und nur du und Adolf seid ja hierin massgebend und müßt Euch bevor Arbeit begonnen wird gründlich verständigen, wie Alles geschehen soll. Auch denke ich, daß mit der neuen Fabrikordnung es auch mit den Arbeitern besser gehen wird.» (Elise an Alfred 28.12.1909)



015 Elise an Alfred 28.12.1909 (Teil 2 des Briefes).

Adolf Walther (-Hilfiker) übernahm die technische Leitung, Alfred Walther behielt aber vorläufig die Werk-

führerstelle. Für die kaufmännische Leitung wurden ausserhalb der Familie Personen angestellt.

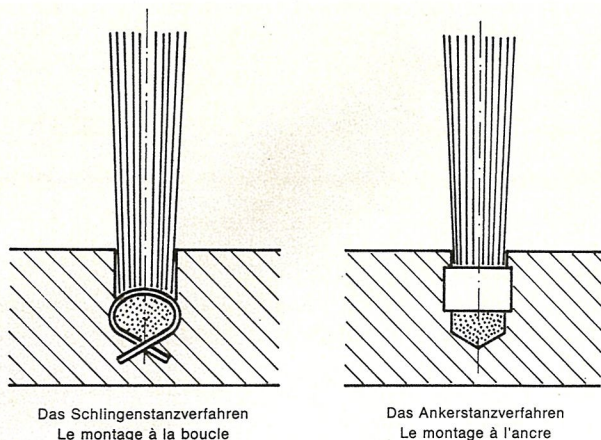
Im Mai 1914 gründete Alfred ein kleines Bürstenfabrikationsgeschäft an der Bergstrasse 60. Wie er dem Bund mitteilte, wurden leistungsfähige Maschinen zur Fabrikation von Bürstenhölzern eingesetzt. Im Lauf der Zeit wurde daraus eine Kleiderbügelfabrik an der alten Luzernstrasse, die Alfred Walther Söhne AG, welche später von seinen Söhnen geführt und 1979 aufgelöst wurde. Alfred machte in späteren Jahren nochmals eine Erinnerungsreise an die Orte, die er während seiner Wanderschaft besucht hatte. Er starb im Januar 1961.

Spätestens 1914 war es aber mit der Zusammenarbeit vorbei. Adolf Walther (-Hilfiker) berichtete dem Verwaltungsrat, welche Umstrukturierungsmassnahmen man wegen des Austritts ergriffen habe.

Bei der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft war Adolf Walther (-Hilfiker) in der Firma noch als kaufmännischer Lehrling in Ausbildung.

Die erste Zeit seiner Wanderschaft verbrachte Adolf in Belgien und zwar in Lüttich. Obwohl er sich bisher vor allem mit kaufmännischen Tätigkeiten beschäftigt hatte, sollte er jetzt als Mechaniker arbeiten. Auf der einen Seite nahm er an, dass er für diese Tätigkeit geeigneter sei, auf der anderen hatte er aber auch Glück und bekam einen Meister, der ihm die Tricks bei der Arbeit zeigte. Er sah seine Zukunft eher in dieser Richtung. Schon nach kurzer Zeit war er in der Lage Werkstücke herzustellen: *«Es ist auch keine Hexerei, die Hauptsache ist Genauigkeit an die ich zuerst nicht recht gewöhnt war, jetzt messe ich aber auch per zehntel Millimeter.*

Und ich arbeite jetzt an einem Ankerschnitt. Matrizen habe ich schon von allen Grössen gemacht, und der Atelierchef, sowie Mr. Poulet waren mit Erfolg sehr zufrieden, der letztere wollte es nicht glauben, dass ich sie selbst und ganz allein gemacht habe.» (Adolf an Alfred 08.02.1908) Adolf betrieb ziemlich ungeniert Werkspionage. Erfah-



016 Ausbildungsunterlagen der Bürstenfabrik Walther.^{Q11}

Das Schlingenstanzverfahren

Die Bündellöcher werden ca. 1 1/2 mal durchmessertief gebohrt. Das Einsetzen des Besatzmaterials geschieht vollständig maschinell.

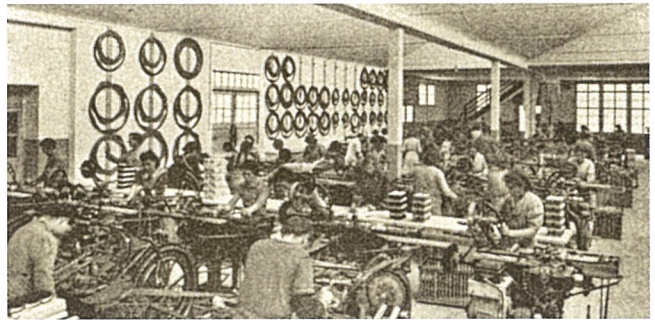
Das Bürstenmaterial wird auf die erforderliche Länge geschnitten und in den Materialkasten der Maschine eingefüllt. Bei jedem Stanzimpuls der Maschine wird auf sinnreiche Art ein Bündel vom Materialstapel abgetrennt und vor das Stanzwerkzeug der Maschine geführt. Gleichzeitig wird aus Stahldraht eine Schlinge in Agraffenform gebildet und vor das Besatzbündel gebracht. Mittels einer lamellenförmigen Zunge wird nun die haarnadelförmige Drahtschlinge samt dem Bündel automatisch in das Loch des eingespannten Bürstenkörpers getrieben und dort verankert.

Das Ankerstanzverfahren

Bei diesem Verfahren geschieht die Bündelabteilung wie beim Schlingenstanzverfahren. Anstelle der Drahtschlinge wird aber ein in der Maschine aus einem rostfreien Flachdraht ausgestanztes Metallplättchen nachgeschoben, wobei sich die Flanken des Plättchens in den Wänden des Besatzloches verankern.

Am meisten kommt das Ankerstanzverfahren bei Zahnbürsten, Toilettenbürsten und technischen Spezialbürsten zum Einsatz.

017 Ausbildungsunterlagen Walther um 1980.^{Q12}



018 Die Matrizen an der Wand dienen zur Steuerung der Maschinen.^{Q13}

ren wir doch Folgendes: *«[...] und ich werde dadurch hier mehr Vertrauen gewinnen [,] denn ich muss es sehr vorsichtig anstellen, um alles zu sehen, und nicht ertappt zu werden.»* (Adolf an Alfred 13.01.1908)

Auf der anderen Seite schrieb er an Alfred, er solle ihm bitte Stahlmuster schicken, da in dieser Fabrik schlechter Stahl verwendet werde, mit dem es immer wieder Probleme gäbe. Die Firma entschloss sich dann auch, auf den Stahl zu wechseln, der bei Walther verwendet wurde: *«Für mein Weiterkommen stehe ich jetzt noch mit einer sächsischen Bürstenfabrik in Verbindung. Und einer Piassavabesenfabrik Ostpreussens.»* (Adolf an Alfred 08.02.1908)

Aber es sollte anders kommen, als er gedacht hatte. Adolf erhielt eine Anstellung in Ungarn in einer grossen Bürstenfabrik in Debreczen: *«Nun ich kann von Glück reden, dass ich eine solche Stelle gefunden habe; es ist wirklich eine grosse Fabrik, wo ich schon viel gelernt habe, und noch viel lernen werde.*

Ich arbeite als zweiter Mechaniker in der Stanzwerkstatt.

Der erste ist [...] ein recht netter Typ. Er befiehlt nur sehr wenig [,] so dass ich so zusagen unabhängig bin. Gegenwärtig bauen wir Ankermaschinen in Schlingenmaschinen um.» (Adolf an Alfred 10.09.1908)

Niemandem fiel auf, dass er bei der Anstellung falsche Angaben gemacht hatte. Hatte er doch behauptet, schon 2 ½ Jahre als Mechaniker zu arbeiten.

Um die Grösse der Firma aufzuzeigen, schrieb er an Alfred: «Es sind im Ganzen 17 Maschinen in Betrieb, (Anker und Schlingen und ausserdem noch eine Art von Bohr- und Stanzmaschine [,] eine sehr schöne leistungsfähige Maschine. Die Handarbeiten werden wie bei uns gemacht. Poliert wird sehr viel und sehr schön, auch werden die Cartonschachteln hier hergestellt. Etwas [,] was mir sehr gefällt, das sind die 2 Boisichen Mischmaschinen, prächtige Möbel, die sehr viel Löhne ersparen [sic]. In der Hölzermacherei sieht es jedoch recht schmutzig und staubig aus, es wird so ziemlich alles gleich gemacht wie bei uns, nur in viel grösserem Masstab.» (Adolf an Alfred 10.09.1908)

Ein grosses Problem war beim Schleifen der Bürsten der Staub. Die Mitarbeitenden arbeiteten ohne Schutzmasken. Daher sah er sich eine Lösung genau an, die man in seinem ungarischen Betrieb entwickelte: «Schon einige Wochen arbeiten Spengler an einer neuen Staubexanstoreneinrichtung, in der Schleiferei [,] die einfach ist, und mir einleuchtet. Wenn dieselbe fertig ist und gut funktioniert, werde ich einen Plan davon machen, um bei uns dem Bobbéli und Büserheiri¹ das Leben zu verlängern.» (Adolf an Alfred 04.10.1908)

Im Laufe dieses Jahres machte Adolf grosse Fortschritte: «In den nächsten Tagen stellen wir in der Werkstatt eine aus einer Flachdraht in Runddraht umgeänderte Maschine auf (3 mm), es nimmt mich wunder [,] ob sie gehen wird, es ist schon viel von mir hergestelltes daran.» (Adolf an Arthur 10.09.1908)

Wie ein ehemaliger Mitarbeiter erzählte, mussten unter Adolf ausgediente Maschinen später in einer Scheune untergebracht werden. Sie durften nur selten verschrottet werden. Ob dieser Einstieg in die Mechanikerlaufbahn von Adolf Walther (-Hilfiker) wohl dazu die Erklärung bietet?

Adolf blieb immer mit dem Geschehen zuhause verbunden und machte sich dazu seine Gedanken. Wenn man später gemachte Äusserungen liest, erkennt man Ideen aus dieser Zeit wieder, die er dann umgesetzt hat: «Der Umbau der Scheune kommt wie ein Blitz vom hellen Himmel. Ich weiss aber nicht wie das herauskommen würde, wenn es nach dem alten System gemacht werden sollte. Etwas Rechtes würde sich schon machen lassen. Das erste ist halt, von Anfang an einen Plan [,]


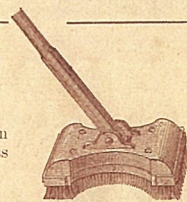

¹ Vermutlich Mitarbeiter, die bei Walther in der Poliererei gearbeitet haben.

wie man nach und nach sich ausdehnen und vergrössern will; nicht dass man etwas macht, d.h. etwas aufstellt, um es nach einiger Zeit wieder abzureissen und umzuändern. Ich habe indessen auch die Fehler und Mängel bei der hiesigen Fabrikation schon gemerkt, und mir auch ausgedacht, wie man vieles besser machen könnte. Unter andern habe ich eine Idee einer neuen Schleifmaschine; die zu verwirklichen, nicht allzu schwer fallen dürfte.»

«In 2 ½ Monaten könnte ich also wieder im lieben schönen Suhrental sein, vorausgesetzt, dass ich mit den Herren der A.G. einig werde. Den Beweis habe ich übrigens jetzt schon geleistet, dass ich auch anderswo gute Anstellung finde und in keiner Weise auf die A.G. angewiesen bin.

In der Mechanik geht es auch schnell vorwärts; und mit einem rechten Eisenschaping und einer etwa 1200 fränkigen Drehbank wollte ich auch eine Maschine zustande bringen.» (Adolf an Alfred 26.11.1908)

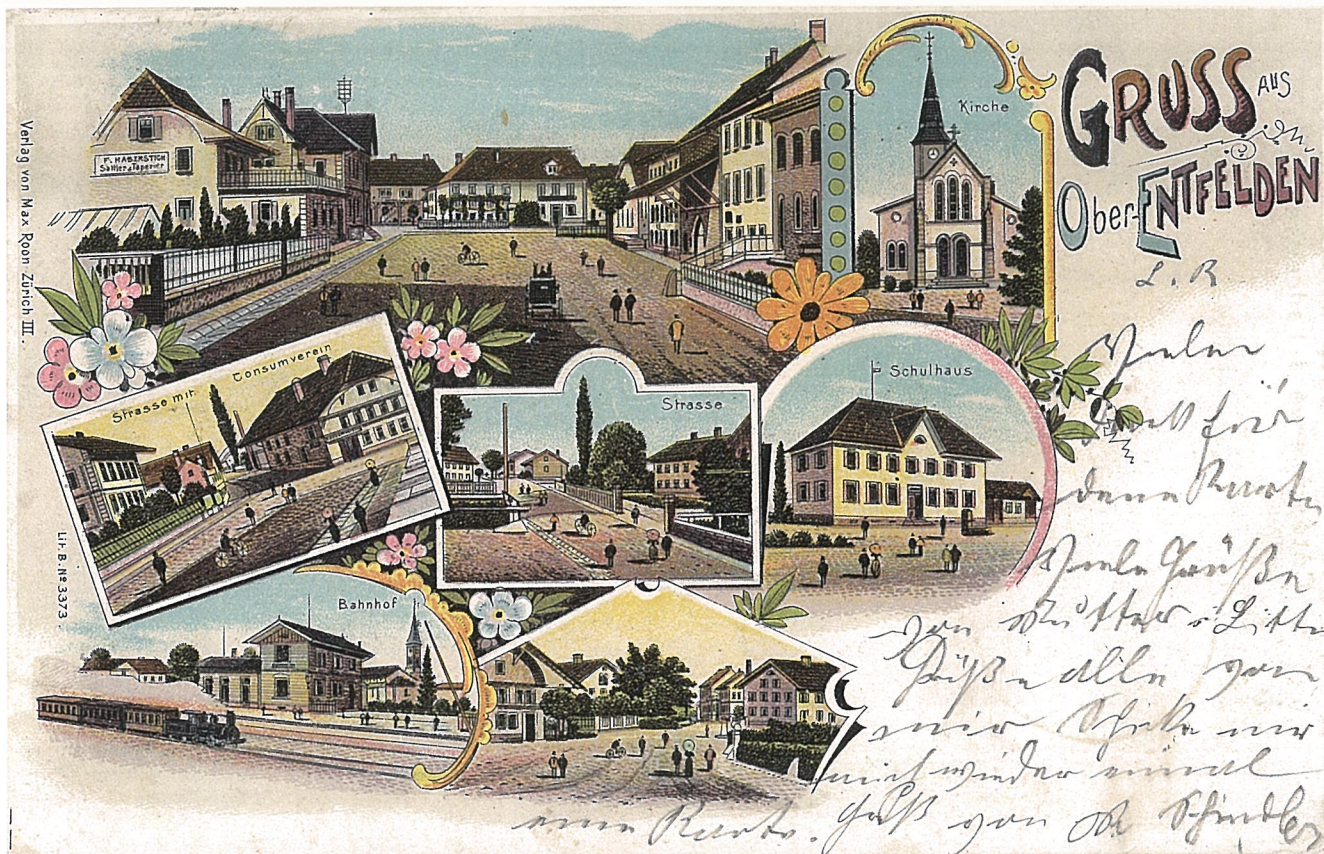
Etwas fiel ihm besonders auf. Die Blocher, ein wichtiges Produkt bei Walther, schienen ihm bei dieser Firma nur unzureichend zu sein: «Auch an ein modernes Parquetsystem habe ich schon gedacht. Die hiesigen Blocher sehen pitroyable aus. Es ist nur ein viereckiger Gussmocken u. 1 Stielloch drin.» (Adolf an Alfred 26.11.1908)

wischbürsten		Brosses à parquet	
26	In grauen Borsten		en soies grises 4.50
Epaulettenform		Modèle épaulette	
A	In Ia. Borsten, klein		en bonnes soies, petit 10.—
B	" " gross		" " grand 12.—
Rechteckform		Modèle carré	
1	la prima Borsten, ohne Nabelschauer		en soies, sans garde meuble 8.—
2	" mit "		" avec " 9.—
2	" ohne "		" sans " 9.—
3	" mit "		" avec " 10.—
3	" ohne "		" sans " 10.—
	" mit "	" avec "	12.—

019 Ein wichtiges Produkt bei Walther waren Bürsten, die zum Blochen genutzt werden konnten (siehe Seite 74).²¹⁴

Anfangs 1909, also ungefähr ein Jahr nach seinem Aufbruch von zuhause, plante er seine Rückkehr nach Oberentfelden. Da Adolf in seinem letzten Brief aus Ungarn die nächsten Schritte Alfred gegenüber sehr persönlich darlegte, wollen wir ihn hier vollständig abdrucken: «Deberczen 9.2.1909 — Immer näher und näher rückt die Zeit der Heimkehr, wenn alles nach Wunsch geht, werden wir ja heute in 3 Wochen schon Wiedersehn gefeiert haben.

Ja, ja die guten Juden hier haben lange Gesichter gemacht,



020 Postkarte im Privatbesitz Heilmann. So sah Oberentfelden 1900 aus. Damals war der Konsum noch im 'alten Engel' untergebracht und es fuhr noch kein Tram. Das kam erst ein Jahr später.

und sich bemüht, mich zurück zu halten [,] indem sie mir alles mögliche versprochen. Jetzt aber, da Alles nichts genützt hat, und ich meinen Entschluss nicht geändert habe, so sind die Herren etwas verstimmt. Auch mit zu Hause habe ich unterhandelt, und glaube, wenn meine Bedingungen und Ansichten berücksichtigt werden, es nicht schlecht herauskommen kann.

Ich freue mich, wenn wir wieder zusammen fabrizieren können und zwar selbständig, ist doch unser beider Losung: 'Fortschritt und Gerechtigkeit'.

Auch hoffe ich, dass wir auch in der freien Zeit recht viel miteinander plaudern können; denn wir haben uns gewiss Vieles zu erzählen, was sich so im Laufe der Zeit zugetragen hat.

Ich bin gespannt, wie Entfelden im elektr. Lichtglanz aussieht. Auch sollen sich ja verschiedene Villen und Paläste erhoben haben, so das 'Dudupalais' an der Köllikerstrasse¹.

Von der Heimreise habe ich mir noch keinen festen Plan gemacht, doch habe ich im Sinn mir Budapest, Wien und Innsbruck ein wenig anzusehen und mich je darnach wie es sich grad schickt [,] 1-2 Tage dort aufzuhalten.

Wenn das Wetter dann auch das seine dazu beiträgt, so werde ich noch ein paar schöne Tage vor mir haben.

Wie freue ich mich auch, so an einem schönen Sonn-

tag Morgen dann zu Hause einen Spaziergang durch Wald und Wiesen oder ein Velotürlü zu machen. Denn ich habe jetzt lange genug auf der Ebene vegetiert, und es fängt doch an öde zu werden. Sonst hätten wir hier ganz schönes Wetter, wenn nur nicht dieser kalte, durch kein Gebirge aufgehaltene Pustawind so beissig und räs sausen würde. Da hilft kein Mantel und nichts, wo er auch zukommen kann, bläst er unbarmherzig hinein.

Was wird auch wohl der Hauri Jakobeli für ein Gesicht machen, wenn ich anrücken werde, Ich lass ihn auch grüssen und sag ihm [,] ich habe noch ein Hühnchen zu rupfen mit ihm.

Also auf ein baldiges recht fröhl. Wiedersehen hoffend grüsst Dich sowie die lb. Deinigen herzlich Dein alter Dölfi» (Adolf an Alfred, 09.02.1909)

DIE BEZIEHUNG ZU DEN ELTERN

Bevor wir die Betrachtung der Jugendjahre von Adolf und Alfred abschliessen, wollen wir uns noch der Beziehung zu den Eltern widmen, wie sie aus den Briefen und anderen Quellen sichtbar wird.

Die Beziehung von Adolf zu seiner Mutter war sehr gut. In den Briefen erscheint sie immer als die «liebe Mutter». Sie informierte ihn auch über das Geschehen im Betrieb bzw. in Oberentfelden. Ihr liess er teilweise

¹ Vermutlich das Haus Köllikerstr. 19 von H. Haberstich [Verfasser].

auch Briefe über Alfred zukommen. Der Vater kommt praktisch nicht vor.

Als Adolf Walther-Hilfiker während des Ersten Weltkriegs ins Militär musste, finden wir in den Protokollen des Verwaltungsrates folgende Angaben: «A. Walther jun. erklärt, dass er nicht will, dass der Vater in die Geschäftsführung reinredet. Er will dazu dem VR Vorschläge unterbreiten.»²¹⁵

Diese Aussage spricht nicht für ein inniges Verhältnis zum Vater.

Bei Alfred sah das anders aus. Er wurde vom Vater sehr unterstützt. Während seiner Wanderschaft schrieb er häufig detailliert an seine Eltern. Die Eltern hielten auch den Kontakt zu Elise.

EIN BLICK AUF OBERENTFELDEN

Noch vor der Gemeinde Oberentfelden bezog Walther elektrischen Strom über Kölliken. 1901 kam das Tram dazu, für das Strom benötigt wurde. 1909 war es so weit, dass die Gemeinde die Strassenbeleuchtung von Gas auf Strom umstellte und auch Privathäuser ans Netz angeschlossen wurden.

Alfreds Vater war Ende 1906 Mitglied der Kommission für den Schul- und Turnhallenbau in Oberentfelden. Diese Arbeit verlief nicht ohne Schwierigkeiten und so zog sich Johann Walther aus der Kommission zurück. Sein Sohn schrieb ihm im September 1906 dazu: «Bei Euch



021 Sängerfest 1909 in Oberentfelden – Abschlussbericht des Kampfgerichtes über die Leistungen der Vereine (aus den Beständen des Männerchors im Gemeindearchiv Oberentfelden).

wird der Schulhausbau und die Turnhallenfrage immer noch viel zu reden geben. Vater hatte ganz recht, sich unter diesen Umständen von der Kommission zurückzuziehen, und die Sache anderen zu überlassen. Der Vogs wird an der Einweihung eine schöne 'Pladerede' halten. Zwar wird er diesen Punkt wohl Jemand anderen überlassen müssen.» (Alfred an seine Fami-



022 Sängerfest 1909 in Oberentfelden – Festplatz (aus den Beständen des Männerchors im Gemeindearchiv Oberentfelden).

lie 11.09.1906). Dann: «Wie du mir schreibst [,] wird die Grossstadt Entfelden also nach Neujahr im elektrischen Lichtglanz erstrahlen. Welch ein Vortschritt [sic]. Auch habe ich im Volksfreund gelesen, dass das kant. Gesangsfest 1909 auch in obiger Grosstadt abgehalten [wird].» [Adolf an Alfred 26.11.1908]

DIE AKTIENGESELLSCHAFT

Per 1. Januar 1908 wurde die Einzelgesellschaft in eine Aktiengesellschaft im Familienbesitz umgewandelt. Ob dieser Schritt aus finanziellen oder aus personellen Gründen stattgefunden hat, wird aus den Quellen nicht ersichtlich. Von diesem Zeitpunkt an liegen die Protokolle des Verwaltungsrates vor. Die Firma firmierte jetzt als Bürstenfabrik Walther AG.

Der Verwaltungsrat setzte sich anfänglich aus Mitgliedern zusammen, die nicht zur Kernfamilie gehörten. Nach kurzer Zeit kam es aber schon zu Querelen. Ziel war zunächst, Adolf sen. zu entlasteten. So konnte auch sein Bruder als Vertreter mit Stimmrecht bestimmt werden.

Zum Direktor wurde Emil Vogel von Kölliken gewählt, Werkführer (siehe Seite 11) blieb vorläufig Alfred Walther.

Eine der ersten Traktanden war ein Punkt, der heute nicht mehr zulässig wäre. Man wollte möglichst bald eine Preisabsprache mit der Konkurrenz erzielen.

Grundsätzliche Klärungen mussten jetzt erfolgen. So wurde ein Wareninventar von Adolf sen. in der Höhe von Fr. 90'000 erstellt. Er wollte für diese Arbeit nachträglich entschädigt werden. Der Verwaltungsrat war damit aber nicht einverstanden.

Adolf sen. erhielt eine Entschädigung dafür, dass er die Firma in die AG eingebracht hatte. Davon wurde der grösste Teil ausbezahlt. Auch die Löhne des Kaders wurden festgelegt.

Als Adolf Walther (-Hilfiker) aus Ungarn zurückkam, wurde die Villa so aufgeteilt, dass Direktor Emil Vogel den unteren Stock und ein Zimmer im ersten Stock und den Garten erhielt. Adolf bekam den oberen Stock mit vier Zimmern. Noch 1941 erfahren wir, dass er weiterhin 'freie Wohnung mit Gartenbenutzung' hat.^{Q16}



023 Villa und Scheune aus der Zeit vor 1920. Rechts aussen sieht man die Fabrikationsräume unter einem Sheddach.^{Q17}

Mitte Mai 1909 trat Adolf Walther (-Hilfiker) das erste Mal im Verwaltungsrat in Erscheinung. Er hatte den Arbeitern Lohnaufbesserungen gewährt, ohne dies mit der Direktion abgesprochen zu haben. Darüber war der Verwaltungsrat nicht erfreut. Er bestimmte, dass sämtliche Massnahmen und Bestellungen über die 'kommerzielle Direktion'¹ erfolgen müsse.

Bereits im Februar 1910 gab es wieder entscheidende Änderungen. Emil Vogel wurde die Wohnung gekündigt, da es nicht möglich sei, mit ihm im gleichen Haus zu wohnen. Dieser Antrag wurde von Adolf Walther sen. und nicht etwa vom Sohn gestellt. Adolf Walther sen. wohnte immer noch in Aarau. Er mietete nun die Wohnung von E. Vogel für sich. Emil Vogel hatte genug und verliess die Firma ein Jahr später. Seinen weiteren Lebensweg kennen wir nicht. Aber er wurde im 91. Lebensjahr am 30.07.1986 beerdigt.

Gleichzeitig verliess der Verwaltungsratspräsident Weyermann² die Firma. Bereits früher war ein Verwaltungsrat gegangen, der nicht der Familie Walther angehörte. Bei dieser Gelegenheit kam Adolf Walther sen. zur $\frac{2}{3}$ Mehrheit des Aktienkapitals. Er erklärte deshalb ausdrücklich, dass er die AG weder auflösen werde, noch eine Sprengung der Direktion vorhabe. Daraus kann man wohl interpretieren, dass die Gründung der AG nicht ganz freiwillig erfolgt ist.

Da nun alle entscheidenden Köpfe gegangen waren, übernahm Adolf Walther sen. wieder die Gesamtleitung des Geschäfts in einem 100%-Job. Er erhielt

dafür einen Jahreslohn von 5400 Franken. Bei dieser wichtigen Sitzung kamen auch einige Punkte zur Sprache, die wir in den Briefen von Adolf Walther (-Hilfiker) vorgefunden haben (siehe Seite 13).

Die Entstaubungsanlage sollte im Rahmen einer Dachreparatur eingebaut werden. Stall und Scheune sollten neu angebaut werden. Die alte Scheune wollte man in Produktions- und Büroräume umbauen. Dafür rechnete man mit einem Budget von Fr. 10 000.-. Hier tauchte auch das Thema Reparatur der Dampfheizung auf, und die Preislisten mussten neu gedruckt werden.

Die Schwester von Adolf Walther (-Hilfiker), Elisa (1886 - ?) hatte im September 1906 Dr. Emil Ott von Aarburg geheiratet. Er wurde für die Finanzen zuständig und als Nachfolger von A. Walther-Walther in den Verwaltungsrat gewählt. 1961 war Emil Ott gesundheitlich nicht mehr in der Lage, den Sitz zu behalten. Daher übernahm sein Sohn Dr. Walter Ott die Position.

Der Verwaltungsrat wurde nun vollständig aus Mitgliedern der Familie gebildet. Im September 1912 versammelten sich die Verwaltungsräte Rudolf Walther-Vogel als Präsident, Adolf Walther-Walther und Adolf Walther (-Hilfiker) zu einer ersten Sitzung. Erst im Februar 1914 wurde der Verwaltungsrat wieder einberufen. Jetzt war Jakob Lüscher, Notar, Präsident, Adolf Walther-Ebner³, Vize und Adolf Walther (-Hilfiker) Vize und Aktuar. Über das Leben von Jakob Lüscher ist uns nichts bekannt.

DIE 2. GENERATION

1916 heiratete Adolf Walther Mathilde Hilfiker (1892-1982) von Kölliken. Sie war die Tochter des Bäckers Albert Hilfiker und der Ida Ernst. Adolf wurde jetzt zum Direktor befördert.

Die kaufmännische Leitung war immer noch nicht richtig geregelt. So sollte jemand angestellt werden. Der Stellenbeschrieb enthielt die folgenden Aufgaben: Korrespondenz, Buchführung, Rechnungs- und Kassawesen, Geschäftsreisen auf Hauptplätze⁴. Geschäftsreisende und Büropersonal sollten seiner Aufsicht unterstellt werden.

Erst 1920 erfuhr der Verwaltungsrat, dass nun auch der Bruder von Adolf Walther-Hilfiker, Eduard Walther (1892-1972), überraschend ins Geschäft eintreten wolle. Er nahm als Vertreter von Walther-Ebner als Protokollführer an Sitzungen des Verwaltungsrats teil. Drei Jahre später wurde er als Aktuar Mitglied des Verwaltungsrates. Das Aktienkapital befand sich in dieser

1 Kaufmännische Leitung der Firma

2 Weyermann, H., Präsident des Verwaltungsrates von St Gallen in Langenthal.

3 Adolf Walther-Ebner (1866-1936) ist der Halbbruder von Elisa Walther-Walther.

4 Zu wichtigen Handelspartnern

Zeit zu 40 % im Besitz von Adolf Walther Vater und Sohn. Der Rest verteilte sich auf sechs familiennahe Aktionäre.

In Erinnerung an Adolf Walther sen., der 1933 gestorben war, publizierte man in der Jubiläumsausgabe der 'Walther Bürste' 1943 folgenden Artikel:



Adolf Walther-Walther

war der eigentliche Gründer des jetzigen Betriebes.

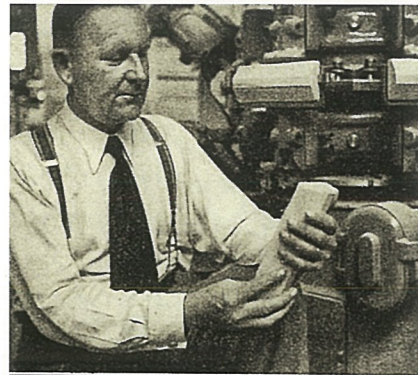
An der Entwicklung des Unternehmens hat er sehr großen Anteil. Er war ein unermüdlicher Schaffer und Kämpfer. Überall sah er zum Rechten: er besorgte den Einkauf, leitete die Fabrikation und ging in den ersten Jahren selbst auf die Reise, um durch den Verkauf der Ware den Betrieb in Schwung zu halten.

Bis zu seinem Tode im Jahre 1933 interessierte er sich für den Betrieb und blieb in enger Fühlung mit der Leitung.

024 Erinnerung an Adolf Walther-Walther^{Q18}

Der Notar Lüscher trat per Schreiben vom 23. Dezember 1942 als Verwaltungsratspräsident nach 30 Jahren zurück. Als Nachfolger wurde Adolf Walther-Hilfiker eingesetzt. Zu dieser Zeit führte er die Celluloidabteilung. Hans Hochstrasser wurde zum Sekretär und Protokollführer, ausserdem wurde Dr. W. Döbeli in den Verwaltungsrat gewählt. Eduard Walther rückte als Vize-Präsident nach.

Über Adolf Walther (-Hilfiker) weiss man ja recht viel, wie wir oben gesehen haben (Seite 11). Aus den Verwaltungsratsprotokollen von 1920 können wir erfahren, dass sich auch der jüngere Bruder Eduard¹ entschlossen hatte, in die Firma einzusteigen. Eduard übernahm die Verwaltung, während die Produktion bei Gustav Adolf blieb.



025
Adolf und
Eduard Walther^{Q18a}

Sehr wichtig war für Adolf der Einsatz im Militär. Während des Ersten Weltkrieges musste er sich als Oberst gegen die Arbeiterschaft stellen, eine Aufgabe, die ihm grosse Mühe machte. Im Nachruf seines Sohnes Hansrudolf heisst es, «*wie sehr das Glück der Familie überschattet war, als der Vater plötzlich für den Streikdienst alarmiert wurde.*» «*Die Belegschaft jener Zeit erinnerte sich noch gut des immer fröhlichen blonden Knabens, der gerne an der Hand der Mutter durch das väterliche Geschäft trippelte.*»^{Q52}

Im Gegensatz zur Mutter der Walther Söhne, die die Fabrik weitgehend am Laufen gehalten hatte und nach dem Tod des Mannes 1933 noch täglich in der Fabrikation zu finden war, erzählen die Quellen von den Ehefrauen von Eduard und Adolf Walther-Hilfiker² sehr wenig. Conrad Walther schreibt dazu, dass sich beide Frauen nur wenig ins Geschäft einmischten.



026 Frau
Walther-Walther^{Q18b}

1 Eduard Walther (1892-1972). Er war Architekt.

2 Ehefrauen: Adolf ∞ Mathilde Hilfiker (1892-1982) von Kölliken; Eduard ∞ Gertrud Hintermann.

In der Jubiläumsschrift von 1943 erzählte Frau Walther-Walther, dass ihr Mann häufig um 4 Uhr aufgestanden sei, um das Besatzmaterial schön grade abzuschneiden. «Heute besorgt eine Schermaschine das mühelos.» Dann erinnerte sie sich an die Zeit vor dem elektrischen Licht. Damals mussten die 'Petrol-Ampeln' am Morgen erstmal gereinigt und gerüstet werden, was viel Zeit in Anspruch nahm. Sie selbst gehe fast jeden Tag durch die Spedition. Der Weg durch den übrigen Betrieb falle ihr aber mit ihren 80 Jahren zu schwer. Bis 1966 führten die Väter die Firma.¹ Danach entschlossen sie sich, aus der aktiven Betriebsführung zurückzutreten und nur noch beratend tätig zu sein.

DIE 3. GENERATION

Die Nachfolgeregelung war frühzeitig ein Thema. Der ältere Sohn von Adolf, Hansrudolf, studierte (Seite 21). Zum grossen Schaden von Walther verunfallte dieser Sohn im Militärdienst.⁹⁹ So wurde Friedrich Adolf, genannt Dafi, auf die Aufgaben seines Vaters vorbereitet. Wer war eigentlich F.A. Walther und welche Sichtweise hatte er?



027
Hansrudolf
Walther
(1919-1947)

Wenn man mit ehemaligen Mitarbeitenden spricht, hört man immer wieder, dass er ein begeisterter Jäger war. So bekam er zum 60. Geburtstag ein Jagdbild, für das er sich mit einem Gedicht bedankte:

*Herzlich danke ich Euch allen
Die Ihr Euer Wohlgefallen
Riesig hab' ich es genossen
Ueber mich habt ausgegossen
Und mit Wünschen und Geschenken
An mein Wiegenfest zu denken (...).
Darum wünsch' ich Euch von Herzen
Dass Ihr ohne Leid und Schmerzen
Durch das neue Jahr mögt schreiten
Kraft und Mut solln Euch begleiten
Wie ein farbenfroher Falter
Herzlich, Euer Bürsten-Walther.
Dafi^{Q54}*

Sein Sohn Conrad Walther berichtet über den Vater: «Er war Kaufmann mit Handelsmatur und musste während seiner Tätigkeit bei Jellinek Walther in England, wo er den Betrieb aufbaute, nach dem Unfalltod seines Bruders Hansrudolf 1946 in die Schweiz zurückkehren und übernahm dann unter seinem Vater Gustav Adolf mehr und mehr Führungsaufgaben, bis er die Führung 1966 nach dem Tod des Vaters voll übernahm.»

«Er führte die Firma während vielen Jahren bis anfangs der 80er-Jahre erfolgreich. Er wurde durch das Kapital unterstützt. In den 80er Jahren wurden – nach den sehr erfolgreichen Jahren mit den elektrischen Zahnbürsten – weniger erfolgreiche Investitionen getätigt und auch Marktentwicklungen unterschätzt oder verpasst. Er trat 1984 von den Führungsfunktionen zurück. Leider hatte der Verwaltungsrat mit der Nachfolge eine unglückliche Hand (Herr E. Kieser), sodass sich negative Entwicklungen noch beschleunigten und 1986 der Verkauf an die Firma Jüstrich AG erfolgte.»^{Q55}

Ein weiterer Mosaikstein zu diesem Bild sollen die jährlichen Weihnachtsbriefe von 1977–1981^{Q54} an die Belegschaft sein. Auf der einen Seite kann man die jährliche Entwicklung der Firma mit ihren Problemen verfolgen. Auf der anderen Seite zeigt es auch ein Bild, wie F.A. mit der Entwicklung umging: «Diese Briefe zeigen auf, dass F.A. Walther die Firma und die Belegschaft stets am Herzen lagen.»^{Q56}



028 In 12 000 m Höhe über dem Atlantic die Herren F. Walther und J. Walther (Oberentfelden).^{Q57}

¹ Bis zu seinem Tod im Januar 1966 führte Gustav Adolf Walther die Firma. Eduard war schon damals nur noch wenig in der Firma tätig. Ab 1966 führte Friedrich Adolf Walther (geb. 1921) (auch „Dafi“ genannt, die Firma.) CW

Nach dem Hinweis auf die Adventszeit fangen alle diese Briefe mit einer ziemlich pessimistischen Betrachtung des Weltgeschehens an. Gegen Ende der Briefe folgt immer der Satz: «Die traditionelle Züpfle und den Salami erhalten Sie noch vor den Festtagen.»

«Wir wissen nicht, ob wir einem neuen Tag und damit der Sonne entgegen gehen, oder tiefer in die Nacht hinein marschieren. Deshalb tut ein Marschhalt an Weihnachten im Kerzenschein not. (Weihnachtsbrief 1977)¹

Es wird in Zukunft nicht leichter werden, erfolgreich zu bleiben. Es sieht eher düster aus. Die Menschheit ist zerstritten, Revolten, Erpressungen und Kriege lösen sich ab und bringen Unglück und Elend über Millionen von Menschen. Wir dürfen aber die Hoffnung und den Glauben auf eine bessere Zukunft nicht verlieren. (Weihnachtsbrief 1978)²

Es ist die Zeit, in der jeder sich besonders nach Frieden, Ruhe und Geborgenheit sehnt, in einer Welt, die leider immer unsicherer wird. Kleinkriege, Unterdrückung und Terror bedrohen und gefährden das nackte Leben von Millionen unserer Brüder und Schwestern auf dem ganzen Erdball. [...] Der Glaube an uns selbst, unser Wissen und Können, gepaart mit dem Willen, etwas zu leisten, gibt uns in dieser verunsicherten Welt die Kraft, Zufriedenheit und Zuversicht in die so unwägbar und geheimnisvolle Zukunft. (Weihnachtsbrief 1979)³

Ein für die Menschheit düsteres Jahr geht seinem Ende entgegen. Gewalt, Terror, Erpressungen, Entführungen, Kriege und Naturkatastrophen haben über viele Menschen, nah und fern, Tod und Leid gebracht. Auch die starken Erdbeben in Süditalien brachten grosses Elend über viele Dörfer und Städte. (Weihnachtsbrief 1980)⁴

Kaum begonnen, geht ein recht bewegtes Jahr schon wieder seinem Ende entgegen. Auch es brachte mit Gewalt, Terror, Erpressungen, Kriegen und Naturkatastrophen vielen Menschen Tod und Leid.» (Weihnachtsbrief 1981)⁵

Nach diesen allgemein gehaltenen Rückblicken folgte jeweils der Bezug zur 'Bürsti': «Wir haben ein schwieri-

ges Jahr hinter uns, in dem sich nur ein kleiner Teil unserer Hoffnungen erfüllt hat. Dazu gehört, dass jeder Einzelne ständig arbeiten konnte und niemand wegen Arbeitsmangel zu Hause bleiben musste. [...] Wir haben aber gleichzeitig erleben müssen, dass wir nicht über den eigenen Schatten springen können, dass wir manchmal Stroh gedroschen haben, das keine Körner mehr hatte.» (...)

Es folgt die Aufforderung, dass sich jeder noch mehr anstrengen müsse: «Es ist oberstes Gebot im neue Jahr, auf allen Gebieten wieder sparen zu lernen.» (Weihnachtsbrief 1977)

«Durch die Währungsvorteile der Auslandkonkurrenz ist für uns heute das Geschäft besonders erschwert. Wir müssen darum alle möglichen Sparmassnahmen ausnützen, um unsere Konkurrenzfähigkeit und möglichst viele Arbeitsplätze zu sichern.» (Weihnachtsbrief 1978)

Dennoch wird angekündigt, dass die Arbeitszeit von 45 auf 44.5 Wochenstunden ohne Lohnkürzungen sinkt. Auch wurde die Anzahl Dienstjahre für den Ferienanspruch gekürzt. (Weihnachtsbrief 1978)

«Nützen wir diesen nur noch wenigen Völkern gewährte Freiheit, in einem Land leben zu dürfen, das uns Geborgenheit durch Arbeitsfreude und Leistungswillen erlaubt, zum Wohle aller.

Unsere kleine Schicksalsgemeinschaft in der 'Bürsti' lebt davon. Wenn die Gemeinschaft lebensfähig und harmonisch ist, geht es allen daran Beteiligten gut. Deshalb dankt Ihnen die Geschäftsleitung herzlich für die im scheidenden Jahr erbrachte Leistung. Trotzdem war das Geschäftsergebnis nicht so gut wie in den Vorjahren. Die starke in- und ausländische Konkurrenz, die zunehmende Konzentration der Warenverteilung auf wenige Grosskonzerne und der immer sehr hohe Schweizerfranken der Export fast verunmöglicht, tragen zu dieser schwierigen Lage bei. Gleichwohl ist es uns möglich, Ihnen eine Gratifikation auszubezahlen.» (Weihnachtsbrief 1979)

«Wir konnten unsere Position auf dem Schweizermarkt festigen und im Export ausbauen. Die Eroberung von neuen Absatzkanälen kann nur durch vollen Einsatz unseres Verkaufsstabes erfolgen. Sorgen wir im Werk dafür, dass unsere Produkte in einwandfreier Qualität jederzeit lieferbereit sind, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Wir danken all jenen, die ihren Teil durch fleissigen und zuverlässigen Einsatz für eine sichere Zukunft unserer Firma geleistet haben. Dadurch haben Sie zur Sicherstellung Ihrer eigenen Existenz beigetragen. Wir sind überzeugt, dass wir auch in Zukunft auf Ihre gute Mitarbeit und Treue zählen dürfen.» (Weihnachtsbrief 1980)

1 In Teneriffa sterben bei einem Flugzeugunfall 583 Menschen; Ein Stromausfall in New York löst im folgenden Jahr einen Babyboom aus. RAF ermordet S. Buback. Elvis Presley stirbt.

2 Johannes Paul II wird zum Papst gewählt. Erdbeben in Iran tötet 15 000 Menschen.

3 Das Morden der 'Roten Khmer' in Kambodscha wird gestoppt. Erdölkrise 1979/1980.

4 Die Sowjetunion marschiert in Afghanistan ein. Bombenattentat in München während der 'Wiesen'. Gründung der Grünen.

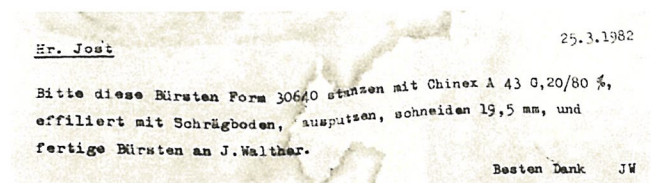
5 Roland Reagan wird in den USA gewählt. Mubarak ersetzt in Ägypten Anwar as-Sadat. Gründung der 'Solidarność' in Polen.

«Trotz vollem Einsatz war das Geschäftsergebnis jedoch nicht so gut wie erwartet. Der grosse Konkurrenzkampf und die starke Inflation sind daran schuld. Die galoppierende Geldentwertung und der steigende Kurs unserer Währung hemmen den Erfolg unserer Anstrengungen und stellen unsere Exportabteilung vor fast unlösbare Probleme. Jeder fragt sich: Wie soll es weiter gehen? [...]

Als Dank für das Geleistete und als Ansporn für die Zukunft freuen wir uns, Ihnen eine Gratifikation in der Höhe eines Netto-Monatsgehältes auszubezahlen. Für das nächste Jahr wird Ihnen der volle Teuerungsausgleich gewährt.» (Weihnachtsbrief 1981).

Auch von der Linie Eduarts musste der Sohn Jörg Walther ins Geschäft.

«Er hatte an der ETH Maschinen Ingenieur studiert und verbrachte eine Assistenzzeit am Betriebswissenschaftlichen Institut in Zürich. Das erklärt wohl zum Teil seine grosse Fähigkeit zur detaillierten Analyse und Ausarbeitung von Projekten mit Beachtung vieler Hintergründe. So bleibt nur zu erwähnen, dass wir ab und zu an einer sonntäglichen Wanderung Vatis Gedankengänge zu neuen Entwicklungen teilen konnten. So zum Beispiel die Zahnbürsten mit 4-eckigen Borstenlöchern, die so eine grössere Anzahl Borsten und deshalb eine bessere Zahnreinigung ermöglicht. Oder das Begutachten von Zeichnungen zu neuen Designs für diverse Artikel.»^{Q58}



029 Jörg Walther erteilt im März 1982 einen internen Auftrag.

Jörg Walther wurde nicht wirklich glücklich an dieser Stelle, da seine Fähigkeiten mehr auf der künstlerischen Ebene lagen. Noch im März 1982 ist ein Auftrag von ihm gezeichnet. Im Verwaltungsrat sass er bis 1988.

Alltagsprobleme

Aus den Protokollen der Produktionskonferenz und des Betriebsbüro-Rapports wollen wir erfahren, mit was sich die Leitung herumgeschlagen hat. Geleitet wurden beide Sitzungen vom Direktor A. Widmer. Wenn Jörg Walther auch nicht immer teilnahm, war er Ansprechpartner als Mitglied der Geschäftsleitung. Die Produktionskonferenz beschäftigte sich mit folgenden Themen: Fertigungsprobleme, Terminfragen, Personalprobleme, Allgemeine Rationalisierungsmassnahmen, Produktegestaltung, Information. Es lagen die Protokolle von 1970–1974 vor.

Der Betriebsbüro-Rapport beinhaltete die Jahre 1976/1977. Hier wurden allgemeine Informationen gegeben und grössere Aufträge, Personelles, Organisation des Betriebsbüros besprochen.

«Der heutige Zustand ist nicht haltbar, weil alles Altpapier einfach im Durchgang (Altbau-Neubau) auf einen Haufen geworfen wird. Laut Herr J. Walther soll in den nächsten Tagen eine Altpapierpresse zur Probe eintreffen, wonach eventuell rasch entschieden wird.»^{Q59}

Dieses Thema wurde von P. Hochuli, Zentrallager, eingebracht. Die Presse wurde in der Folge angeschafft.

Jörg Walther machte einige schriftliche Vorschläge, um die Steuerung in der Stanzerei neu zu regeln. Es wurde festgestellt, dass die Ideen gründlich zu prüfen und umzusetzen seien. Im gleichen Monat bestimmte er, wo ein Abfallcontainer platziert werden sollte.^{Q60}

Allerdings musste er auch grössere Probleme anpacken. So erfahren wir, dass er an einer Neukonzeption in Bezug auf die zukünftige Organisation der Betriebsführung arbeitete.^{Q61}

Personalproblem: «Die aufgegebenen Inserate für Personalsuche haben kein grosses Echo gefunden. Es muss daher weiter inseriert werden, vor allem für Mechaniker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.»^{Q62}

Die Personalsuche ist auch Thema in der Betriebsleiterkonferenz.

«Seitens verschiedener Betriebsleitungsmitglieder werden für die zukünftige Personalbeschaffung ernste Bedenken geäussert, wenn seitens der Geschäftsleitung nicht ausserordentliche Massnahmen ergriffen werden, wie Wohnungsbeschaffung, Lohnzahlungssystem etc.»^{Q63}

«Herr Otto Haberstick will ab 1.9.1971 die WC nicht mehr reinigen. Wir müssen einen Ersatzmann oder ev. eine Frau für diese Arbeit suchen.»^{Q64}

Die Mitarbeiter sollen den Telefonhörer beim ersten Erklingen der Glocke sofort abnehmen, damit unnötige Belastung der Telefonisten und verärgerte Kunden vermieden werden können.^{Q65}

Zur Akkordaufnahme wurde neu das Gerät 'Tim-O-Graph' eingesetzt. Dieses Gerät arbeitete gut und wurde an vielen Stellen im Betrieb eingesetzt.^{Q66}

1971 plante man Führungen durchs Gelände für alle Meister und das Büropersonal. Auch wurde beschlos-

sen, dass neue Mitarbeitende zukünftig bei einem Betriebsrundgang in allen Büros vorgestellt würden. Nicht nur das Personal sollte die Firma kennenlernen. Deshalb wurden immer wieder Führungen organisiert. Dazu bekamen die Meister klare Anweisungen: «*An den Besuchstagen müssen alle interessanten Maschinen laufen und der Betrieb muss als Visitenkarte allgemein einen guten Eindruck machen.*»^{Q67}

Aufträge: Ein uraltes WALTHER Produkt, die Blocher, verschwanden aus dem Angebot. Auch die Pinselfabrikation wurde 1973 eingestellt und die Rasierpinselformen wurden einer anderen Firma zum Kauf angeboten.

Im Juni 1973 erhält Walther eine Anfrage aus den USA, um 200–400 000 Holz-Haarbürsten zu liefern. Die erste Tranche müsste ein Jahr später ausgeliefert werden. Ob Walther diesen Auftrag erhalten hat, konnte nicht geklärt werden.

Fast in jedem Protokoll ging es auch um die Beschaffung oder Konstruktion neuer Maschinen oder deren Verbesserung. Dabei bestand ein permanentes Platzproblem. Fast immer mussten ältere Maschinen entsorgt oder 'eingemottet' werden. Das nach dem erst 1970 fertig gewordenen Neubau!

Als man feststellen musste, dass man die Probleme des Tip-Top-Blank-Drehautomaten (Abwaschbürsten) nicht in den Griff bekam, bestellte man in Ebnet 50 000 Stiele. Überhaupt suchte man immer wieder nach externen Herstellern, wenn es Produktionsprobleme gab.

Von der Firma Leifheit erhielt Walther einen Auftrag, der 100 000 Stück Streifenbürsten umfasste. Sofort mussten die notwendigen Einrichtungen intern und extern bestellt werden. Allerdings wird nicht klar, ob dieser Auftrag je ausgeführt wurde.^{Q68}

Aus der Dissertation von Hans Rudolf Walther^{Q19}

In diesen Jahren lag die Geschäftsleitung in den Händen von Hans Rudolf Walther, ältester Sohn des Ehepaars Walther-Hilfiker. Er kümmerte sich u.a. um die Organisation des Betriebes. Hans Rudolf schrieb seine Dissertation über den Zustand der Bürstenfabrikation in der Schweiz. Dort wurde Walther als grösster Player erwähnt, aber die Dissertation beschäftigte sich nicht besonders mit der Firma.¹

Walther kam in der Dissertation zum Schluss, dass nur die Bildung eines Kartells die Bürsten- und Pinselindustrie retten könne. Er stellte fest:

«*Alle Unternehmer der Branche würden es begrüessen, wenn durch eine straffere Organisation die Verhältnisse dauern gebessert werden könnten. Die meisten sind auch bereit, Opfer zu bringen und gewisse Bindungen einzugehen, um ein Aufleben der Konkurrenzverhältnisse, wie sie in den Jahren vor dem Krieg herrschten, zu verhindern.*» (Dissertation Seite 78)

«*Auf jeden Fall liegen die Verhältnisse für die Schaffung eines Kartells insofern günstig, als die bedeutenderen zusammenschlussfreundlichen Unternehmungen schon einen sehr grossen Teil der Gesamtproduktion auf sich vereinigen. [...] Es müsste für diese Grossen nicht allzu schwer sein, durch Ausschalten der gegenseitigen Konkurrenz in Toilettenwaren die Kleineren auf dem Gebiet der Haushaltsartikel derart zu konkurrenzieren, dass sie zuletzt praktisch gezwungen wären, dem Kartell beizutreten.*» (Dissertation Seite 80)

«*Ich bin der Ansicht, dass das Scheitern der ersten beiden Verbände (1906;1918) z.T. auf die Verschiedenheit der Unternehmungen bezüglich Produktionskapazität, Produktionsmethoden und Kostenstruktur, zurückzuführen ist.*» (Dissertation Seite 87)^{Q18}

1 Dr. Hans Rudolf Walther (1919 – 1945)

Mitarbeitende

ARBEITER/ARBEITERINNEN

Man sieht bei den Löhnen sehr schön, dass zwischen Arbeiterschaft und Kader eine klare Trennung bestand. Sobald jemand zum Vorarbeiter befördert wurde, verschwand er aus den Lohnabrechnungen der Arbeiterschaft und tauchte beim Kader auf. Nun bekam er einen Monatslohn. Die Arbeiterschaft wurde mit einem Fixlohn und einem Akkordlohn bezahlt.

Junge Frauen galten als ideale Arbeitskräfte. Sie waren schnell und geschickt. Allerdings hatte Walther grosse Probleme bei der Rekrutierung. Es bestand der Konkurrenzdruck durch Firmen in Aarau oder auch durch Bally in Schönenwerd, die diesen jungen Frauen ebenfalls Arbeitsplätze boten. Walther sah sich gezwungen, auf der einen Seite die Sozialleistungen zu verbessern, auf der anderen Seite aber auch nach Arbeitskräften in anderen Gegenden zu suchen.



030 Oberentfelder Familie bei der Heimarbeit

Zeitzeugen berichteten immer wieder, dass sie als Kinder die Mutter bei der Heimarbeit unterstützen mussten. Das Bild aus dem Sozialarchiv bildet eine solche Familie aus Oberentfelden ab.^{Q20}

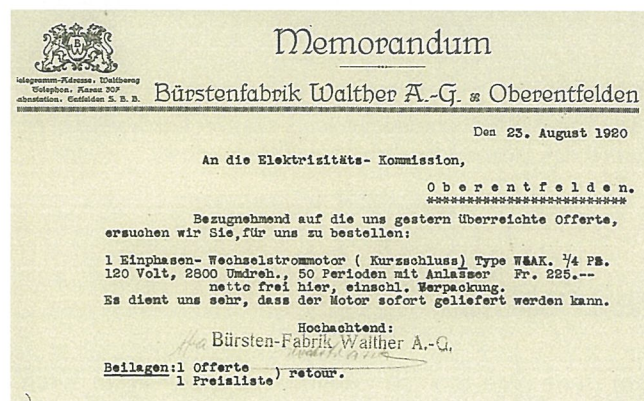
HEIMARBEIT MIT MASCHINEN

Bereits früh wurden auch einfache Maschinen in Privathäusern installiert. Im Sommer 1920 rüstete die Walther AG z.B. Frau Briner-Suter mit einer Stanzmaschine aus. Es wurden mehrere Briefe zwischen Wal-

ther und der Elektrizitätskommission gewechselt.

Schliesslich einigte man sich darauf, dass das Gerät im Haus von Rudolf Suter, Vater, an der Köllikerstrasse 21 installiert wird. Dieser hatte bereits am 04.12.1909 Strom erhalten.¹

Der nächste Schritt war die Bestellung eines Motors bei der Elektrizitätskommission. Einen Monat später wurde statt eines 1-Phasen-Wechselstrom-Motors ein 2-Phasen-Wechselstrom-Motor angeschafft.



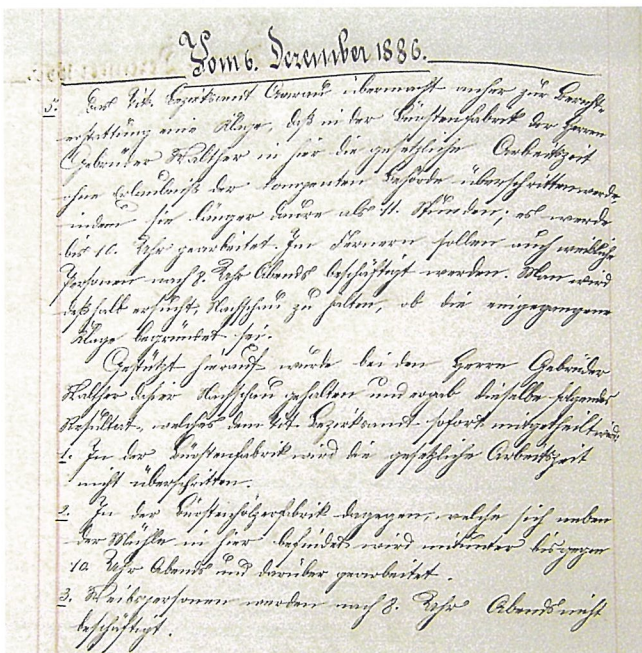
031 Bestellung eines Wechselstrommotors bei der Gemeinde durch die Bürstenfabrik Walther AG. Diese Korrespondenz befindet sich im Gemeindearchiv Oberentfelden.^{Q21}

ARBEITSZEIT 1886

Im Jahr 1886 wurde beim Bezirksamt Aarau eine Beschwerde eingereicht, dass Walther sich nicht an die gesetzlichen Arbeitszeiten halte. Die Gemeinde musste diesen Vorwürfen nachgehen. Man stellte fest, dass grundsätzlich nicht mehr als 11 Stunden am Tag gearbeitet wurde. Aber bei der Bürstenhölzerfabrikation in der Mühle wurde zeitweise bis gegen 10 Uhr abends und darüber hinaus gearbeitet. Der nächste Punkt der Vorwürfe ging um die Arbeitszeit der Frauen. Diese durften nicht nach 20 Uhr eingesetzt werden. Die Antwort der Gemeinde bestätigt auch, dass das nicht geschehe. Leider fanden sich keine Angaben darüber,

¹ Später lebte und arbeitete der Graphiker und Maler Hans Eichenberger (1920-1988) in diesem Haus.

wie diese Klage zustande gekommen ist. Es ist unwahrscheinlich, dass sie gänzlich grundlos gewesen war. Wie hat man wohl diese Abklärung durchgeführt?



032 Protokoll des Gemeinderats vom 06.12.1886. Das Bezirksamt Aarau verlangte eine Stellungnahme vom Gemeinderat.^{Q22}

ARBEITSZEITEN

Am 01.06.1946 trat ein Gesamtarbeitsvertrag in Kraft. Walther war vor allem über die Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft nicht besonders glücklich.

Bedaux

Bereits 1945 setzte sich H.R. Walther mit dem Bedaux-System auseinander. Das Bedaux-System ist eine Prämienlohnform, bei der die vom Arbeitnehmer geleistete Arbeit mittels Zeitaufnahme erfasst und mit einer Prämie für die über der Normleistung liegende Mehrleistung vergütet wird. Die Messung der Arbeitsleistung erfolgt über den sog. BWert, der die Arbeitsmenge je Minute einschließlich der zur Erholung erforderlichen Zeit (= 1 BWert) bezeichnet, die eine durchschnittliche, eingearbeitete Arbeitskraft unter normalen Bedingungen leistet. So ergeben 60 BEinheiten in der Stunde die Normleistung, die durch den Grundlohn entgolten wird.^{Q23}

Vom Mai 1974 liegen die BWO-Abrechnungskarten vor. Daraus und aus einigen Stempelkarten, die erhalten geblieben sind, einige Beispiele von Arbeitstagen:

— Frau Margrit Weiersmüller arbeitete in der Plastikabteilung. Sie begann um 6:25 Uhr und stempelte um 11:30 Uhr aus. Der Nachmittag begann um 13:00 und dauerte bis 17:30. Dazwischen war eine Pause

von 15 Minuten vorgesehen. Am Mittwochnachmittag arbeitete sie nur vormittags.

— Frau Anna Widmer arbeitete vom 24.04.–22.05.1974 in der Zahnbürsten-Packerei. Sie arbeitete dort von Montag-Freitag zwischen 9 und 10:50 Stunden pro Tag. Praktisch täglich erreichte sie einen Bedaux-Wert von 80 pro Stunde. Für die in dieser Periode geleisteten 195 Stunden erhielt sie einen Grundlohn von Fr. 1170.– (Fr. 6.– pro Std.). Dazu kam ein Zuschlag von Fr. 130.00 durch den Bedaux-Wert. Abgezogen wurden ihr Fr. 21.10.

Im folgenden Abschnitt wollen wir die Stundenlöhne ansehen. In Klammern der heutige Wert.

- In der Eindreherei arbeitete ein Mann. Er kam auf einen Stundenlohn von Fr. 8.30, was heute etwa Fr.18.– ausmachen würde.
- In der Einzieherei verdienten Frauen Fr. 6.00–6.10 (Fr. 13.01–13.23).
- 1973 stempelte eine Mitarbeiterin in der Zahnbürstenpackerei. Sie erhielt einen Stundenlohn von Fr.5.90 (12.79). Sie begann mit der Arbeit ca. um 13:00 Uhr und blieb dann bis 17:00. Die Vorgabe war also vier Arbeitsstunden. Ohne Prämie kam sie auf rund Fr. 470.– (1020.–).
- Frauen erhielten einen Stundenlohn zwischen Fr. 5.90 und 6.40. Am höchsten – aber auch am schlimmsten für die Gesundheit – war die Lackiererei (Fr. 12.79–13.88).

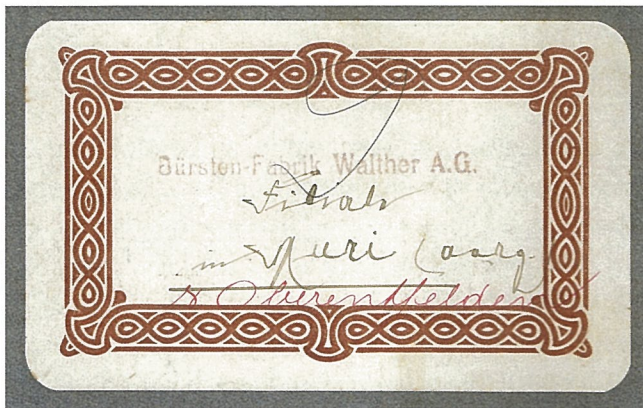


033 Zahnbürstenfabrikation vor 1970. Ausrüsten mit Borsten.^{Q24}

MURI 1920 - 1922

Um den Arbeitskräftemangel zu beheben, wurde 1920 eine Filiale für zwanzig Mitarbeitende in Muri geschaffen. In dieser Gegend lebten genügend Personen, die Arbeit suchten. Der Verwaltungsrat Adolf Walther sen., war zwar gegen diese Lösung, wurde aber überstimmt. So kam es zu einer ersten Filiallösung, die aber nur zwei Jahre Bestand hatte. Allerdings war man von Anfang an vorsichtig gewesen und schloss einen Mietvertrag für nur drei Jahre ab, den man bereits nach zwei Jahren künden konnte.

In Muri wurden nur einfache Arbeiten ausgeführt, die geringe technische Unterstützung benötigten. So wurde vor allem gepecht. Das war eine reine Handarbeit. Es wurde ein Heft geführt, in dem die Arbeitszeiten notiert und abgerechnet wurden.



044 Lohnabrechnungsheft Muri und Oberentfelden 1920-1922.^{Q25}

Zahlung am 8. Juli 1922			
1	Riedl Johann	107/4	60
2	Leiter Alice	44	60
3	Waller Anna	16	57
4	Waller Anna	16	57
5	Waller Anna	16	57
6	Waller Anna	16	57
7	Waller Anna	16	57
8	Waller Anna	16	57
9	Waller Anna	16	57
10	Waller Anna	16	57
11	Waller Anna	16	57
12	Waller Anna	16	57
13	Waller Anna	16	57
Gesamt		1001/4	662/5

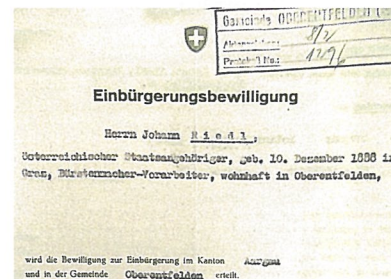
045 Abrechnungsheft Zahltage Muri^{Q25}

Johann Riedl (auch Riedel)

Unter den wenigen Mitarbeitenden finden wir auch Johann Riedl. Er erhielt die Personalnummer 1. In dieser Zeit arbeitete er in der Pecherei und als Fertigmacher. Riedl wurde am 10. Dezember 1888 in Graz/Österreich geboren und hatte auch das dortige Bürgerrecht.

Im September 1922 stellte Walther die Tätigkeit in der Filiale schon wieder ein. Daher wechselte Riedl nach Oberentfelden. Vorher heiratete er noch standesamtlich. Vermutlich wohnte er in dieser Zeit noch nicht

in Oberentfelden, denn erst 1933 zahlte er das erste Mal hier Gemeindesteuern. 1951 liess er sich mit seinem Sohn und seiner Frau in Oberentfelden einbürgern. Im Laufe der Zeit war er auch als Fuhrmann und Magaziner tätig.

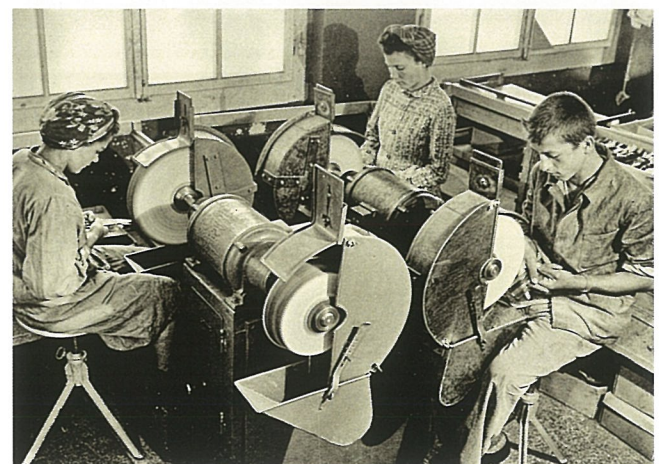


046 Einbürgerungsbewilligung 1955 für Johann Riedl in Oberentfelden^{Q27}

ARBEITERSCHUTZ

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die ArbeiterInnen vor gesundheitlichen Schäden geschützt werden. Das war um 1900 noch nicht so. Besonders beim Polieren und Schleifen der Hölzer und beim Lackieren bestanden grosse Gefahren für die Gesundheit.

Adolf Walther-Hilfiker hatte in der Fabrik in Ungarn gesehen, in der er während seiner Wanderschaft beschäftigt war, dass man an einem neuartigen Belüftungssystem arbeitete, um die Staubbelastung zu reduzieren. Dieses Projekt verfolgte er genau. Ob das System bei Walther auf dieser Grundlage beruhte, ist nicht bekannt (siehe Seite 13).



048 Polieren^{Q28}

Obwohl mit kritischen Substanzen gearbeitet wurde, trugen die Arbeiterinnen damals keine Schutzkleidung. Heute würde man wohl von einem fahrlässigen Vorge-

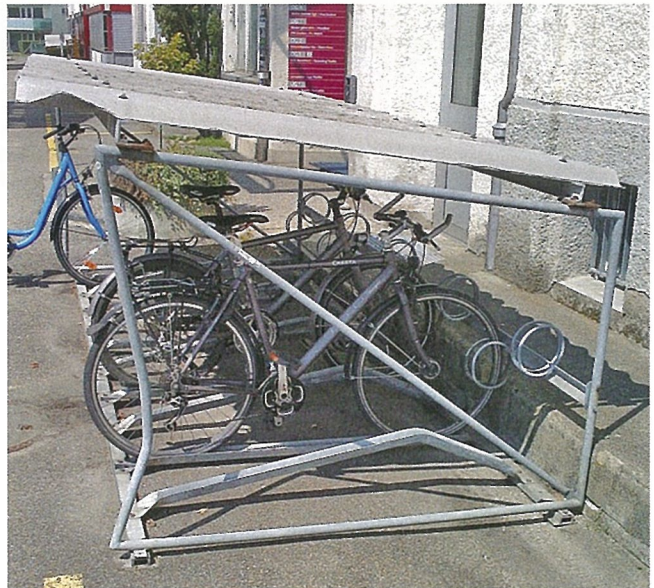
hen sprechen. Bei der Übernahme der Fabrik war im Gebäude A noch die Spritzkammer mit Farbresten an den Wänden vorhanden.



049 Tauchverfahren^{Q28}



050 Schleifen von Zahnbürstenkörpern^{Q28}



052 Ursprünglicher Veloständer^{Q31}

Aber es kam doch auch zu Unfällen: *«Von der Schweizerischen Unfallverhütungs-Anstalt (SUVA) hat uns eine Hiobsbotschaft erreicht. In unserem Betrieb gab es im vergangenen Jahr wesentlich mehr Unfälle als in unseren Konkurrenzfirmen. Die SUVA bestraft uns nun mit höheren Versicherungsprämien. Wir müssen neu über Fr. 8 500.– mehr SUVA-Prämie bezahlen.»*^{Q29}



051 Mitarbeitende in den 1940er Jahren. Hugo Roland erzählte uns, dass die ArbeiterInnen auf ihre Mittagspause warten mussten, bis der Fotograf für dieses Bild bereit war.^{Q30}

WEG ZUR ARBEIT

Wie auf dem Bild zu sehen ist, kamen viele Mitarbeitende mit dem Velo zur Arbeit. Die Veloständer waren zeitweise parallel zur Köllikerstrasse aufgestellt. Einige Zeit auch zwischen den Häusern B und C. Die Betonplatte sieht man auch heute noch.

Frau Huwiler-Leu (Seite 27) erinnert sich aber auch an einen 'Transportdienst': *«Zu meiner Zeit hatte die Bürsti einen kleinen Personen-VW-Bus oder ähnlich. Herr Kurt Müller von Bottenwil fuhr diesen Bus und die Mitarbeitenden vom Uerketal und diejenigen die an der Strecke nach Entfelden wohnten, konnten dann am vereinbarten Ort einsteigen und so zur Arbeit fahren. Am Abend nahm sie Herr Müller dann wieder nach Hause.»*

In den Walther Info wird dazu gemeldet: *«Der Personaltransport kostet der Firma jährlich ca. Fr. 10 000.–. Diese hohen Kosten stehen in keinem Verhältnis zur effektiven Dienstleistung. Lediglich ein Benützer hat keine Möglichkeit, das Geschäft mit einem öffentlichen Verkehrsmittel zu erreichen. Es ist vorgesehen, im Verlaufe von 1988 den Personaltransport aufzugeben.»*^{Q32}

LEHRLINGE BEI WALTHER

Auffallend ist, dass vor allem Mechaniker (m 18) und kaufmännische Lehrlinge (m 13; w 31) ausgebildet wurden. Die Quellen beginnen mit einer Lehre vom 10.04.1942 – 09.04.1945 eines René Lüscher. In den Jahren von 1942-1987 wurden nur ganz wenige junge Leute zu anderen Berufen ausgebildet. Einer während drei Jahren als Pinselmacher, drei als Bürstenmacher, von denen zwei die Lehre abbrachen.

Grundsätzlich mussten sich alle Lehrlinge auch in der Fabrikation auskennen. Dazu wurden ihnen gut dokumentierte Lehrmittel für die Materialkunde verteilt.

Kaufmännische Lehrlinge

Frau Ruth Huwiler-Leu¹ erinnert sich an ihre Lehrzeit: Jedes Jahr wurde ein kaufmännischer Lehrling ausgebildet, so dass gewisse Arbeiten und bereits Erlerntes an die nachfolgenden Lehrlinge weitergegeben werden konnten.

«So konnten sie schon früh Verantwortung übernehmen. Im Turnus von drei Monaten wurde die Abteilung gewechselt. Jeder Lehrling war in einer anderen Abteilung. Wir waren in der Buchhaltung, EDV, Export, Einkauf, Verkauf, Betriebsbüro und Registratur. Auch am Empfang bzw. an der Telefonzentrale hatten wir unsere Einsätze. Das war bei mir aber überhaupt nicht beliebt.

Wir waren auch für die zu versendende Briefpost zuständig (einpacken, frankieren, zur Post bringen). »

Die Lehrlinge hatten in der jeweiligen Abteilung einen Arbeitsplatz, wo ein Angestellter die Ausbildung übernahm. Als Haupt-Bezugsperson war ein Lehrlingsbetreuer zuständig. Zurzeit von Frau Leu war das Albert Widmer (*1944)². Er arbeitete hauptsächlich im Einkauf und unterrichtete auch Branchenkunde, ein Fach, das für die Abschlussprüfung benötigt wurde.

«Mit den Kunden hatten wir keinen persönlichen Kontakt. Im Verkauf konnten wir telefonische Bestellungen entgegennehmen und in der Buchhaltung die üblichen Telefone betr. fehlender Rechnungen oder Mahnungen etc.

Mit der Arbeiterschaft hatte man weniger Kontakt, da man den Mitarbeitenden nur zufällig in der Kantine oder wenn man etwas in die entsprechende Abteilung bringen oder von dort holen musste begegnete.

Jeweils am Freitagabend nach Arbeitsschluss traf sich, wer wollte, im Restaurant Insel zum 'Fyrobighbier'. Es konnte kommen wer wollte, aber es kamen vor allem Büromitarbeiter.»

1 Sie absolvierte vom 17.04.1979–16.4.1982 eine kaufmännische Lehre bei Walther und ist heute Mitglied des Museumsteams.

2 Von Gränichen in Suhr. Einsatzort: Kaufm. Angestellter. 1. Eintritt: 15.1.1968–30.06.1969; 2. Eintritt: 02.05.1970–31.1.1985.

«Die Chefs empfand ich damals als sehr streng und ich hatte grossen Respekt vor ihnen. Ein Dutzis der Chefs mit den Angestellten (wie oft in der heutigen Zeit) war nicht üblich, mit einem Lehrling schon gar nicht. Die verschiedenen Abteilungschefs untereinander waren schon per du. Aber die Hierarchie war schon deutlich spürbar.»

Alle Angestellten konnten Bürsti-Produkte vergünstigt kaufen. Sie mussten ihre Bestellungen bis zu einem bestimmten Wochentag abgeben. Die bestellten Produkte wurden dann von den Lagermitarbeitern bereitgestellt.

Am 01.04.1971 wurde der Barverkauf an Frau Leardi übertragen³: *«Ich glaube der Donnerstag war Barverkaufstag. Dieser wurde in der Spedition abgehalten. Die Angestellten konnten da die bestellten Produkte abholen und bar bezahlen. Ich war auch eine Zeitlang für diesen Barverkauf zuständig.»*

Der Umstand, dass die kaufmännischen Lehrlinge manchmal auch als interne Boten eingesetzt wurden, brachte es mit sich, dass sie sich sehr gut in den verwinkelten Fabrikgebäuden und auf dem Fabrikgelände auskannten. Da gab es Botengänge, die etwas länger dauern konnten, wenn man schon Mal auf Streifzug war und den Augen des strengen Chefs entrinnen konnte!«

Manchmal gab es aber auch ganze andere Ereignisse. Huwiler schreibt: *«Einmal durfte ich einen ganzen Tag lang im Camion mit unserem Chauffeur Sepp Leardi in die Westschweiz, wo er verschiedene Kunden mit Waren beliefern musste.*

In der Zahnbürstenstanzerei fand einmal ein Betriebsfest statt. Da wurden für alle Mitarbeitenden Festbänke aufgestellt.»

Mechanikerlehre

Franz Hunziker⁴ (*1934) absolvierte ebenso wie Werner Scheurer⁵ (Lehrvertrag siehe nächste Seite) diese Lehre und arbeitete dann lange für Walther. So wurde nach dem Neubau des Stanzerei (siehe Seite 62) sein breiter Erfahrungsschatz übergreifend genutzt.

3 *«Darin sah M. Bobst die Chance, eine neue Absatzquelle zu realisieren. Wir eröffneten einen Fabrikladen, welcher nicht nur den Mitarbeitenden, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich war. Die Veröffentlichung des Vorhabens hat postwendend die Reaktion der verschiedenen Läden (Eisenwaren, Drogerie, etc.) in der Region provoziert. Da im Fabrikladen günstiger als in den Läden eingekauft werden konnte, fürchteten sie Umsatzeinbussen. Erst ein Gespräch mit den verschiedenen Handelsverbänden brachte die notwendige Öffnungsfreigabe. Der Fabrikladen lief bis zum Schluss.» (L. Falzetta, Mail 2017).*

4 Mechanikerlehre 17.04.1950–16.04.1954. Er arbeitete als Mechaniker und wurde später Vorarbeiter. Er erzählte uns viele wichtige Dinge für diese Publikation, die unser Verständnis für den Betrieb entscheidend vertiefte.

5 Werner Scheurer *1955, Er machte vom 13.04.1971–12.04.1975 eine Mechanikerlehre bei Walther. Wir danken Herrn Scheurer für die Überlassung des Vertrages.

1. Die ersten 6 ~~Wochen~~ ^{Wochen}/Monate gelten als Probezeit.
2. Die Arbeitszeit beträgt: Arbeitstage pro Woche 5
 Stunden pro Tag 9
 Stunden pro Woche 45
3. Ferien: 1. Lehrjahr: 3 Wochen 3. Lehrjahr: 3 Wochen
 2. Lehrjahr: 3 Wochen 4. Lehrjahr: 3 Wochen
4. Bezahlte Feiertage bis zu 8 bei Lohnausfall
5. Entschädigung 1. Lehrjahr Fr. -.80 pro ~~Monat/Woche~~ ^{Monat/Woche}/Stunde
 2. Lehrjahr Fr. 1.05 pro ~~Monat/Woche~~ ^{Monat/Woche}/Stunde
 3. Lehrjahr Fr. 1.45 pro ~~Monat/Woche~~ ^{Monat/Woche}/Stunde
 4. Lehrjahr Fr. 1.90 pro ~~Monat/Woche~~ ^{Monat/Woche}/Stunde
6. Die Kosten für das Schulmaterial werden vom Vater bezahlt.
7. Die Prämien für die Versicherung gegen a) Nichtbetriebsunfälle übernimmt der Lehrling
 b) Krankheit übernimmt der Lehrbetrieb *
8. Wird der Lehrvertrag wegen Verschuldens einer der Vertragsparteien aufgelöst, so hat der andere Vertragspartner Anspruch auf eine Entschädigung;
 im 1. Lehrjahr Fr. 200.- (Norm Fr. 200.-)
 im 2. Lehrjahr Fr. 300.- (Norm Fr. 300.-)
 im 3. Lehrjahr Fr. 400.- (Norm Fr. 400.-)
 im 4. Lehrjahr Fr. 500.- (Norm Fr. 500.-)
 Allfällige Schadenersatzforderungen bleiben vorbehalten.
9. Anzahl der im Betrieb beschäftigten gelernten Arbeitnehmer des Lehrberufes: 7
10. Der Lehrling benötigt folgende berufliche Ausrüstung: Schieblehre, Metallmasstab
 Die Anschaffungskosten dieser Ausrüstung übernimmt: der Lehrbetrieb
11. Schulort: Aarau
12. Besondere Vereinbarungen (Lohnrückbehalt usw.) * Der Lehrmeister bezahlt den Krankenkassenbeitrag für ein Taggeld von 60% des Tagesverdienstes, womit die ihm gemäss Art. 335 OR obliegende Lohnzahlungspflicht abgelöst ist.

Die nachfolgenden Bestimmungen sind Bestandteil des Lehrvertrages und werden durch die Unterschriften anerkannt.

Datum: 12. März 1971

Der Lehrmeister:

Der gesetzliche Vertreter: W. Lehmann

Der Lehrling:

BUERSTENFABRIK WALTHER AG

A. Künzler

Werner Scheurer

Die Vormundschaftsbehörde genehmigt den vorliegenden Vertrag (bei Lehrverhältnissen)

Datum: _____

Der Gemeindeammann:

Der Gemeindegeschriebener:

Genehmigung durch die kantonale Behörde:

Lehrvertrag genehmigt
 Aarau,
 den 21. DEZ. 1971
 Kant. Amt für Berufsbildung
 Der Adjunkt: Münz

Aargauischer Arbeitgeberverband

Lehrvertrag für Betriebslehrlinge

(Aufgestellt nach den geltenden eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen und genehmigt durch das Aargauische Amt für Berufsbildung.)

Lehrbetrieb: BUERSTENFABRIK WALTHER AG

Arbeitsort: Oberentfelden

Lehrling / Lehtochter: Scheurer Werner

geboren: 11. Januar 1955

Heimatort: Schnottwil

Wohnort und Adresse: Muhen, Brühlstrasse 444

Gesetzlicher Vertreter: Scheurer Werner

Wohnort und Adresse: Muhen, Brühlstrasse 444

Lehrberuf: Mechaniker

Dauer der Lehrzeit: vom 13. April 1971

bis 12. April 1975

VOM ARBEITER ZUM VORARBEITER

In diesem Kapitel soll der Arbeiter Otto Kyburz-Affolter vorgestellt werden. Er spielte in der Musik Oberentfelden Trompete. Dieses Hobby unterschied ihn von einem gleichnamigen Mitarbeiter.



054 Otto Kyburz, Streifenbürstenfabrikation, um 1983

Kyburz wurde am 11.05.1918 in Oberentfelden geboren. 1933 trat er bei Walther ein. Anfangs arbeitete er in der Stanzerei, später auch in der Fertigmacherei. Als er 1961 zum Vorarbeiter befördert wurde, verschwand er aus den Abrechnungen der Arbeiter. Allerdings ist bekannt, dass er in der Streifenbürstenfabrikation arbeitete.

Seine Frau erzählte, dass das Ehepaar versucht hatte, nach der Heirat einen höheren Lohn auszuhandeln, was aber von der Direktion abgelehnt worden

sei. Daraufhin habe Otto versucht, bei einer anderen Bürstenfabrik unterzukommen und sich in Wädenswil beworben. Allerdings war der Lohnunterschied nicht sehr gross. Da die Familie Kyburz ein eigenes Haus in Oberentfelden besass, wäre der Aufwand für einen Wohnortwechsel unverhältnismässig gewesen. Daher blieb die Familie in Oberentfelden.

Nach 30 Jahren verlangte Kyburz ein Zwischenzeugnis. Dieses fiel für heutige Verhältnisse äusserst bescheiden aus.

ARBEITSZEUGNIS

Name des Arbeiters: K y b u r z Otto

Heimatort: Oberentfelden

geboren den 11. Mai 1918

ist als Schleifer, Einstanzer & zuletzt als Vorarbeiter der Streifenbürstenabteilung

vom seit 17. Juli 1933 bis heute

in verschiedenen Abteilungen der Unterzeichneter Firma beschäftigt.

~~Seiner Tätigkeit hat er sich mit grossem Eifer und Fleiss gewidmet.~~

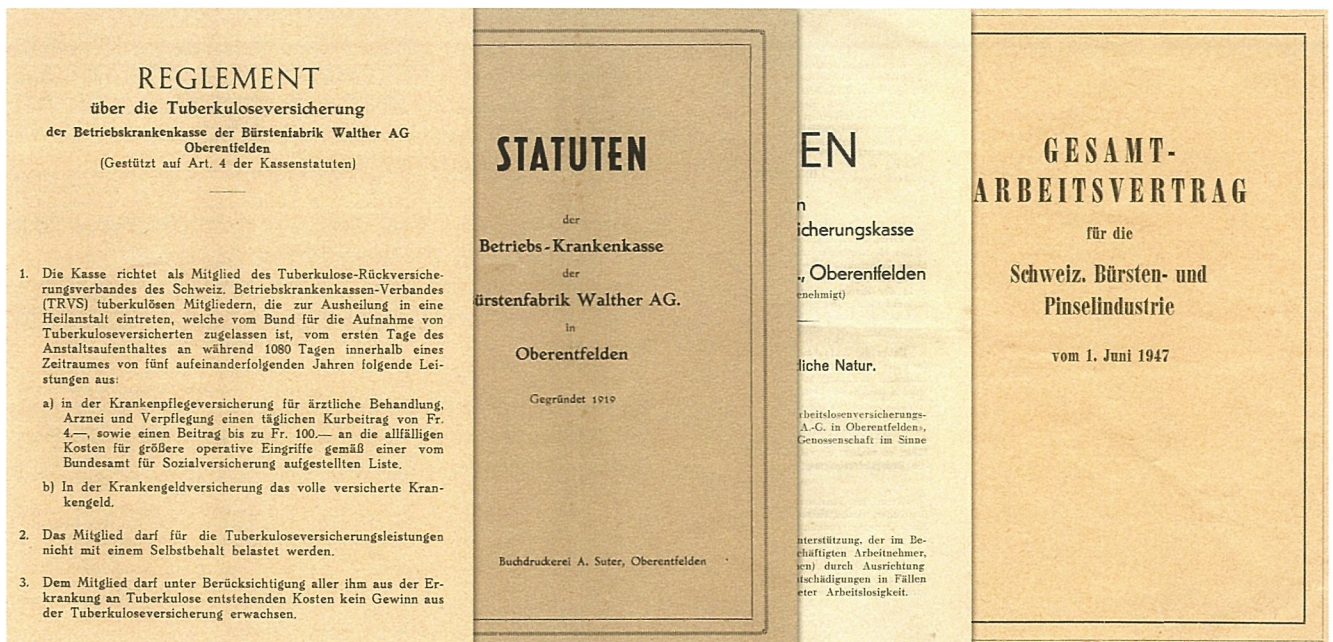
Seine Leistungen haben uns bis heute befriedigt.
Herr Kyburz steht noch in ungekündigter Stellung.

Oberentfelden den 5. Juli 1963

Walther P. Stamm

056 Arbeitszeugnis für Otto Kyburz aus dem Jahr 1963.

055 Beispiele für hausinterne Organisationen^{Q34}



Auf der anderen Seite gab es während der militärischen Wiederholungskurse eine 'Notportion', also ein Päckchen, für die Dienstleistenden. Weihnachten wurden 'Züpfle' mit einem Dankeschreiben der Firma an die Mitarbeitenden verteilt. Immer wieder erreichten Mitarbeitende 50 Dienstjahre. Auch Kyburz konnte dieses Jubiläum bei Walther feiern. Nun gab es einen Barbetrag in Höhe von Fr. 700.00, einen Fruchtkorb und einen Blumenstrauss.

Auch für die Arbeiter bestand damals eine gewisse Absicherung bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Die Anteile der Belegschaft wurden direkt vom Lohn abgezogen. Wie heute zahlte auch die Firma einen Anteil an die Versicherungen.

1983 lief es bei Walther nicht mehr so gut. Die Belegschaft hatte Kurzarbeit und gekürzte Gratifikationen zu verkraften. Dazu kamen weitere Streichungen. Die Jubilare hatten bisher Ausflüge unternommen. Dazu gab es einen Hock der Meister und Vorarbeiter und den Weihnachtshock des Büropersonals. Alle diese Angebote für das Personal wurden nun weggespart. In den Protokollen des Verwaltungsrates wurde immer öfter darauf hingewiesen, dass die Altersstruktur sehr ungünstig sei.

EIN ARBEITSLEBEN FÜR WALTHER

In vielen Fällen starteten die jungen Leute direkt nach der Schule bei Walther und blieben bis zur Pensionierung dort. So kommt es, dass auf dem Bild von 1973 viele Mitarbeitende abgebildet sind, die 40 oder mehr Jahre bei Walther arbeiteten. Von einem der vielen Lüscher wird berichtet, dass er noch mit weit über 70 Jahren täglich an seinem Arbeitsplatz erschien. Walther sah sich schliesslich genötigt, ihm den Arbeitsplatz wegzunehmen. Kurze Zeit später starb dieser Mitarbeiter.



057 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit 40 und mehr Dienstjahren (in Klammern), die 1973 noch aktiv in der Firma tätig waren^{Q35}:

Hintere Reihe: Werner Herzog (40); Otto Kyburz (40); Walter Baumann (47); Otto Burkhard (40); Margrith Müller (46); Rosa Suter (44); Alice Kern (47); Margrith Weiersmüller (40); Walter Kyburz (46); Willi Kyburz (46); Willi Lüscher (42); Max Lüscher (42)

Mittlere Reihe: Eduard Stauffer(40); Ernst Wehrli (48); Werner Schär (48); Ernst Lüthy (48); Otto Haberstich (49); Hans Hauri (49); Ernst Lüscher (49); Werner Lüscher (49); Hermann Ritter (49); Albert Widmer (46); Walter Ammann (48); Otto Lüscher (48); Jakob Widmer (48); Max Spieler (42)

Vordere Reihe: Fritz Kyburz (57); Otto Kyburz (55); Jakob Baumann (50); Gottlieb Müller (53); Hans Lüscher (66); Otto Rothen (51); Erwin Baumann (51); Emil Haberstich (51); Adolf Lehner (54)



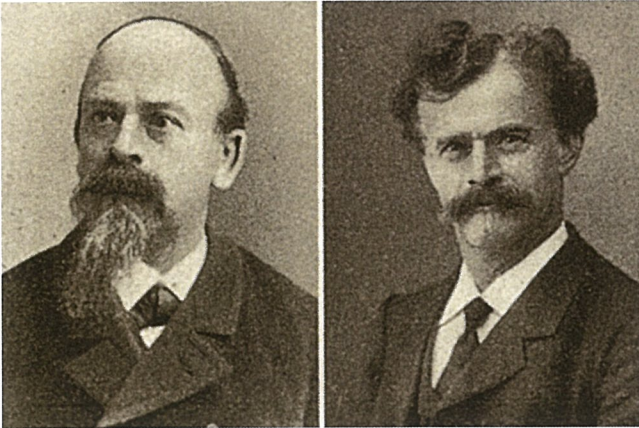
DIE VERTRETER

In den ersten Jahren unter der Direktion der Familie Walther fuhr der Chef noch persönlich in den Schwarzwald, um die Produkte unter die Leute zu bringen. Gerade im Schwarzwald bestand aber eine gut ausgebaute Bürstenindustrie.

Der Verkauf der Firma Walther stützte sich grundsätzlich auf den Zwischenhandel. Einen Direktverkauf an Endverbraucher gab es nur für Industriekunden und an den Messen. Ein Verkauf von Tür zu Tür, wie er etwa bei JUST in Walzenhausen üblich war, wurde nicht angewendet. Für Vertreter wurde das Hauptgewicht auf eine kaufmännische Grundausbildung gelegt. Bei Neuanstellungen war es häufig ein Diskussionspunkt, wie wichtig diese Ausrichtung sei.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts erfahren wir mehr Details. Die Schweiz war in Rayons aufgeteilt und wurde mit einem immer dichteren Vertreternetz überzogen.

Als die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde (1908), waren die Herren Fritschy und Basler als Vertreter angestellt. Fritschy war für die Ostschweiz zuständig. Da er häufig krank war, wurde sein Sohn als dritter Reisender angestellt.^{Q36}



058 Fritschy und Basler, die wahrscheinlich ersten Vertreter der Firma Walther.

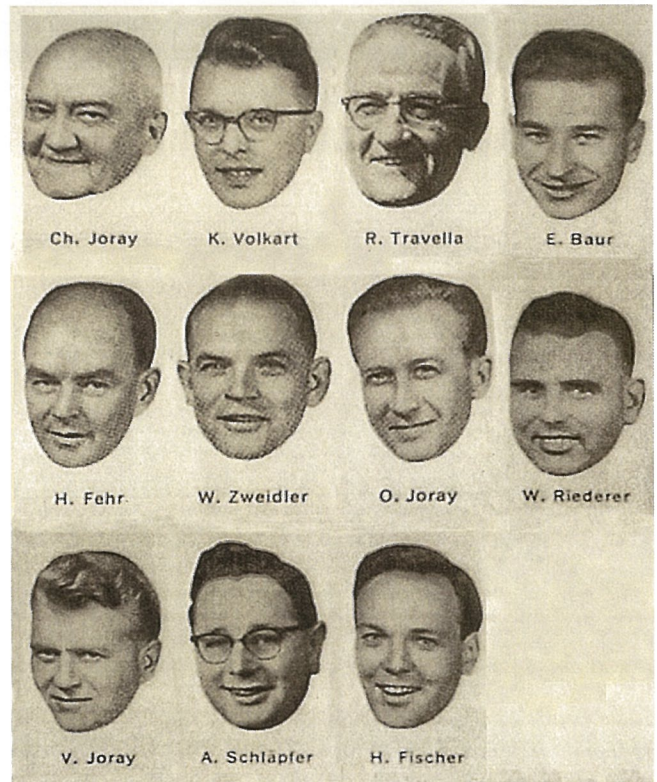
Im Ersten Weltkrieg wurde der Verkauf den Kriegsbedingungen angepasst. So durften die Reisenden nur noch Dienstag bis Freitag unterwegs sein. Am Montag und Samstag mussten sie im Betrieb arbeiten. Das sollte Geld sparen. Die Vertreter arbeiteten auf Provisionsbasis.



059 Wagen der Appenzellerbahn; 3. Klasse. Für solche Züge besaßen die Vertreter ein GA.^{Q37}

Der Reisende musste die Preisvorgaben einhalten und durfte nur an solide Kunden verkaufen. Er bekam pro Monat einen Vorschuss von Fr. 200.– und durfte an 250 Tagen – ohne Samstage – im Jahr unterwegs sein. Dazu kam ein GA 3. Klasse und eine Reisekostenvergütung von Fr. 12.– pro Reisetag.












Das damalige Vertreterteam von Walther lernte man 1953 kennen. Anlässlich der MUBA wurde eine Präsenzliste mit den Bildern der Vertreter gedruckt.



060 Vertreterteam, abgebildet auf einem Einsatzplan für die MUBA 1953 (originale Anordnung umgestellt).^{Q38}

Und das Vertreterteam 1978:

unsere Aussendienstmitarbeiter nos représentants

 Werner Baur (37): 17 Dienstjahre, 17 ans de service. Rayon BS, BL, SO, AG.	 August Burger (41): 15 Dienstjahre, 15 ans de service. Stellvertreter unseres Verkaufleiters E. Baur. Remplaçant de notre chef de vente Monsieur E. Baur Rayon ZH.	 Alfred Däster (34): 4 Dienstjahre, 4 ans de service. Rayon ZH, SZ, UR, ZG.
 Oscar Joray (60): 45 Dienstjahre, 45 ans de service. Rayon VD, FR, VS.	 Victor Joray (56): 39 Dienstjahre, 39 ans de service. Rayon GE, VD.	 Alfred Keller (31): 10 Dienstjahre, 10 ans de service. Rayon GR, AI, AR, GL, SG.
 André Leardini (37): 10 Dienstjahre, 10 ans de service. Rayon SG, SH, TG, ZH, AG.	 Joachim Schlesinger (42): 5 Dienstjahre, 5 ans de service. Rayon AG, LU, BE, OW, NW.	 Armando Waller (60): 10 Dienstjahre, 10 ans de service. Rayon TI.
 Serge Wittenbach (34): 4 Dienstjahre, 4 ans de service. Rayon BE, NE, FR, VD.	 Willi Zweidler (58): 36 Dienstjahre, 36 ans de service. Rayon BE.	

061 Die in der Walther-Revue vorgestellten Aussendienstmitarbeiter^{Q39}

ARTHUR SCHLÄPFER-HÄFLIGER

(1924-1997)

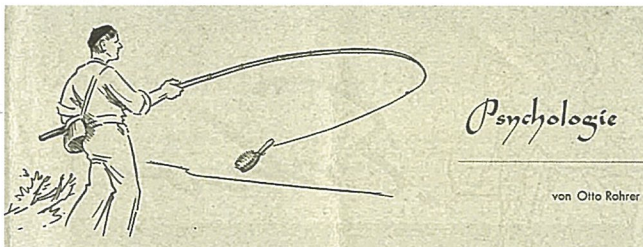
Arthur Schlöpfer wurde 1948 im Rahmen der Verjüngung des Vertreterteams angestellt. Gebürtig von Wolfhalden/AR machte er eine kaufmännische Ausbildung.



062 Arthur Schlöpfer mit Kollegin an der Olma in den 1950er-Jahren.^{Q40}

Die Anstellungsverhandlungen

Seit Oktober 1945 war Otto Rohrer in Zürich-Oberrieden für Walther tätig. Er war der Ansprechpartner für Arthur Schlöpfer. Gleichzeitig verfasste er aber auch Artikel in der Kundenzeitschrift die 'Walther Bürste'.



063 Kopf eines Artikels von Otto Rohrer in der Hauszeitschrift.^{Q41}

Rohrer hatte Schlöpfer bei einem Verkaufskurs näher kennengelernt und schätzte dessen Umgangsformen. Er war sich aber über die Ausdauer des Kandidaten nicht im Klaren. Woher kamen diese Bedenken?

Im Brief vom November 1947 wollte Rohrer Details wissen, warum Schlöpfer die Firma Fehr verlassen wollte. Er fand, dass Schwierigkeiten überwunden werden müssten und man nicht vor ihnen davonlaufen sollte. Rohrer empfahl ihm, sich den Wechsel nochmals gut zu überlegen.

Rohrer schrieb, dass bei Walther junge Leute aus dem eigenen Betrieb für den Verkauf bevorzugt würden. Schlöpfer solle deshalb erstmal ein Jahr in der Verkaufsabteilung arbeiten und könne dabei auch die Produktion besser kennenlernen. Allerdings müsse er eine Lohnreduktion in Kauf nehmen.

Der Schlusssatz lautet: «Bitte überlegen Sie sich die ganze Sache nochmals reiflich, und dann schreiben Sie uns wieder, damit wir uns dann zu einer Aussprache treffen könnten.»

Gemäss der Geschäftsphilosophie von Walther betreuten die Vertreter die verschiedenen Detaillisten. Das konnten z.B. Drogerien sein oder Bürstenhandlungen. Allerdings gehörte zu ihrem Aufgabenbereich auch die Präsentation der Produkte an den grossen Messen in der Schweiz, zeitweise im Ausland.

Sehr geehrter Kunde,

Das freundliche Entgegenkommen unseres geschätzten und langjährigen Mitarbeiters Herrn Theodor Herzog ermöglicht uns, einen Schritt in der längst geplanten Abrundung des Vertretungsgebietes in der Ostschweiz weiter zu gehen.

Herr Arthur Schlöpfer

unser in Goldach ansässiger Vertreter, übernimmt freudig die Betreuung des Kantons Thurgau. Er hat das Rüstzeug, um Ihnen das zu sein, was Sie von einem fortschrittlichen Vertreter erwarten: Berater und Betreuer in allen Bürstenfragen.

Herr Schlöpfer ist befähigt, Ihnen über alle Belange der Branche Auskunft zu erteilen. Besonders freuen würde ihn, wenn Sie sich jeweils mit ihm über die Fragen der Werbung und der Verkaufsförderung besprechen. Dieser Erfahrungsaustausch wird zu fortschrittlichem Tun auf dem Gebiete Ihres Bürstenwarenverkaufs führen.

In der frohen Zuversicht, durch unsern Herrn Schlöpfer in engem aufbauendem Kontakt mit Ihnen zu bleiben, grüssen wir Sie freundlich.

BÜRSTENFABRIK WALTHER AG.



Herr Schlöpfer absolvierte eine kaufmännische Lehre im Detailhandel. Von 1945 bis 1948 führte er die Detailabteilung eines bekannten Haushaltartikelgeschäftes in einer grösseren Stadt der Ostschweiz.

Im Mai 1948 trat er in unser Unternehmen ein und hatte Gelegenheit, während einem Jahre sich in die Bürstenfabrikation gründlich einzuarbeiten und die Branche zu studieren.

Seit 5 Jahren steht er für uns im Außendienst. Er hat schon manche erfolgreiche Werbe- und Verkaufaktion mit unsern Kunden gelöst.

Herr Schlöpfer ist ein junger, fortschrittlicher Kaufmann, — schenken Sie ihm bitte Ihr Vertrauen, er wird es mit freudiger Begeisterung rechtfertigen. Wir danken Ihnen bestens dafür.

064 Visitenkarte Arthur Schlöpfer von 1948.^{Q42}

Schlöpfer organisierte auch Präsentationen in verschiedenen gemieteten Sälen. Hierher wurden dann die Detaillisten eingeladen. Angereist wurde mit dem Privatauto. Die Wagen wurden so ausgesucht, dass es genügend Platz für die Musterkoffer gab.



065 Bürstenpuppe

Schlöpfer beriet auch die Wiederverkäufer bei der Gestaltung der Schaufenster (siehe nächste Seite). Dazu wurden auch von Walther in der Kundenzeitschrift die 'Walther Bürste' Vorschläge gemacht. Einer dieser Ideen war die nebenstehende Bürstenpuppe mit einer genauen Beschreibung

der Herstellung. Frau Berger, ehemalige Mitarbeiterin im Museum, und ihre Eltern stellten diese Puppe her.^{Q43}



066 Schaufenster in St. Gallen von A. Schläpfer gestaltet. Privatbesitz der Familie.



067 Präsentation in St. Gallen um 1950. Im Privatbesitz der Familie.

Rohrer und Schläpfer

Im September 1959 wurde Rohrer von F. A. Walther telefonisch informiert, dass Schläpfer gekündigt habe: «Die Mitteilung kam mir eigentlich nicht so sehr überraschend und wenn ich Ihnen heute schreibe, so tue ich es, um Ihnen zu wünschen, Ihre Hoffnungen mögen in Erfüllung gehen.»

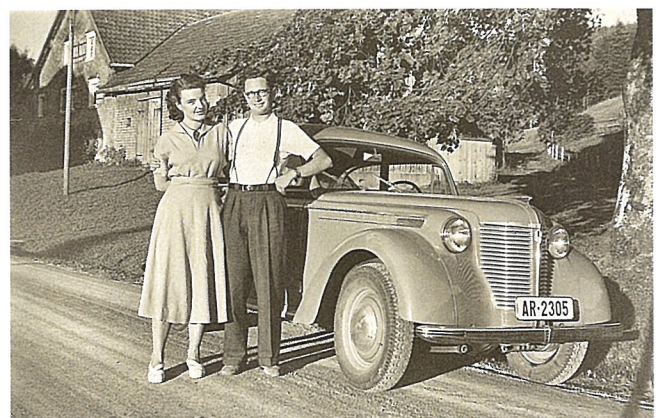
Anfangs 1959 war es zwischen Rohrer und Schläpfer zu einer tieferen beruflichen Verstimmung gekommen, wenn sie sich auch in der Korrespondenz im Rahmen der Kündigung nicht niederschlägt. Die positiven Jahre behielten hier die Oberhand.

Schläpfer hatte anfangs 1957 in St. Gallen einen Kurs im Rahmen des Verbandes der Reisenden Kaufleute Schweiz organisiert, an dem 450 Personen teilnahmen. Rohrer hatte dort das Hauptreferat gehalten. Zu dieser Veranstaltung wurden 5000 Einladungen von der St. Galler Sektion verschickt. Rohrer war von der Organisation begeistert: «Lieber Herr Schläpfer, ein ausserordentlich positives Erlebnis verbindet mich mit Ihnen, ein Erlebnis, wie ich es nicht so schnell mit einem Mitmenschen erfahren durfte. Es ist das Zusammenwirken am Kurs in St. Gallen. [...] Noch gar nie wurde von einer Sektion des Verbandes Reisender Kaufleute ein Bildungskurs so umsichtig organisiert [...] Besonders gefreut haben mich jeweils auch Ihre witzigen Einleitungen und Schlussworte an den Kursabenden.

Wenn Sie in diesem positiven Sinne und Geiste ihre neue Aufgabe bei Ihrem zukünftigen Arbeitgeber anpacken, so kann es bestimmt nicht fehlen.



068 Schläpfer und seine Kollegen im Engel Oberentfelden. Privatbesitz der Familie.



069 Schläpfer und seine Frau Margrith Häfliger. Privatbesitz d. Fam.

Ich hoffe, dass Sie es auch der Firma Walther gegenüber so halten werden, und Sie sich des Positiven erinnern und erfreuen. Ich habe in viele Firmen Einblick; überall gibt es Positives, überall Negatives. Bei der Firma Walther überwiegt das Positive, das ist sicher ausser Zweifel. Was ich an den Herren Walther immer sehr schätze, ist ihre Loyalität. Schon einige ältere Vertreter sind zurückgetreten. Immer versuchten die Herren Walther mit ihnen eine flotte Lösung zu finden. Auch schon einige junge Herren sind aus der Firma ausgetreten. Nie, noch gar nie, ergriff die Firma Walther die Initiative.

Mir scheint, dass eine Firma, da im Umfang grösser, der stärkere Teil ist. Nur zu oft nützt aber der Stärkere auf dieser Welt seine Macht aus. Die Herren Walther tun dies nicht und ich rechne es ihnen hoch an, dass sie es nicht machen. In allen Fällen wurde die Initiative dem Mitarbeiter überlassen. [...] Aus dieser geübten Praxis ergeben sich für die Firma unverkennbare Nachteile. Die Herren Walther sind bereit, sie in Kauf zu nehmen.» (Rohrer an Schläpfer 20.11.1959)

DIE FAMILIE JORAY


Auffallend ist die Familie Joray Vater und zwei Söhne, die das Welschland abdeckten.

Um 1980 wurde in einer Werbebroschüre unter der Überschrift 'Immer marktorientiert' die Aufgabe der Aussendienstmitarbeiter wie folgt beschrieben: «Vierzehn Aussendienstmitarbeiter und Fachberater haben ständig mit unsern Kunden Kontakt. Sie spüren die Trends und kennen die Kundenbedürfnisse.

In periodischen Arbeitssitzungen werden mit allen Fachstellen die Kundenprobleme besprochen, neue Entwicklungen und kundenspezifische Lösungen eingeleitet. Ständige Tests am Markt geben uns die nötige Sicherheit.»



071 Flugblatt mit der Familie Joray: Charles (1890–1922); Oscar (1918–2017), bei Walther seit 1934; Victor (1922–?), bei Walther seit 1938.^{Q44}

<p>Hierdurch wird bescheinigt, dass der Träger dieses Ausweises</p> <p>Herr <u>J. Joray Oskar</u></p> <p>geboren am <u>28.9.1918</u> in <u>Delémont</u></p> <p>Heimatstaat <u>Schweiz</u></p> <p>wohnhaft in <u>Grendvaux 1996 Gully</u></p> <p>Campagne des <u>Objets</u> <u>Stasse-Mu</u></p> <p>Inhaber - Handelsreisender der Firma <u>Bürstenfabrik Walther AG</u></p> <p>in <u>5096 Oberentfelden</u> ist.</p> <p>Geschäftszweig: <u>Bürstenwaren</u></p> <p>Für den Fall, dass der Träger dieses Ausweises beabsichtigt, in den untenstehend genannten Ländern Aufträge entgegenzunehmen und Käufe für die genannte Firma zu machen, wird bescheinigt, dass die genannte Firma die Berechtigung hat, im Gewerbe und ihren Handel in der Schweiz zu betreiben, und dass sie dort die gesetzlichen Gebühren hierfür entrichtet.</p> <p>Datum und Firma-Unterschrift: <u>10.11.1980</u> <u>WALTHER AG</u></p>		 <p>Personalbeschreibung des Trägers: Signallement du titulaire: Connotati del portatore:</p> <p>Alter - Age - Età:</p> <p>Wuchs - Taille - Statura:</p> <p>Haare - Cheveux - Capelli:</p> <p>Besondere Merkmale Signes particuliers Segni particolari:</p> <p>Unterschrift des Trägers: Signature du titulaire: Firma del portatore:</p>
---	--	--

070 Gewerbelegitimationskarte Oskar Joray (1918–2017).^{Q45}

<p>Die Walther Märkte:</p>	
<p>Der inländische Markt</p>	<p>70 % des Walther-Umsatzes werden in der Schweiz getätigt. Zweidrittel dieses Umsatzes werden mit Consumer-Artikel in den klassischen Vertriebskanälen des Handels erreicht.</p> <p>Den restlichen Schweizer-Umsatz erzielt die Walther AG mit Industrie-Kunden, das heisst mit Direktabnehmern.</p> <p>Alle Schweizer-Kunden werden von Walther direkt betreut.</p>
<p>Der Export-Markt</p>	<p>Ausgewählte Walther-Produkte sind auf der ganzen Welt zu finden. Über zwanzig Vertriebs-agenturen von Nord-Amerika bis Japan und von Finnland bis Saudi-Arabien verbreiten die Walther-Bürsten an die anspruchsvolle Kund-schaft.</p>

072 'Die Walther Märkte'^{Q46}

Vertriebskanäle

EIN HAUSHALTSWARENGESCHÄFT

Von Frau C. Wüsten, der Tochter der Ladenbesitzerin, erhielten wir im Oktober 2017 diesen Bericht:

«In diesem 1885 erbauten Haus an der Hauptstrasse in Künten (kleine Gemeinde im Reusstal) befand sich der kleine Dorfladen.

Meine Mutter, Marie Meier-Schürmann (1926–2017) heiratete 1948 in die Familie mit dem Dorfladen ein und widmete sich fortan – nebst einem Haushalt mit 7 Kindern – der Aufgabe als Ladenbesitzerin. Sie fand darin ihre Berufung und führte das Geschäft sehr erfolgreich – auch während den wirtschaftlich schwierigen Zeiten des Lädelerbens der Siebzigerjahre– hindurch, bis zu ihrem Pensionsalter Ende der Achtzigerjahre.

Das alte Haus mit dem Dorfladen wurde 1989 umgebaut und die ehemalige Ladenfläche ins Wohnhaus integriert.



073 Dorfladen von Frau Wüsten.

Da wir Kinder unsere Eltern tatkräftig unterstützen mussten, kannten wir selbstverständlich auch das komplette Verkaufs-Sortiment, und somit auch die Waren aus dem Hause Walther.

Der Museumsbesuch war deshalb für uns fast wie ein Blick in unser früheres Waren-Magazin.

Mit der Eröffnung des neuen Geschäftes 1989 blieb das 'veraltete' Sortiment von Restwaren im Warenkeller stehen bis zu diesem Sommer, als wir es bei der Hausräumung ans Tageslicht beförderten.»^{Q47}

Neben weiteren sehr schönen Sachen erhielten wir auch diese Waltherprodukte.



074 Walther Produkte im Sortiment Meier-Schürmann

DER EXPORT

Interessant ist die Aufzählung aller Länder, in die exportiert wurde: Aegypten, Australien, Bahrain, Belgien, Dänemark, Deutschland (Hörnle), Deutschland allgemein, England, Finnland EFTA, Frankreich, Griechenland, Honkong, Holland EG, Japan, Israel, Italien EG, Kanada, Lybien, Norwegen EFTA, Oesterreich EFTA, Saudi Arabien, Schweden EFTA, Singapur, Spanien, Südafrika, Thailand, Tunesien, U.A.E. (Vereinigte Arabische Emirate), USA.

In Gesprächen mit einem ehemaligen Mitarbeiter erschien der Export nicht als wichtiges Standbein. Conrad Walther¹ teilt uns dazu mit, dass vor allem teure Bürsten z.B. Goldbürsten und Elektrozahnbürsten wichtige Exportprodukte waren.

In einer 1982/1983 erstellten Studie betrug der Umsatz im Export gegen 3.5 Millionen Franken. Sehen wir uns England, Frankreich und die USA an.

England

Neben dem eigentlichen englischen Markt gehörten verschiedene Commonwealth-Länder zur Kundschaft. Dieser Markt wurde vor allem durch die Firma Jellinek-Walther Ltd. bearbeitet.^{Q48}

Friedrich Adolf Walther half in der Nachkriegszeit 1946 der Familie Jellinek beim Aufbau der Firma Jellinek Walther Ltd. Zu dieser bestand ein engerer Kontakt. So machte Jeremy Paul Jellinek 1961/1962 ein sechsmonatiges Praktikum in Oberentfelden. Allerdings wohnte er in dieser Zeit nicht bei einem Familienmitglied Walther. Später arbeitete er für Jellinek, London. In dieser Firma muss Geld von Walther gesteckt haben, denn immer wieder findet man in den Protokollen der Generalversammlungen (GV) Informationen über diese Londoner Firma:

- Der englische Schwesternbetrieb Jellinek-Walther Ltd. hat seine Anfangsschwierigkeiten überwunden [GV 17.12.1949].
- Eine zweite Streifenbürstenmaschine, von Walther konstruiert, geht nach London zu Jellinek [GV 16.12.1955].
- England: Herr Paul Jellinek an Hirnschlag verstorben [GV 16.11.1962].

Im Bestand von Walther befanden sich einige Produkte, die für Jellinek produziert worden waren.

Frankreich

In Frankreich wurde ein ganz anderer Weg beschritten. 1921 begann man ein Projekt für die Fabrikation von Massenartikeln bei Paris voranzutreiben. Warum dieser Ansatz? Man sah, dass es Kurs- und Zollprobleme geben würde, wenn man aus der Schweiz importieren würde. Einige Jahre später sah man die Möglichkeit, die Spezialautomaten für Handwaschbürsten in Frankreich einzusetzen.

Man mietete deshalb einen Raum und platzierte Walther-Maschinen. Die Buchhaltung wurde in Oberentfelden geführt. Die französischen Konkurrenten arbeiteten nicht mit Automaten und mussten deshalb Aufträge ins Ausland vergeben. Das brachte für Walther mit den Spezialmaschinen für Massenartikel einen Konkurrenzvorteil. Herr H. Lehmann wurde für Paris angestellt. Er war Schweizer und hatte früher für Ebnat-Kappel gearbeitet. In dieser Zeit hatte er schon einen Kundenstamm in Frankreich aufgebaut. Als zweiter Mitarbeiter konnte Herr Frey gewonnen werden, der bereits sieben Jahre in Frankreich und in Afrika gearbeitet hatte.

Bald zeigte sich aber, dass man eine unabhängige Filiale brauchte. Ein französischer Kaufmann wurde gefunden, der sich an der Firma beteiligte.

Auf die Produktion von feiner oder mittlerer Ware wurde verzichtet, da man sonst geschultes Personal benötigt hätte. Für diesen Bereich setzte man auf Importe aus der Schweiz.

1925 erhielt die Filiale in Frankreich den Auftrag, die Gründung einer AG voranzutreiben.

In den 1930er Jahren brachte Walther eine spezielle Edelhholzkollektion von Bürsten auf den Markt, die vor allem in Frankreich sehr gut aufgenommen wurde.

In den folgenden Jahrzehnten wurde vermehrt auf Lizenzverträge gesetzt. So lieferte Walther Maschinen in verschiedene Länder, die dort für den einheimischen Markt produzierten: «Nach 1960 gab es jedenfalls keine Niederlassung in Paris mehr. Der Geschäftskontakt mit Frankreich lief über die Bürstenfabrik Chainard in Chalon-sur-Saône. Friedrich Adolf unterstützte die Witwe nach dem Unfalltod des Firmengründers in den 60er Jahren bei der Regelung der Nachfolge durch die Söhne.»^{Q49}

¹ Sohn von F.A. Walther (zit. CW).



077 Geschenkbox für Amerika



079 Bobst und Tanner vor Karte und Fahne von Amerika

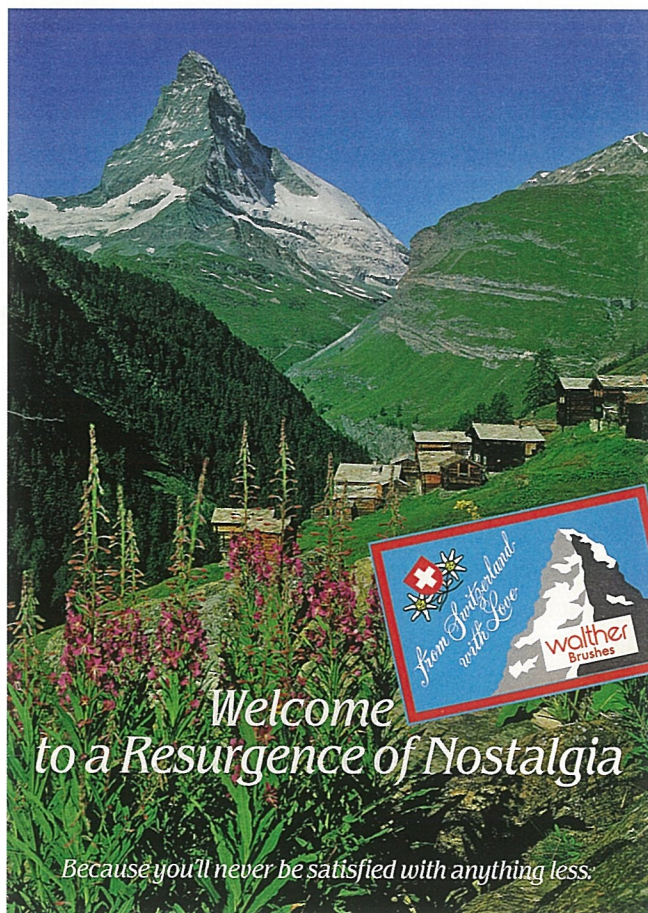


USA

Bereits Dafi Walther hatte versucht, den Weg für den Export nach Amerika zu ebnen. So flog er mit Jörg Walther dorthin.

In den 1980er Jahren war es dann Bobst, der einen intensiven Anlauf nahm, um hochwertige Produkte auf den dortigen Markt zu bringen.

078 Umschlag der Sammelmappe



Die Firma produzierte eine Geschenkbox, die eine vergoldete Kopfbürste und einen vergoldeten Kamm enthielt. Man konnte zwischen verschiedenen Haarbürsten wählen. Die ganzen Unterlagen waren auf den amerikanischen Geschmack zugeschnitten.

Der Umschlag der Sammelmappe wurde mit einem Bild des Matterhorns versehen. Ausserdem mit Sprüchen wie 'From Switzerland with Love' oder 'Because you'll never be satisfied with anything less'.^{Q50}

Über die Firma Omnipex Inc. in Los Angeles bestand ein Vertriebskanal: «Der Deal mit Omnipex hatte aber einen Haken. Walther musste als erste Lieferung ein Container voller Ware nach Los Angeles verfrachten. Der Warenwert von ca. CHF 300'000.– war jedoch nur als Konsignation der Omnipex Inc. zur Verfügung gestellt. Das heisst, Omnipex Inc. hätte erst nach dem Verkauf an Kunden den entsprechenden Erlös nach Oberentfelden überwiesen. Für eine Firma die Verluste machte, war diese Art von Geschäftskonditionen Gift. Das alles passierte kurz bevor die Hiobsbotschaft der Walther Auflösung angekündigt wurde. Ich glaube nicht, dass jemals Geld oder Ware aus Los Angeles überwiesen resp. retourniert wurde.»^{Q51}

Ein weiteres Problem war die Kursentwicklung: «Der für uns sehr wichtige Dollarkurs ist in den letzten Monaten um ca. 15. % gefallen. Das heisst, dass wir für Exportprodukte nach Amerika 15 % weniger erhalten. Unsere ohnehin nicht komfortablen Margen werden dadurch fast vollständig aufgeessen. Ein weiterer Aspekt dieser Entwicklung ist, dass die jetzt schon billigen Bürsten aus Asien noch einmal billiger werden.»^{Q52}

Die Zeit nach Walther

ERICH KIESER

Erich Kieser¹ wurde am 01.11.1982 vom Verwaltungsrat als Geschäftsführer (Direktor) eingesetzt. Unter ihm wurde der Haupteingang der Firma vom Verwaltungstrakt (abgebrannt 1989) an den heutigen Standort verlegt und er verlegte sein Büro in den 3. Stock vom Gebäude A1. Ausserdem postulierte er die Linie 'Rubinstein', die aber zu keinem Erfolg wurde. (siehe Seite 42)

Ob er es war, der den Auftrag für eine 'Absatzstrategische Analyse der Bürstenfabrik Walther AG'² gab, ist unklar. Auf alle Fälle lag diese Untersuchung im März 1983 vor und Kieser organisierte die Arbeiten für die Umsetzung.

Da dieser Bericht die Situation der Firma nach der Epoche 'Walther' analysierte, wollen wir sie etwas näher betrachten: «*Ausgangslage: Die gegenwärtige Situation der Unternehmung gibt Anlass zu einiger Besorgnis. Obwohl gewichtige Voraussetzungen (Bekanntheitsgrad, Know how) für eine erfolgreiche Zukunftsbewältigung vorhanden sind, kann nicht übersehen werden, dass sie von einer Reihe von unternehmensspezifischen Schwächen gefährdet ist. [...]*» (Seite 1)

«**Resultate:** Die folgenden Resultate basieren vorwiegend auf betriebsinternen Zahlen. Diese uns zur Verfügung gestellten Daten für das Jahr 1982 konnten in bezug auf Vollständigkeit, Glaubwürdigkeit, Differenzierungsgrad und Langfristigkeit unseren gewohnten Ansprüchen nur knapp genügen. [...]» (Seite 2)

Trotz der soeben erwähnten Probleme und Unreinheiten kann und darf die grundsätzliche Aussagekraft der folgenden Resultate nicht in Frage gestellt werden. Diese zeigen Stärke und Schwächen der gegenwärtigen Geschäftsaktivitäten mit der notwendigen Schärfe auf und ermöglichen es, die notwendigen Korrekturen einzuleiten. (Seite 2) Die Umsatzentwicklung ist generell rückläufig und ist auf das Niveau des Geschäftsjahres 1971/72 gefallen. [...]

Der Autor untersuchte die folgenden Geschäftsbereiche: *Konsumgüter Schweiz, Technische Bürsten und Export.*³ Dabei stellte er fest, welche Produkte Gewinn abwarfen und welche nicht. Für eine weitere Beurteilung wurden die Verkaufskanäle herangezogen. Auch dort zeigte sich, dass z.B. der Verkauf an Warenhäuser einen massiven Verlust einfuhr, da zu grosszügige Konditionen gewährt wurden. Technische Bürsten wurden vor allem an die Industrie und an Oeffentliche Anstalten verkauft.

Export: Wenn man die Länder nach Wirtschaftsblöcken zusammenfasste, ergab der Export in die EWG 45.4 %, der in die EFTA 22.5 %. Gemeinsam erreichen diese Blöcke einen Bruttobeitrag von 93.5 %. Nordamerika 7.9 % Export, Afrika erreichte zwar 15.2 %, brachte aber durch Aegypten einen Bruttobeitrag von minus 21.6 %.

Der Ferne Osten und Australien lagen so tief, dass der Verfasser der Studie eine genauere Analyse der Kosten vorschlug.

Zusammenfassender Befund: Als Einleitung wies der Autor darauf hin, dass der Markt durch Konkurrenzdruck und Stagnation gezeichnet sei. Zudem hätten in den letzten 10 bis 15 Jahren einschneidende Veränderungen in den Handelsstrukturen stattgefunden. Allerdings sieht er das Hauptproblem im eigenen Verhalten (des Managements).

Die Hauptsymptome sah er in der enormen Sortimentsbreite und in den zersplitterten und ungewichteten Verkaufs-Aktivitäten. Das erläuterte er im Folgenden.

Durch die kleinen Serien und die Heterogenität der Produktion konnte nicht sinnvoll rationalisiert werden. Es kam zu hohen Verwaltungs- und Logistikkosten. Dieses Geld fehlte dann bei Marketingmassnahmen, was zu einem Verlust an Marktanteilen führte. Um diesen Rückgang zu stoppen, mussten die Konditionen angepasst werden, was zu einem Margenzerfall führte.

Er kommt zum Schluss, dass Walther nur durch grundsätzliche Korrekturen diesen Teufelskreis durchbrechen könne.

1 Erich Kieser * 1933. Lebt 2016 im Alterszentrum Obere Mühle AG in Lenzburg. Er arbeitete vom 1.11.1982 – 31.08.1985 für die Walther Bürsten AG als Direktor.

2 J.P.Wälchli, Unternehmensberatung, Wiesenstrasse 7, 8008 Zürich. Zürich, 7. März 1983

3 1982/83: Konsumgüter Umsatz 13,148 Millionen; Technische Bürsten Umsatz 1,273 Millionen, Export Umsatz 3,430 Millionen

Die Vorschläge der Studie: Der Verfasser verlangte die Bereitschaft zur Selbstkritik und zur Formulierung eines neuen, unmissverständlichen und verbindlichen Unternehmensprinzips. Daraus ergab sich für ihn die Forderung, dass das Management die Fähigkeit besitzen müsse, das Konzept in eine klare Strategie umzusetzen.¹

Bei der konsequenten Durchsetzung spielte der 'Glaube an die eigenen Möglichkeiten' eine entscheidende Rolle.²

Sehr klar wird der Autor beim Punkt Personalpolitik: *«Mut zu einschneidenden Massnahmen: Hier ist vor allem der personalpolitische Bereich angesprochen. Die künftigen anspruchsvollen Aufgaben können nur mit qualifizierten und willigen Mitarbeitern gelöst werden, welche sich an neuen Massstäben orientieren müssen. Die jetzigen Mitarbeiter sollen selbstverständlich die Chance haben, diesen neuen und höhergeschraubten Anforderungen gerecht zu werden. Sind sie aber nicht bereit, diese Mehranforderungen anzunehmen, so müssen personalpolitische Massnahmen konsequent und ohne Sentimentalitäten getroffen werden.»* (Seite 36)

Neben einer Liste von zu ergreifenden Massnahmen verlangt der Verfasser: *«Im Interesse eines ökonomischen und effizienten Vorgehens muss ein mit allen Kompetenzen versehener Projektleiter bestimmt werden. Er ist für die Gesamtplanung, die Anordnung aller Massnahmen, die Organisation und Koordination des Einsatzes aller zugewiesenen personellen (intern und extern) und materiellen Mittel, die Delegation von Aufgaben und Ueberwachung des Vollzugs verantwortlich. Er informiert seine vorgesetzte Stelle und die beteiligten Mitarbeiter lückenlos.»*

«Schlussbemerkungen: Der vorliegende Bericht ist auftragsgemäss als grundsätzliche Entscheidungshilfe gedacht. Wir selbst sind zur Ueberzeugung gelangt, dass die gegenwärtige Krise absolut zu bewältigen ist, vorausgesetzt die Geschäftsleitung ist bereit, die aufgedeckten Schwächen ernst zu nehmen und die notwendigen Massnahmen zielstrebig in die Wege zu leiten.» (Seite 42)

MAX BOBST

Nach dem kurzen Gastspiel von Kieser übernimmt Max Bobst die alleinige Leitung. Über seine Leistung

1 Konzentration der Kräfte, schwache Leistungsträger abbauen, Wille zur Innovation, Wertschöpfung durch Synergie

2 Es brauche ein Führungsteam mit dem gemeinsamen Willen zum Erfolg, zielorientierte Führung, Mut zu einschneidenden Massnahmen, Mut zu einem neuen Auftritt



080
Max Bobst
in seinem Büro

schreibt Luigi Falzetta: *«Nüchtern und im Nachhinein betrachtet muss man ihm hoch anrechnen alles unternommen zu haben um die Bürstenfabrik Walther wieder auf Kurs zu bringen. Bei der Methodik, der Vorgehensweise, dem Timing, der Lageneinschätzung und dem Risikomanagement kann man die Person Bobst mit Recht kritisieren. Er hat praktisch alles im Alleingang entschieden. Seine, durchaus guten Ideen, hätten jedoch vor der Realisierung einer seriösen und realistischen Machbarkeits- und Wirtschaftlichkeitsrechnung durch andere Leute unterzogen werden sollen. Auf Kritiker und 'Bremsler' war er jedoch allergisch.»*^{Q70}

Bobst versuchte neue Wege zu gehen: *«So hat er (mit grossen Aufwand) versucht bei Migros und Denner Fuss zu fassen. Bei Migros erhielt er scheinbar einen Korb, weil bei der Migros die Überheblichkeit der Vergangenheit (Zitat: wir werden niemals Migros beliefern) von Walther doch nicht vergessen wurde. Migros war auch nicht bereit die Loyalität gegenüber der Bürstenfabrik Ebnat Kappel, als langjährigen Bürstenlieferanten, in Frage zu stellen.»*

Bei Denner musste man einen hohen Eintrittspreis zahlen und einen finanziellen langen Atmen haben bis die Produkte, die hohe Verkaufszahlen-Volumenlatte erreicht hätten.

Benetton war in den achtziger Jahren der massgebende Mode-Taktgeber schlechthin. So hat M. Bobst extra ein elegantes Set mit verschiedenen gestylten Bürstenausführungen anfertigen lassen und ist nach Treviso zu Benetton gereist. Leider ist das italienische Modehaus nicht auf das Angebot eingegangen.»^{Q71}

«Ein skurriles Vorhaben war der Ausstellungskastenwagen. Ein VW Kastenwagen wurde so ausgebaut, dass eine Vielfalt des Walthersortiments darin Platz hatte. Die Idee dahinter war: Wenn die Bürsti-Merchandise die Ware in die Gestelle der Läden oder Warenhäuser auffüllen, soll

sich das Verkaufspersonal der jeweiligen Kunden im Kastenwagen über das ganze Sortiment erkundigen (Bedürfnisse wecken). Man hatte sich damit eine Sortiment Erweiterung bei den Kunden erhofft. Man wollte so zusagen den Einkäufer umgehen. Ein nostalgisches Wunschdenken.»^{Q71}

BÜRSTENFABRIK SCHÄR AG

«Der Verwaltungsrat der Bürstenfabrik Walther AG hat vor einiger Zeit entschieden, die Bürstenfabrik Schär AG, Birmensdorf zu erwerben. Dieser Kauf ist zustande gekommen. Die Bürstenfabrik Schär AG, Birmensdorf, wird auf den 1. Juli 1987 Eigentum der Walther AG.

Die Bürstenfabrik Schär AG ist ein traditionsreiches Bürstenunternehmen, das sich in den letzten Jahren auf die Fertigung von technischen Bürsten spezialisiert hat. Eine bedeutende Stellung hat die Firma in der Herstellung und dem Verkauf von Tellerbürsten. [...] Für Walther bedeutet diese Akquisition eine grosse Stärkung unserer technischen Bürstenabteilung und selbstverständlich eine Verbesserung der Marktposition. Die gesamte Produktion und Administration werden von Birmensdorf nach Oberentfelden verlegt und vollständig in die Walther AG integriert. Für gewisse Produkte wird aus marktpolitischen Gründen der Markenname Schär bestehen bleiben. [...]»^{Q72}

AUS DEM KADER¹

André Leardini, Vizedirektor (*1941)



081 A. Leardini

Leardini war zuerst als Vertreter für Walther tätig. Ihm gelang es im Laufe der Zeit sich zum Leiter Verkauf hochzuarbeiten. In dieser Position wurde er Vizedirektor und musste sich mit der Umstrukturierung der Firma nach einem anderen Arbeitsplatz umsehen.

Hans Ulrich Tanner (*1926)

1947 begann Tanner bei Walther als Sachbearbeiter zu arbeiten. Nach einem Jahr in London mit Dipl.-Abschluss erhielt er 1954 die Prokura. Er bereiste im Auftrag von Walther die EFTA-Länder, die USA und den



082 H. U. Tanner^{Q73}

arabischen Raum. Kurz vor 1988 kam noch Japan hinzu.

Hans Gerber (*1948)

Im Mai 1977 wurde ihm der Betrieb vorgestellt und verschiedene leitende Herren des Kaders. Darauf folgte die Anstellung als Leiter des Fabrikationsbetriebes ab dem 22.08.1977.^{Q74} Es wurde ein Gehalt und ein Spesenanteil vereinbart. Walther gewährte dazu freiwillig eine Gratifikation in Höhe eines 13. Netto-Monatslohns. In dieser Zeit arbeitete man 45 Stunden, Überstunden wurden bis zu 60 Jahresstunden ohne Bezahlung erwartet, wenn sie anschliessend an die reguläre Arbeitszeit anfielen. Der Samstag wurde nicht als Arbeitstag gezählt. Im Anstellungsvertrag wurde auch die Weiterzahlung des Lohns bei Krankheit, Unfall und Militärdienst geregelt. Im Ferien-Reglement war festgelegt, dass standardmässig drei Wochen Ferien gewährt wurden. Mit steigender Beschäftigungsdauer und Alter konnte der Anspruch bis zu vier Wochen erreichen.^{Q75}

Die Übernahme von öffentlichen Ämtern war bewilligungspflichtig, sollte aber nur bei triftigen Gründen abgelehnt werden.

Damit sich Gerber in die Branche einarbeiten konnte, wurde mit Dr. H. Koch, Direktor der Bürstenfabrik Ebnet-Kappel AG, vereinbart, dass er dort einige Monate Grundkenntnisse erwerben solle.

Schon zwei Jahre später beschloss der Verwaltungsrat, Hans Gerber zum Prokuristen mit Kollektivunterschrift zu befördern. Dieser Beschluss wurde am 03.01.1980 im Handelsamtsblatt publiziert.^{Q76}

Da er die Neuerungen unter Erich Kieser nicht mittragen wollte, verliess Hans Gerber am 30. April 1983 die Firma.²

Luigi Falzetta (* 1959)³

Er wurde am 01.11.1984 als Systematiker Arbeitsvorbereitung / Kalkulation angestellt. Zu dieser Zeit war Eric Kieser Direktor (Geschäftsführer) und Max Bobst Vizedirektor. 1986 folgte die Beförderung zum Betriebsleiter mit Handlungsvollmacht. An diesem Arbeitsplatz blieb er bis zur Umstrukturierung 1988.

Falzetta berichtet: «Unter der Luxusmarke Helena Rubinstein wurden verschiedene Haarbürstentypen ent-



083 L. Falzetta

1 Im **Ragionenbuch, Aargau 1983/1984** sind mit Prokura verzeichnet: Rudolf Bodmer, August Burger, Jean Curchod, Hans Gerber, Robert Humbert-Droz, Albert Widmer, H.U.Tanner. C. Daxelhofer, Erich Kieser war Direktor.

Im **Ragionenbuch, Aargau 1985/1986** sind mit Prokura verzeichnet: Rudolf Bodmer, Felix Bolliger, Jean Curchod, H.U.Tanner, André Leardini, Paul Wen.... C. Daxelhofer, Max Bobst war Direktor.

2 Gerber erzählte, dass die Beziehung zwischen F.A. Walther und Koch angespannt war. Zu dieser Zeit liefen die Geschäfte in Ebnet besser als in Oberentfelden. Sein Zeugnis wurde von F.A.Walther und E. Kieser gemeinsam unterzeichnet. Kieser erklärte ihm, dass die Aufgaben eines Betriebsleiters von ihm persönlich übernommen werde. (Quelle: Gespräch vom 31.10.2017 mit Herrn Gerber)

3 Geburtsdatum: 05.09.1959; Eintritt: 01.11.1984; Austritt: 31.03.1988; Funktion: AVOR, Betriebsleiter



084 Die Mitarbeitenden kommen mit dem Velo zur Arbeit.

worfen und realisiert. Um den namenhaften Brand gerecht zu werden, wurden die qualitativ besten Herstellungsmaterialien und Promotionsinstrumente eingesetzt. Die erhofften Absätze blieben jedoch aus und man blieb regelrecht auf den teuren Rohmaterialien sitzen. »

Anfangs 1985 trennte sich Walther 'in gegenseitigem Einvernehmen' von Erich Kieser. Jetzt übernahm Max Bobst die alleinige Leitung: «Er war voller Tatendrang und fiel durch eine erhebliche Dynamik auf. Er hatte sich auf die Fahne geschrieben, jeden Monat ein neues Produkt zu lancieren. Er hatte auf allen Fronten zu kämpfen. Die

sowohl verkrusteten internen Strukturen, aber vor allem auch die Einstellung des Kadern waren herausfordernd.

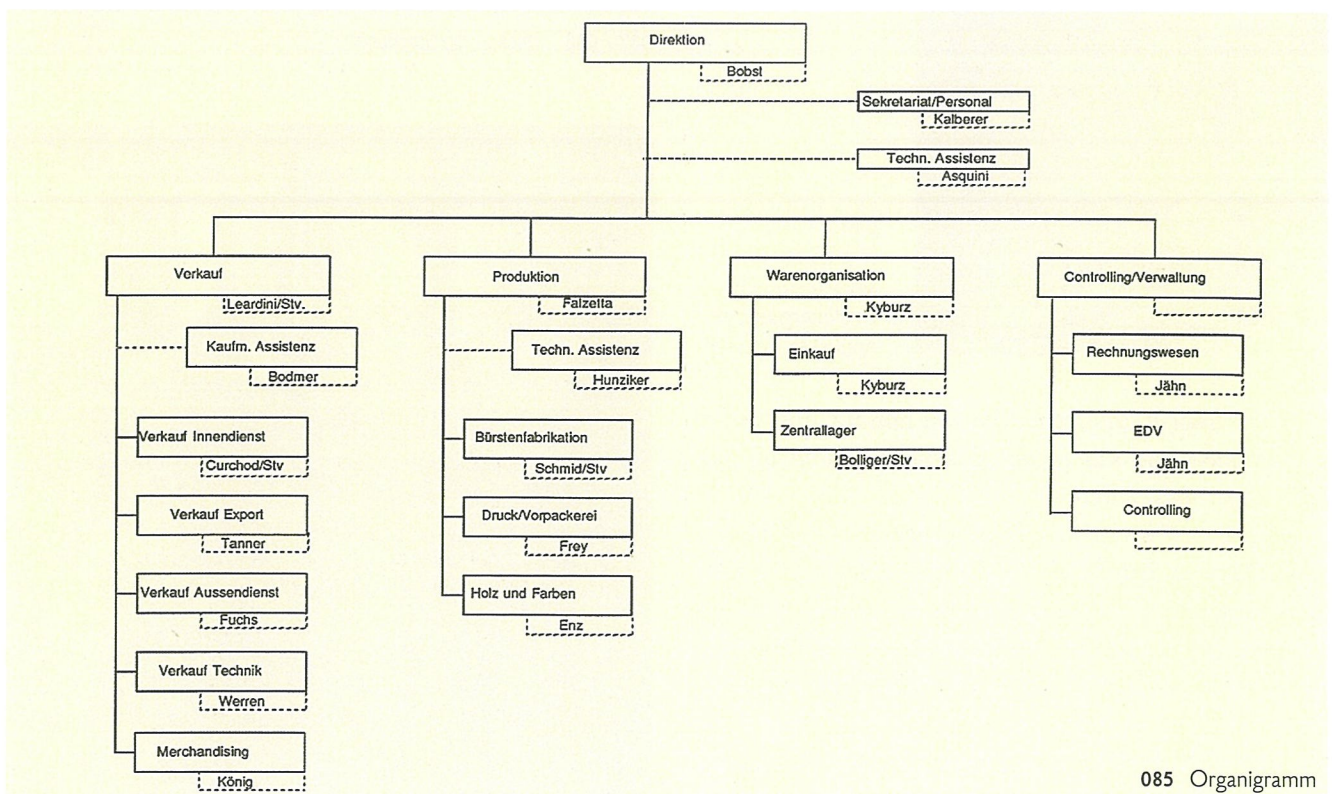
So hat er angefangen neue Leute ins Walther-Boot zu holen. Der „alte“ Buchhalter wurde durch zwei jüngere Leute ersetzt. Der langjährige Direktionssekretär (A. Widmer, war der Sohn des alten Direktors) durch eine Sekretärin ersetzt, die auch anderweitige Aufgaben erledigte. Rolf Ris (ehemaliger Arbeitskollege von Bobst) wurde als technischer Verantwortlicher angestellt und John Nievergelt als Betriebsleiter engagiert. Der neue Einkäufer [...] Koch wurde angestellt. Blieb jedoch nicht lange, weil er seinen Arbeitsweg unterschätzte hatte. [...] Falzetta um die Auftragsabwicklung und die Ablauforganisation zu modernisieren.»

»Bobst verfasste eine neue Betriebsordnung. In der Folge wurden die alten Stempeluhren durch ein modernes elektronisches Betriebsdaten-Erfassungssystem (BDE) ersetzt. Dazumal ein absolutes Novum.

Auch die 'Uniformierung' mit weinroten Berufskleidern für die gesamte Belegschaft (sollte Zugehörigkeitsgefühl und kameradschaftliches Verhalten hervorrufen) war eine seiner Ideen.»^{Q77}

Den Maschinenpark zu modernisieren war zu kostspielig. Wenn immer möglich ersetze man aber das manuelle Handling durch automatische oder halbautomatische Maschinenelemente. Die Büroräumlichkeiten des Hauptgebäudes wurden 1985 umgestaltet und farbig aufgefrischt. So ersetzten Grossraumbüros die Einzelbüros.

1986/1987 ORGANIGRAMM



085 Organigramm

Informatik

Schon im Dezember 1966 wurde im Jahresbericht der Firma erwähnt, dass Jörg Walther mit weiteren Mitarbeitern eine IBM-Anlage eingerichtet hatte. Sie sollte im folgenden Geschäftsjahr zur Fakturierung, Buchhaltung und Statistikzwecken eingesetzt werden. Aus dem nächsten Bericht erfuhr man, dass die Anlage erste Unterlagen brachte und sich positiv auf die Lagerbewirtschaftung und Disposition auswirkte. So konnte das Gesamtsortiment um 10 % gesenkt werden, da dank des Computers die nötigen Zahlen zur Verfügung standen. Während ihrer Zeit bei Walther (1979-1983) musste Ruth Huwiler-Leu (Seite 27) noch Lochkarten stanzen.

Luigi Falzetta schrieb zu diesem Thema über die Zeit von Max Bobst: «Er hat damals schon den Vorteil der Informatik erkannt. Er hatte auf einen IBM PC die Produktkalkulation programmieren lassen. Ich habe das erste Mal in meinem Leben einen Laptop (im Verhältnis zu den heutigen Geräten ein regelrechtes Möbelstück) in seinem Büro gesehen. Kurz drauf hat er einen Macintosh PC gekauft und der Sekretärin zur Verfügung gestellt. Eine absolute 'Modernisierungs-Touch'.



086
Max Bobst
am Schreibtisch,
im Hintergrund ein
Apple Macintosh.^{Q78}

Ein EDV System (Bull) war schon im Einsatz. Aber es war sehr anfällig und nur in der Buchhaltung und im Vertrieb/Lager anwendbar.»

«Mitte 1987 herrschte scheinbar immer noch Optimismus. Denn es wurde die Evaluation eines neuen EDV Systems lanciert. Pflichtenhefte wurden durch externe Berater erstellt und Referenzbesuche fanden im letzten Quartal mit fast dem gesamten Walther Kader statt.»^{Q79}

In der Walther INFO erschien dazu folgender Beitrag: «Unsere EDV-Anlage hat uns in den letzten Jahren immer

wieder grosse Sorgen bereitet und uns oft sehr gehemmt. Zum Teil konnten dadurch Kundenbedürfnisse nicht abgedeckt werden und viele interne Arbeitsstunden gingen verloren. Die EDV hat uns sicher viel unnötiges Geld gekostet. Der Verwaltungsrat hat nun an seiner letzten Sitzung beschlossen, dass EDV-System auszuwechseln.»^{Q80}



087 / 088 Blick in die Stanzerie.

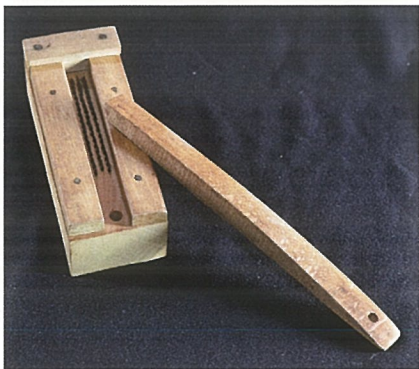


Produktion

BOHREN UND STANZEN

Ursprünglich waren das zwei unabhängige Arbeitsvorgänge. Auf dem Plan von 1902 sind nur zwei einfache Methoden erwähnt, die keine Maschinen benötigen. Das eine sind gepechte Besen, das andere sind Riebel (siehe Seite 46).¹

Bevor es soweit war, dass man Maschinen einsetzen konnte, legte man die Hölzer in eine Schablone, die mit Nägeln versehen war. Dann schlug man auf das Bürstenholz und markierte so die Stellen, an denen gebohrt werden musste.



089 Schablone, um die Stellen im Bürstenholz zu markieren, an denen gebohrt werden musste.^{Q81}

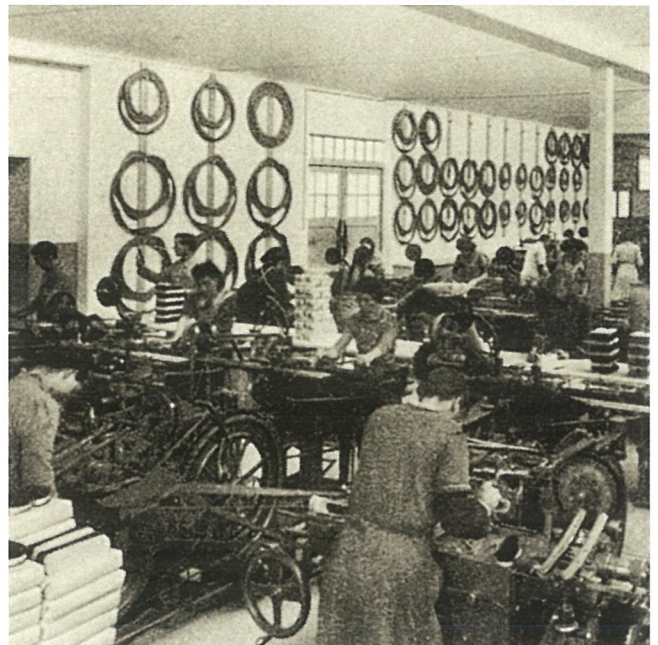
Mit der Zeit wurden die einfachen Vorgänge maschinell erledigt. Bohrungen, die bis an den Rand gingen, oder die sogenannten Langlochbohrungen, blieben lange Zeit der manuellen Bearbeitung vorbehalten. Bald wurde ein Bürstenholz gleichzeitig maschinell gebohrt und ein zweites Holz gestanzt.

Für grössere Aufträge mussten die Mechaniker die Maschinen einstellen. Kleine Aufträge erledigte man z.B. auf einer Zahoransky Maschine, die von Hand geführt werden musste.

1938 wurden neue Stanzautomaten der Firma Couis in D-Crossen zum Kauf vorgesehen. Eine Maschine wurde bereits gebaut und besichtigt. Der Vorteil war die grosse Beweglichkeit und schnelle Anpassung. Vor allem die Auswechslung der Bürstenschablonen ohne die teuren Kurvenscheiben wurde sehr erleichtert. Die Schablonen in Form von gelochten Blechstreifen waren rasch und billig herzustellen. Sie konnten sowohl

1 H.R. Walther S. 49: Bis kurz vor 1900 ausschliesslich Handarbeit; Tagesleistung: Anzahl Löcher; Pechverfahren 2000–2500 / Gewöhnlicher Einzug 3000–5000 / Stirneinzug 2500–4000; Seit 1900: Handstanzen: 15 000–25 000; 1945 automatisch: 45 000–60 000 Loch; Diese Methoden führten zur Ueberproduktion.

in der Quer- wie in die Längsrichtung auseinandergezogen werden.



090 Diese Matrizen dienten der Steuerung der Maschinen in der Stanzerie.^{Q82}

Halbautomatische Bohr- und Stanzmaschine

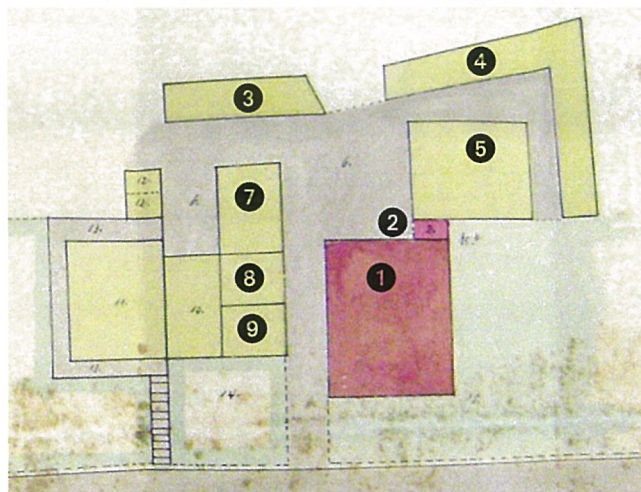


091 1 Steuerung, muss von Hand verschoben werden. 2 Hier müssen die Borsten eingefügt werden. Gleichzeitig wird ein Draht von rechts herangeführt und mit den Borsten ins Loch eingeführt. 3 Das nächste Bürstenholz wird gleichzeitig gebohrt



092 Die Maschine wurde von der Firma Zahoransky nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut. Frühere Maschinen waren noch blau gespritzt. Die Arbeiterin musste links vorne ein Fusspedal betätigen. Anfänglich waren die Maschinen in einem Raum zentral angetrieben worden. Später wurden einzelne Motoren verwendet.

Die Planung von 1902



Neu errichtet: ① Neuer Saal ② Neuer Abtritt
Bestehend: ③ Magazin ④ Holzschopf ⑤ Hölzlimacherei
⑦ Riebel und Pechersaal ⑧ Packraum ⑨ Büro

095 Grundriss 1902. Interessant ist die Verteilung der Gebäude und der Hinweis auf die wenigen Produktionsarten (Riebel, Pechen, Hölzlimacherei).^{Q84}

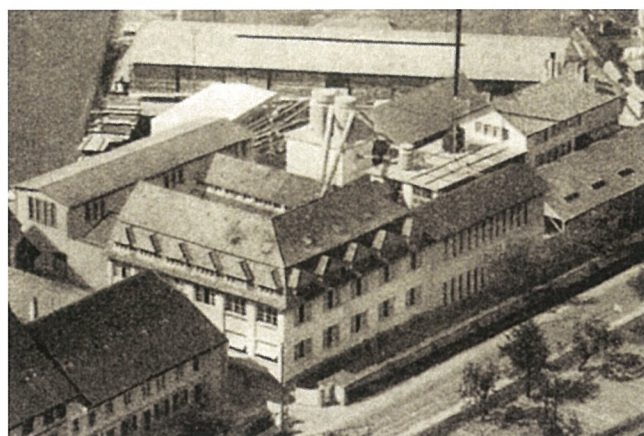
DIE PRODUKTIONSÄUME

Dieses Gebäude stand etwa da, wo 2018 das Gebäude A steht.



093 In diesen Gebäuden wurde von 1902–1915 fabriziert.^{Q83}

Bereits 1915 musste man einsehen, dass die Qualität des Gebäudes massive Probleme aufgab, war es doch praktisch nicht zu heizen. So wurde es abgerissen und das heutige Gebäude A errichtet. Allerdings war es nur zwei Stockwerke hoch und nicht so lang wie heute, da der linke Flügel mit dem Treppenhaus noch fehlte. Wie die Abteilungen anfangs des 20. Jh. verteilt waren, ist nicht bekannt. Später wurde die Bohr- und Stanzabteilung in den Bau parallel zur Hölzliverarbeitung verlegt.



096 Flugaufnahme um 1943.^{Q86}



094 Ansicht vor 1900, bevor die neuen Fabrikationsräume 1902 erstellt wurden.

Der nächste grosse Anbau erfolgte 1945. Kriegsbedingt wurde mit schlechtem Baumaterial gearbeitet, was sich bis heute bemerkbar macht.

Hatte man bisher das Treppenhaus A7 benutzt, wurde nun das Haupttreppenhaus an den bestehenden Teil angebaut, daran ein dreistöckiger Flügel mit

Keller und Estrich. Die Kellerräume wurden unter den Boden verlegt, während sie beim älteren Gebäude über den Boden reichten.

Das ergab eine Verschiebung um ein halbes Stockwerk, was man heute gut beobachten kann. Im Treppenhaus A1 wurde ein grosser Warenlift eingebaut.



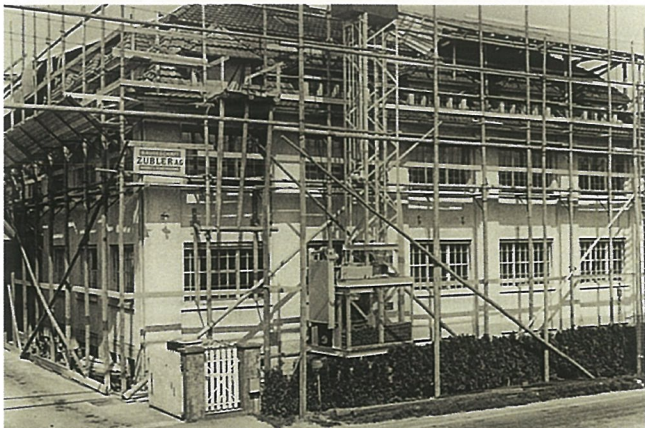
097
Blick auf die Stanzei. Aufnahme
Widmer 2018



098
Gebäude A2. Aufnahme Widmer
2018.

Der Flügel wurde mit einem weiteren Treppenhaus (A3) im Westen abgeschlossen.

Die letzte grosse Veränderung am Gebäude A war die Erhöhung des alten Teils 1960 auf drei Stockwerke und Estrich.



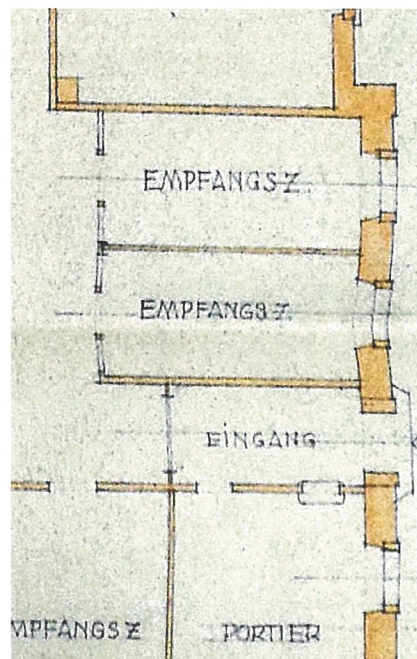
099 Erhöhung 1960. Im Vordergrund sieht man die Köllikerstrasse^{Q87}

DER HAUPTTEINGANG

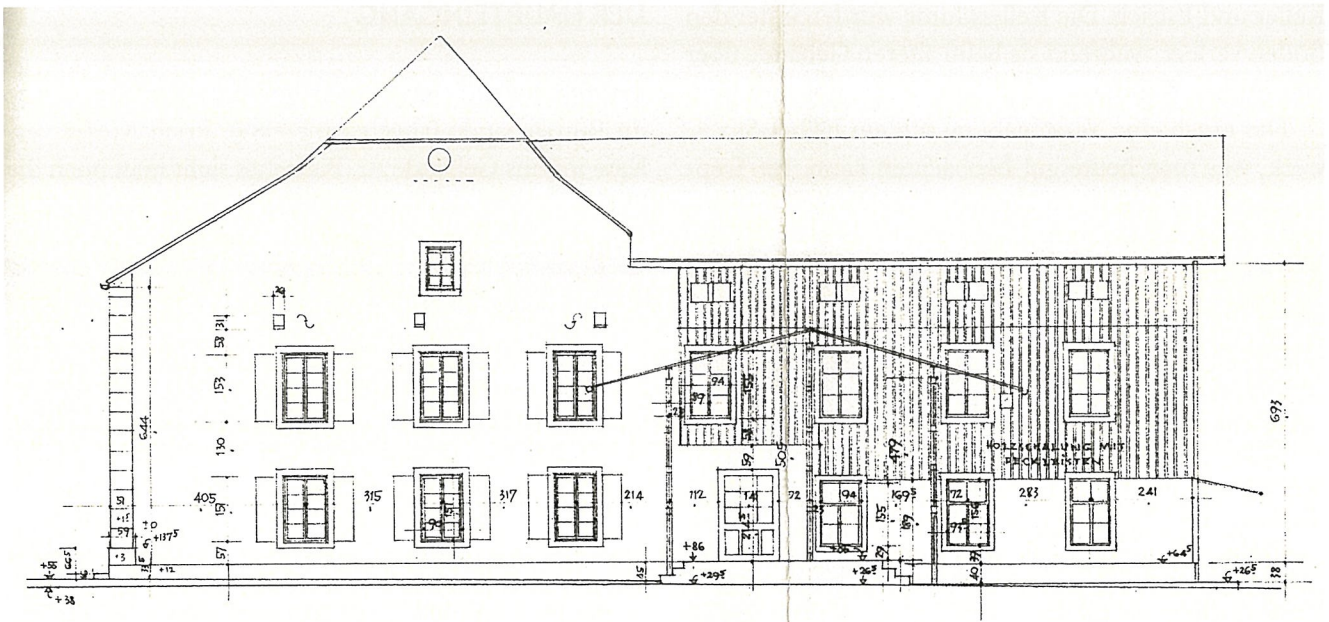
Bis 1983 befand sich der Haupteingang für die Firma im Bürogebäude (abgebrannt 1989). Erich Kieser verlegte ihn ins Gebäude A1. Bis heute sieht man noch die Stelle, wo das Glasdach am Haus befestigt war.



100 Haupteingangsbereich in den 1940er-Jahren: Durchgang zwischen Bürogebäude links und Hauptgebäude A1 rechts. Im Hintergrund Gebäude B.^{Q89}

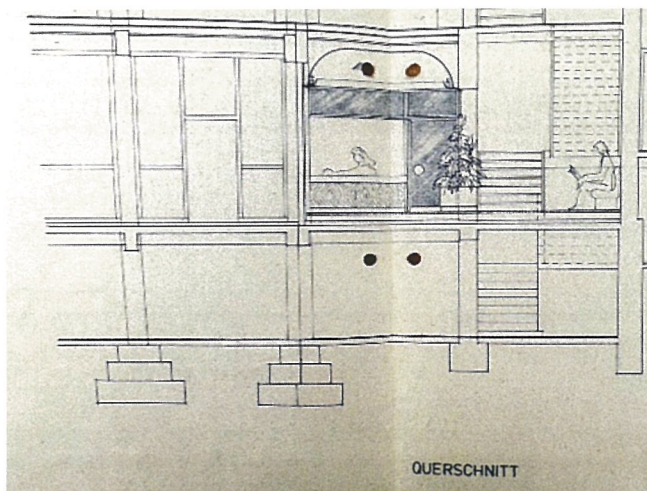


101
Eingangsbereich im Bürogebäude bis 1984. Hier wurde der Betriebsladen untergebracht. Planung Preiswerk & Co. AG, Bauunternehmung Basel, 1945.



FASSEGE GEGEN DIE EINFAHR

102 Umbau Bürogebäude. Planung: Preiswerk & Co. AG, Bauunternehmung Basel, 1945.^{Q88}



103 Neuer Eingangsbereich im Gebäude A1. Querschnitt 1984; Verwaltungs- und Fabrikgebäude: Baumann + Waser AG, 5600 Lenzburg.^{Q88}

ZURICHTEREI

Heute besteht das Gebäude A noch aus einem weiteren Teil. Sehen wir uns kurz an, wie es dazu kam.

Bis zum Zweiten Weltkrieg hatte Walther die Zurichterei, also die Vorbereitungsarbeiten für das benutzte Besatzmaterial, nach Deutschland ausgelagert. Mit der Schliessung der Grenzen und des Handelsverbots war es damit natürlich vorbei. Walther baute deshalb eine eigene Zurichterei. Gleichzeitig mussten rund 100 Mitarbeiter für diese Arbeit neu eingestellt werden. Hinzu kam, dass mit Ersatzmaterial gearbeitet werden musste. Sowohl die aus Indien und China eingeführten guten Schweineborsten als auch Pferdehaare konnten nur in schlechter Qualität beschafft werden. Dazu mussten auch viele pflanzliche Besatzmaterialien ersetzt werden, da nichts mehr importiert werden



104 Zurichterei. Foto Christian Heilmann 2018.

durfte (siehe Seite 82). Man war sich aber darüber klar, dass diese Arbeit nach dem Krieg wieder ausgelagert werden sollte.

1945 wurde der oben erwähnte Flügel zwischen dem alten Bau von 1916 und der Zurichterei gebaut. Auch zwischen diesen Gebäuden gab es eine Stockwerkverschiebung (siehe Seite 46)

Für die beiden Neubauten musste die Verlängerung des Gebäudes B weichen (siehe Seite 56).

1965 arbeitete man mit der Firma Rudolf Seifert GmbH in Deutschland für die Borstenzurichterei zusammen. Walther musste ziemlich viel Geld in die Firma stecken. Wegen der Lage im EWG-Raum blieb die Firma interessant. Bereits ein Jahr später löste man diese Beteiligung dennoch auf. Später kam es zu einer Zusammenarbeit zwischen der Firma Broger & Dünner AG in Appenzell, von welcher Walther Besatzmaterial bezog. Diese Firma übernahm die Zurichterei für Walther. Dazu wurden auch die Maschinen von Walther in Appenzell¹ eingesetzt.⁹⁰ Wie L. Falzetta berichtete, wurden die Räume im Obergeschoss um 1985 nur noch als 'Gerümpelkammer' genutzt.

WAS WAR IM GEBÄUDE A WO UNTERGEBRACHT?

Erst mit der Planung des Neubaus (Haus D) etwa von 1965 an, haben wir gesicherte Informationen über die Belegung.



105 Einzieherei mit Blick auf das Verwaltungsgebäude. Vorne Fina Falzetta hinten Frau Nadler (Juli 1964).



106 Lackiererei (siehe auch Seite 26)⁹²

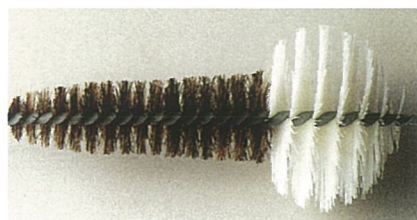
Im 1. Stock war von 1956 – 1958 die Verwaltung der WEZ untergebracht (siehe Seite 57).

Mit dem Neubau der WEZ² am heutigen Standort im Industriequartier gab es Platz. Jetzt kam die Lackiererei in diesen Raum (Siehe Seite 51 Bild 111).

Dazwischen muss 1964 die Einzieherei hier untergebracht gewesen sein. Allerdings belegte sie nur einen Teil der Fläche.³

1972 erfahren wir vom zuständigen Meister der Lackiererei, Ernst Lüscher, dass es Verbesserungen bei der Ablufteinrichtung, den Zwischenwänden und bei der Taucheinrichtung brauche.⁹¹ Ein Jahr später wurden zwei Tauchapparate mit automatischer Steuerung angeschafft. Als 1991 diese Räume vermietet wurden, bestand hier noch eine Lackierkammer, in der man Farbreste vorfand. Auch ist der Sicherungskasten bis heute mit *Lackiererei* beschriftet.

Im Parterre lagen hier die Eindreherei und die Pinselmacherei.



107 Beispiel einer eingedrehten Bürste⁹⁴

1 Diese Firma wurde von der DESCO von Schulthess AG, Zürich übernommen.

2 Walther, Ebnet, Zug

3 Privatbesitz Luigi Falzetta. 1964: Fina Falzetta * 1905, bei Walther ca. 1962-1969; Elisabeth Nadler 1960-1969



108 Blick in die Pinselmacherei



109 Bestandteile eines Rasierpinsels auf einer Schautafel, die im sich im Bestand des Industriemuseums befand.

Auf der gleichen Höhe, im neuen Flügel von 1945, war die AVOR (Arbeitsvorbereitung) untergebracht. Diese wurde auch als Betriebsbüro bezeichnet.

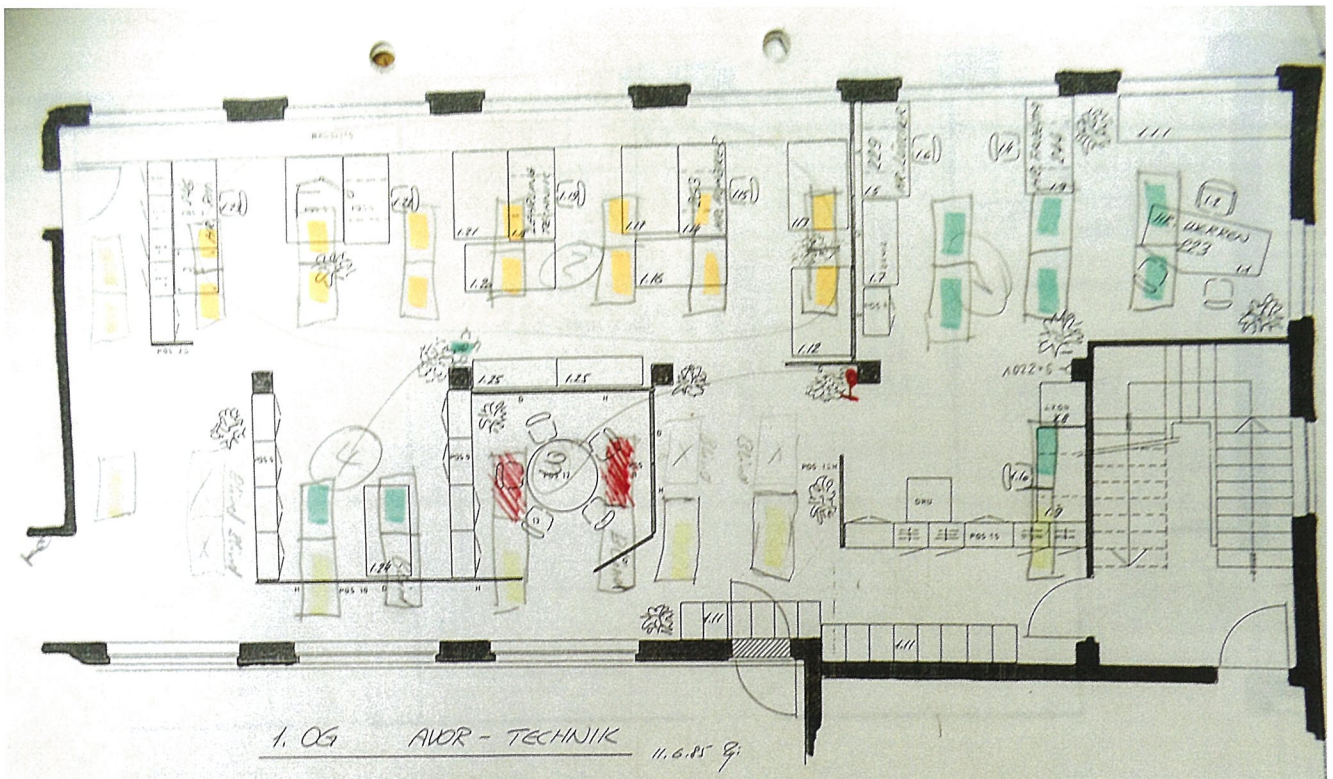
Während des Umbaus wurde das Mobiliar in den angrenzenden 'Zurichtereiflügel' verschoben. Im AVOR-Büro arbeitete auch der Betriebsleiter. Erst in den letzten Jahren bezog er ein Büro im Gebäude D.⁹⁹⁶ Unter der Arbeitsvorbereitung befand sich die Garnituren-Exportpackerei. Der grosse Teil der Packerei befand sich aber im Haus C.

Auf der gleichen Höhe waren in der ehemaligen Zurichterei sowohl die Plastikabteilung als auch die Entwicklung untergebracht.

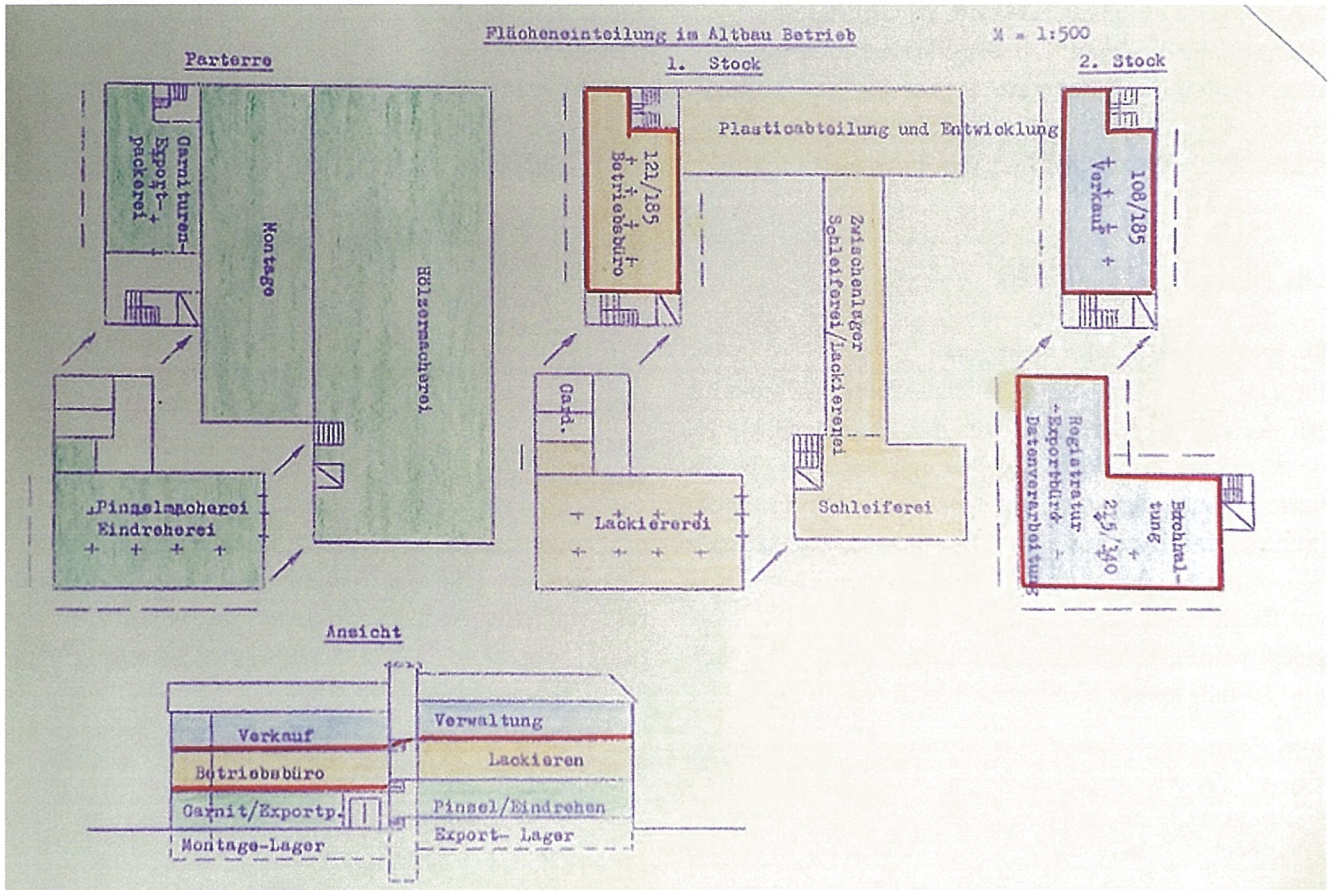
Für den Standort der Entwicklungsabteilung gab es eine interessante Begründung. Hierher kamen keine Betriebsführungen. So wollte man Werkspionage verhindern.

An die Lackiererei angebaut war die Schleiferei (siehe Seite 51).

Auf dem Trakt mit der Holzbearbeitung befindet sich ein Stockwerk mit gläsernen Oberlichtern. Hier war zeitweise die Pecherei untergebracht. Ausserdem wurde der Platz als Zwischenlager für die Schleiferei und die Lackiererei genutzt. Dieser Arbeitsplatz muss vor allem im Sommer unangenehm gewesen sein, da es sehr heiss werden konnte.



110 Grundriss AVOR. Umbau der Büros 1985⁹⁹⁵



111 Nutzung von Gebäude A 1968. Dieser Plan entstand im Zusammenhang mit dem Neubau von Gebäude D.^{Q97}



112 Innenansicht der Schleiferei^{Q98}



114 Innenansicht der Pecherei^{Q100}



113 Aussenansicht der ehemaligen Schleiferei^{Q99}



115 Aussenansicht der ehemaligen Pecherei^{Q101}

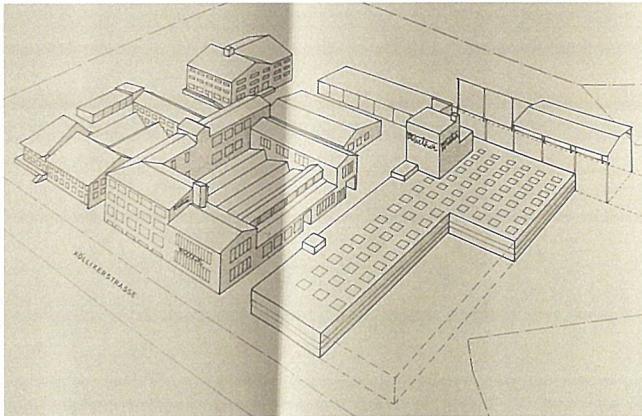
DAS OBERSTE STOCKWERK IM GEBÄUDE

Während im neueren Teil der Verkauf untergebracht war, dienten die Räume zur Strasse hin der Buchhaltung und der Registratur. Ausserdem richtete sich Direktor Erich Kieser 1984 hier sein Büro ein.

DIE HOLZBEARBEITUNG

Ein grosser Schritt wird nicht getan

1963 lag die Planung eines Holzbearbeitungszentrums auf dem Gelände Walther vor, das Projekt wurde jedoch nie verwirklicht. Die Planung umfasste detaillierte Untersuchungen zum Markt und zur Entwicklung der Fabrikation in der Schweiz. Ausserdem lagen Zeichnungen zum vorgesehenen Bau vor. Gezeichnet wurde dieses Projekt von Jörg Walther. Als es 1963 vorgelegt wurde, verschwand es sofort in einer Schublade und landete später im Staatsarchiv in Aarau.



116 Perspektiven-Skizze des geplanten Holzbearbeitungszentrum 1963.

che Bürstenproduktion fand an der alten Bernstrasse statt (Seite 7).

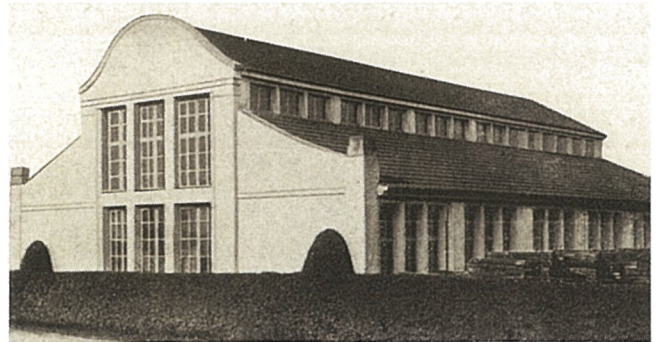
Als der Platz im Ballinger-Haus zu klein wurde, verlegte man die Bürstenhölzerwerkstatt für einige Jahre in die Mühle Oberentfelden.

Die Verlegung der Bürstenhölzerwerkstatt in die Mühle Oberentfelden bedeutete einen wichtigen Wendepunkt, denn dort stand Wasserkraft zur Verfügung. Viele mühsamen Handarbeiten besorgten nun Holzbearbeitungsmaschinen, Kreissäge, Drehbank, Bohrmaschine, Scheibenhobel usw.

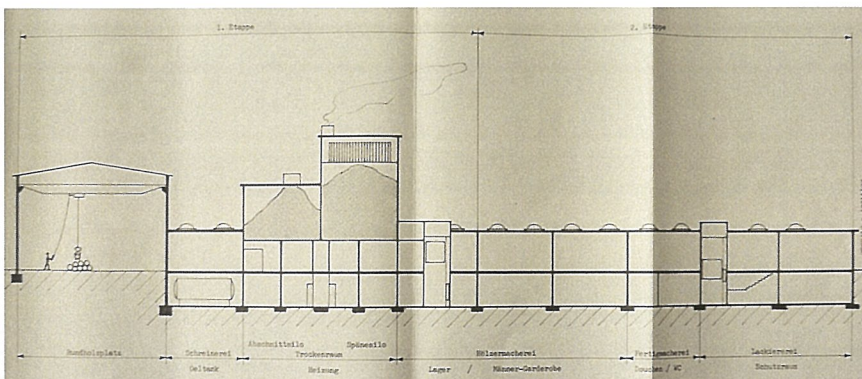
122B Ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Bürstenfabrik Walther, wenn auch nur für wenige Jahre^{Q104}

Der Bau von 1892 stand ebenfalls alleine, lag aber bereits viel näher beim Gebäude mit der Weiterverarbeitung (siehe Seite 9). Diese räumliche Trennung blieb während einiger Zeit erhalten.

Um 1912 erfahren wir, dass ein neues Gebäude für die Holzverarbeitung errichtet wurde.



118 Hölzermacherei 1912^{Q105}



117 Längsschnitt durch das Holzbearbeitungszentrum (geplant 1963).

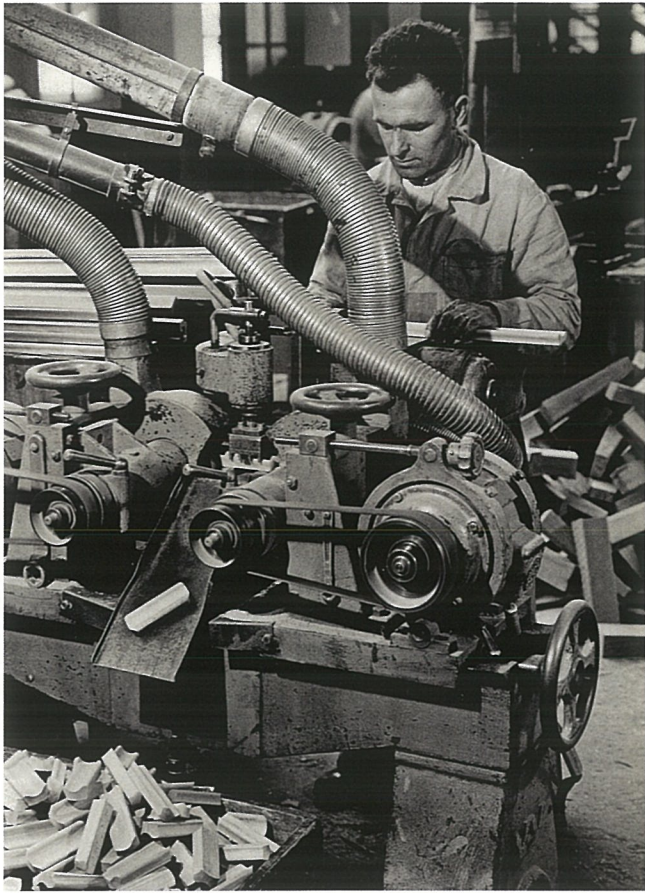
Dieses Gebäude wurde dann in das 1916 erbaute Fabrikationsgebäude (Heute Haus A) integriert. Noch heute kann man die Strukturen des Hauses erkennen. Bis zur Einstellung der Produktion (1988) blieb die Holzverarbeitung an diesem Ort.

Ein Blick zurück

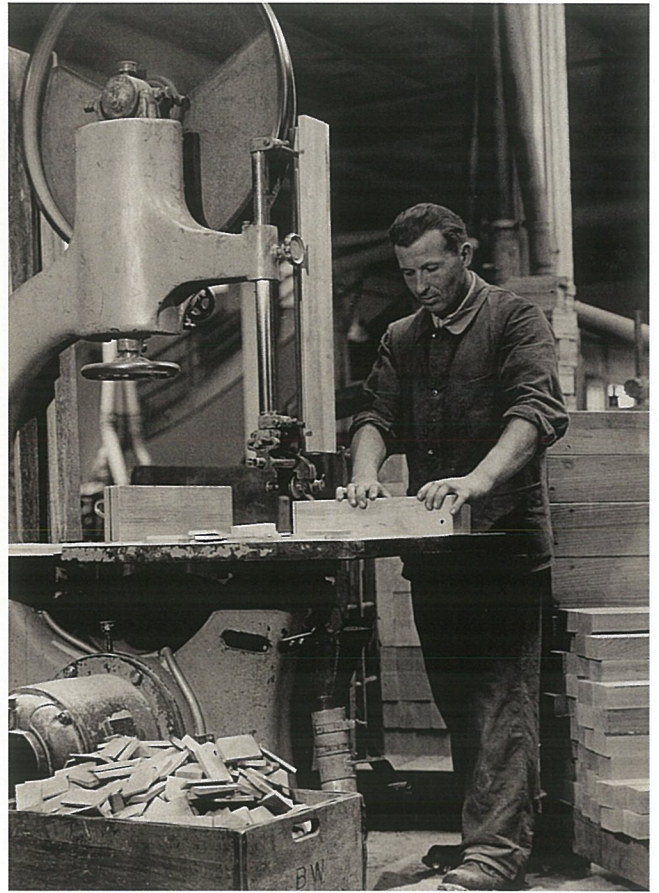
Schon immer war die Bearbeitung der Bürstenhölzer getrennt von den weiteren Schritten.

Samuel Thut bearbeitete die Bürstenhölzer im Ballinger-Haus am Bahnhof Oberentfelden. Die eigentli-

In diesen Räumen wurden die Hölzer zugeschnitten. Dabei entstand viel Holzstaub. Dieser wurde aus der Produktionshalle abgesaugt und für das Lokomobil (siehe Seite 83) genutzt. Noch schlimmer war der Staubanfall in der Poliererei. Dieses Problem beschäftigte Adolf Walther-Hilfiker bereits in Ungarn (siehe Seite 13).



119 Zuschnitt der Bürstenkörper^{Q106}



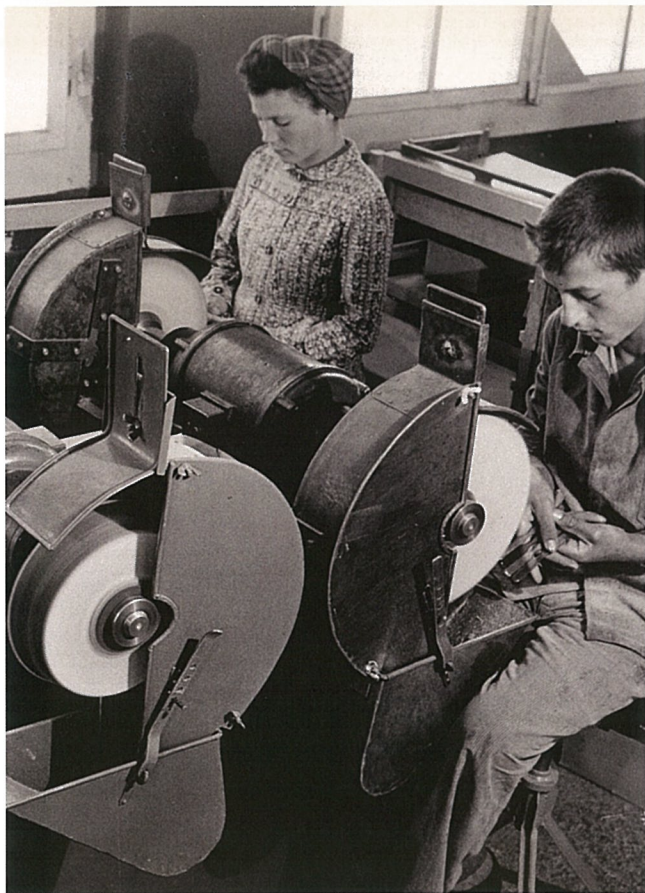
121 Hölzermacherei. Zuschnitt der Bürstenkörper^{Q106}



120 Blick in die Hölzermacherei^{Q107}



122 Blick in die Hölzermacherei^{Q109}



123 Poliererei in Gebäude B1. 1. Stock^{Q108}



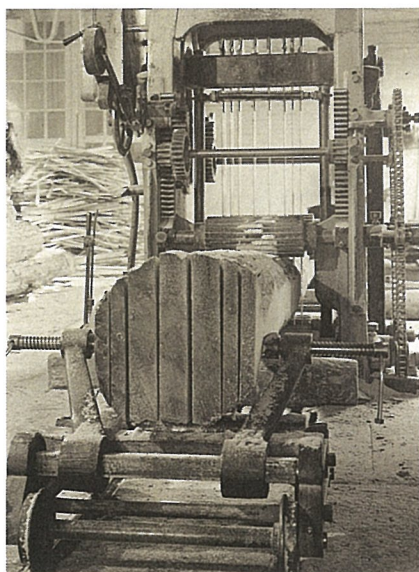
125 Schleiferei im Raum der Holzverarbeitung^{Q110}

Der Weg vom Wald zur Verarbeitung

Walther kaufte normalerweise ganze Baumstämme an. Diese wurden auf dem Holzplatz mit einer Gittersäge in Bretter geschnitten. Da es sich um frisches Holz handelte, musste dieses während zwei Jahren an der Luft getrocknet werden.



126 Die Sägerei. Hier wurden die Bretter geschnitten.^{Q111}



124 Die Gittersäge stand vor der Schreinerei.^{Q112}



127 Bretterlager. Hier wurden die Bretter zwei Jahre getrocknet.^{Q112}

Schon 1909 stellte Adolf Walther-Hilfiker fest, dass die Bretter nicht schutzlos gelagert werden sollten, sondern zwingend ein gedeckter Schuppen erstellt werden müsse. Selbst mit dem besseren Lager waren die Verluste bei den getrockneten Brettern hoch.

Als um 1925 die Diskussion um ein neues Heiz- und Stromproduktionssystem entbrannte und schliesslich das Lokomobile angeschafft wurde, (Seite 83), entschloss man sich Trocknungskammern einzurichten.

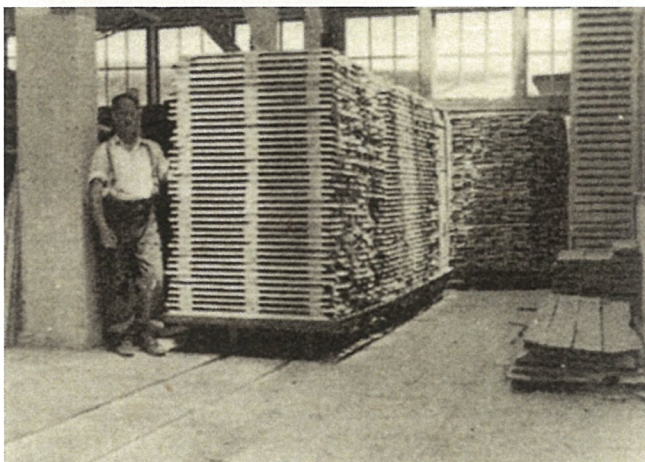
Es wurden mehrere Kammern gebaut, in denen das Holz innerhalb von zwei Tagen trocknete, ohne dass es Verluste gegeben hätte



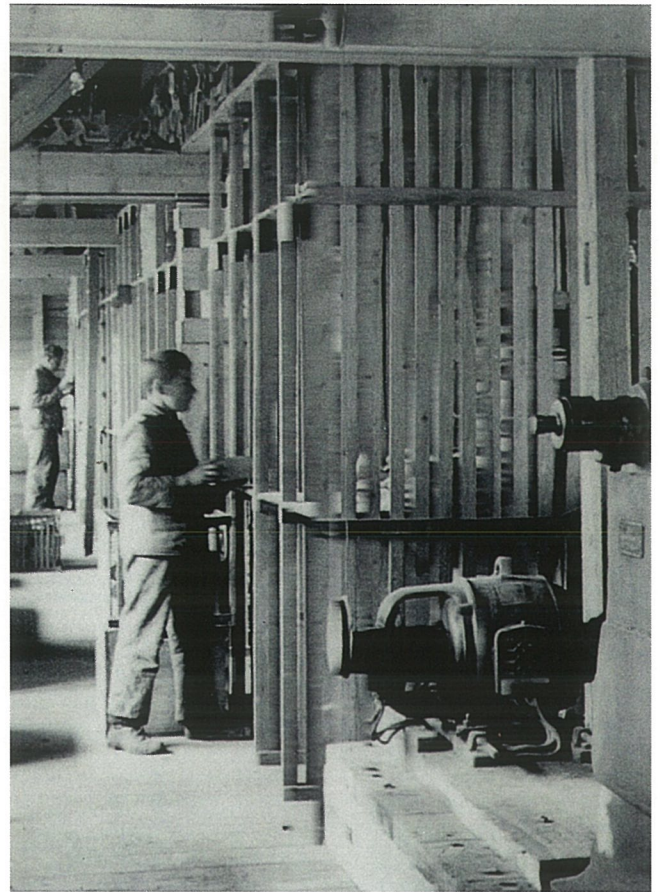
128
Der Holzplatz.
Hinten rechts
der Silo. ^{Q113}



129
Trockenräume.
Diese Räume stehen
2018 noch, sind
aber von innen nicht
mehr interessant. ^{Q114}



130 Mit Lamellen beladener Rollwagen, bereit zur Einfahrt in die Trockenkammer. ^{Q114a}

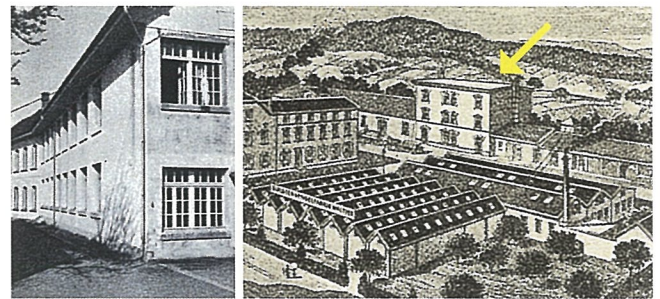


131 Holzlager im Keller. ^{Q115}

GESCHICHTE DER KUNSTSTOFFVERARBEITUNG ODER VOM GEBÄUDE B

Vor dem Bau von 1919 stand hier ein anderes Haus. Ob das in den Neubau integriert oder abgerissen wurde, ist nicht ersichtlich. ^{Q116}

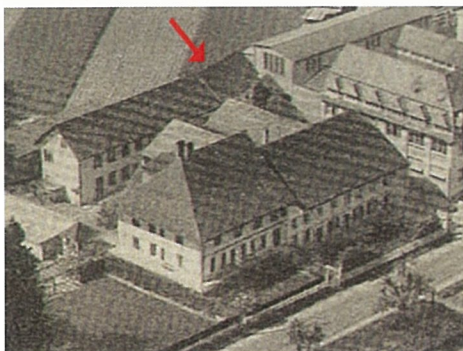
1919 baute man dieses Gebäude. Anfangs war die Celluloid Abteilung im 1. Stock untergebracht. Im Parterre wurde die Werkstatt (oder Schlosserei) eingerichtet. ^{Q117}



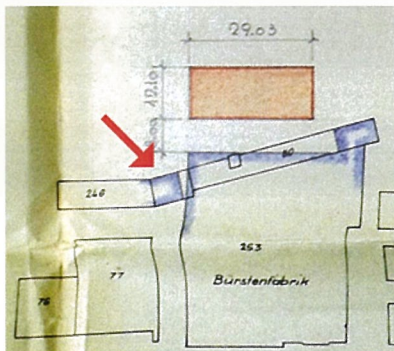
132 / 133 Anstelle des Gebäudes B von 1919 muss früher das markierte Haus (Pfeil) gestanden haben.

Damals war das Gebäude viel länger. Es ging über das Gebäude der Zurichterei hinaus. Dieser später abgerissene Teil diente als Lagerraum.

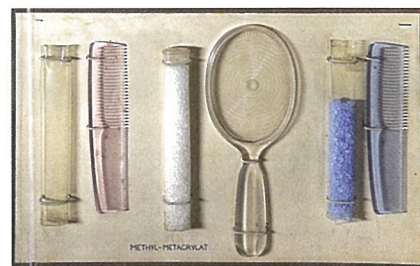
Zwischen Haus B und der Zurichterei sieht man auf



134 / 135 Postkarte zeigt die Fabrik um 1943, rechts der Plan.^{Q120}



dem Plan und den Bildern noch den Schrägbau, der abgerissen wurde.



138 Schautafel. Diese zeigte, wie Produkte aus Celluloid farbig hergestellt wurden.^{Q122}



136 Entwicklung Gebäude B im Hintergrund.^{Q118}



139 Schautafel für Produkte aus Celluloid.^{Q121}

Celluloidbearbeitung¹

Walther kaufte den fertigen Rohstoff in Platten, die dann verarbeitet wurden. Der Rohstoff liess sich sehr gut bearbeiten. So konnte man daraus auch Elfenbein-, Schildpatt- und Perlmutter-Imitationen herstellen. Farben konnten während des Herstellungsprozesses beigemischt werden. Zwar war es bei der Bearbeitung von Vorteil, dass das Material bei 80° schmolz, aber das fertige Produkt musste vor zu grosser Wärme geschützt werden.



137 Celluloidbearbeitung im 1. Stock des Gebäudes B (1919-ca. 1945)^{Q118a/92}

Thermoplast²

Für diese neue Technik brauchte es grosse Maschinen. Erinnern wir uns, was der damalige Chef der Werkstatt Hugo Roland berichtete:

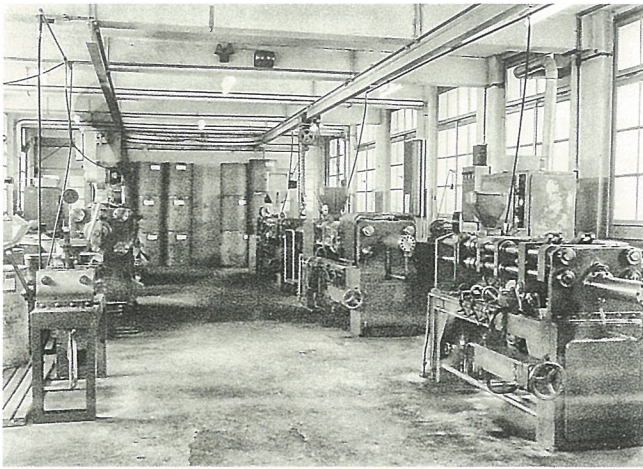
«Die erste Maschine wurde aus Deutschland geliefert. Wir erwarteten, dass der begleitende Mechaniker uns das Vorgehen erläutern würde. Kaum war die Maschine geliefert, reiste er aber wieder ab. So mussten wir selber sehen, wie wir klarkommen würden. Wir waren sehr stolz, als die erste Zahnbürste hergestellt worden war. Später waren es dann 100, die gleichzeitig produziert wurden.»

Dieses Vorgehen der Lieferfirma wurde uns ebenfalls von einem Mitarbeiter der Bürstenfabrik in Todtnau, Deutschland, erzählt.

Vor 1950 begann Walther mit dem Spritzgussverfahren zu arbeiten. Man setzte eine Hydraulik-Hochdruckpumpen-Anlage im Thermoplastbereich ein. Im Parterre standen die Maschinen für das Thermoplast-

² Das Spritzgießen (oft auch als Spritzguss oder Spritzgussverfahren bezeichnet) ist ein Urformverfahren, das hauptsächlich in der Kunststoffverarbeitung eingesetzt wird. Dabei wird mit einer Spritzgießmaschine der jeweilige Werkstoff verflüssigt (plastifiziert) und in eine Form, dem Spritzgießwerkzeug, unter Druck eingespritzt. Im Werkzeug geht der Werkstoff durch Abkühlung oder eine Vernetzungsreaktion wieder in den festen Zustand über und wird nach dem Öffnen des Werkzeuges als Fertigteil entnommen. Der Hohlraum, die Kavität, des Werkzeuges bestimmt dabei die Form und die Oberflächenstruktur des fertigen Teiles. Es sind heute Teile im Gewichtsbereich von wenigen Zehntel Gramm bis zu einer Größenordnung von 150 kg herstellbar (Wikipedia).

¹ Was für ein Material ist Celluloid? Es setzt sich zusammen aus Cellulose-nitrat und Kampfer. Das Grundmaterial entsteht, wenn man auf Baumwolle- oder Holzcellulose ein Gemisch von Schwefel oder Salpetersäure einwirken lässt. Nun folgen mehrere Bearbeitungsschritte. (Quelle: 'Die Bürste')



140 Blick in die Thermoplastraum vor 1956. Q125



141 Entladung einer Thermoplastmaschine vor 1956 Q125

spritzgussverfahren. Nur die grösste Maschine passte hier nicht rein. Deshalb wurde sie in die Holzverarbeitung gestellt. Auf der Rückseite des Gebäudes standen die mit Bor-Wasser versetzten Druckbehälter für die Hydraulik-Hochdruckpumpen-Anlage. Die Pumpen befanden sich im Keller.

Ein neuer Versuch

Max Bobst wollte in den 1980er Jahren wieder eine eigene Kunststoff Spritzerei aufbauen.

«Die notwendigen grossen Investitionen, das fehlende Know-how sowie die approximative Abklärung des Vorhabens und dessen übersehende Machbarkeits- und Wirtschaftlichkeitsstudie machten aus diesem Projekt einen Flop par excellence.» Q129 Dazu erschien folgende Information: «Bis heute haben wir alle Kunststoffspritzteile auswärts bezogen. Ueber 10 Lieferanten, auch aus dem Ausland, liefern diese Teile, und oft gibt es grosse Probleme, die Teile termingerecht und in der für uns gewohnten Qualität zu beziehen. [...] Dies geschieht in der ehemaligen Export-Packerei und ab Mitte Mai 86 wird der Betrieb aufgenommen. Als Kunststoffachmann wurde Herr Ackermann eingestellt, welcher die Abteilung als Meister übernehmen wird.» Q130

MEHR ZUM GEBÄUDE B

1954 erhielt das Gebäude den Dachstock. Rings um das Haus sieht man einen entsprechenden Riss im Verputz.



142 Aussentreppe Haus B2. Q126



143 Eingang B1 Q128



144 Pressefoto aus dem Jahr 1989. Der Durchgang ist deutlich zu sehen (AT 31.07.83).

Vom ersten Stock führte eine Metalltreppe hinab. Dieses Bild erklärt auch die heute noch sichtbare Tür im 1. Stock. Irgendwann in dieser Zeit wurde auch eine hölzerne Verbindung zwischen dem Haus B und dem Bürogebäude (1989 abgebrannt) errichtet. Heute erinnert nur noch die zugemauerte Tür an diese Passage. Auf der Rückseite des Gebäudes gab es einen Zugang zum Keller des Hauptgebäudes, der auch heute noch vorhanden ist. Wenden wir uns nun aber dem weiteren Schicksal des Gebäudes B zu.

Die Thermospritzabteilung arbeitete in den 1950er Jahren mit Hochdruck. Teilweise musste in drei Schichten gearbeitet werden. So wurde auch ein Lagerhaus für diese Produkte geplant. Aber es kam alles anders...

Der wichtigste Kunde für diese Produkte setzte Walther ziemlich unter Druck. Entweder würde man ein Konkurrenzunternehmen aufbauen oder man produziere gemeinsam. So kam es zur Gründung der WEZ. Die neue Firma gehörte zu 50 % Zug und zu 50 % Walther, wobei dieser Anteil zum Teil bei der Tochterfirma in Ebnat-Kappel lag. Daher auch der Name Walther, Ebnat, Zug. 1956 wurde die neue Firma vom Haus A

aus verwaltet. Dazu wurde der spätere Produktionsraum für die Lackiererei genutzt. Ein Jahr später wurde im Industriegebiet von Oberentfelden, am heutigen Standort, ein neues Gebäude errichtet. Im Vertrag war festgelegt worden, dass Walther den Maschinenpark an die neue Firma übertragen würde, was dann auch geschah. Es wechselten 24 Mitarbeitende zur WEZ. Darunter auch der Prokurist Martin Hochstrasser¹, der dort die Leitung übernahm. Da er auch im Gemeinderat sass und zeitweise Ammann der Gemeinde wurde, musste er sich auf sein Team verlassen können. Wenn die Firma heute (2018) auch zu einem Konzern gehört, hat sie bisher doch überlebt.

Der Estrich

Der Verkauf an die WEZ hatte natürlich auch für das Gebäude B grosse Konsequenzen. Anfangs wurden verschiedene Büros in das Haus verlegt. 1967 wurde im Parterre eine Kantine eingerichtet. Bereits früher kam im Treppenhaus eine Toilette dazu.

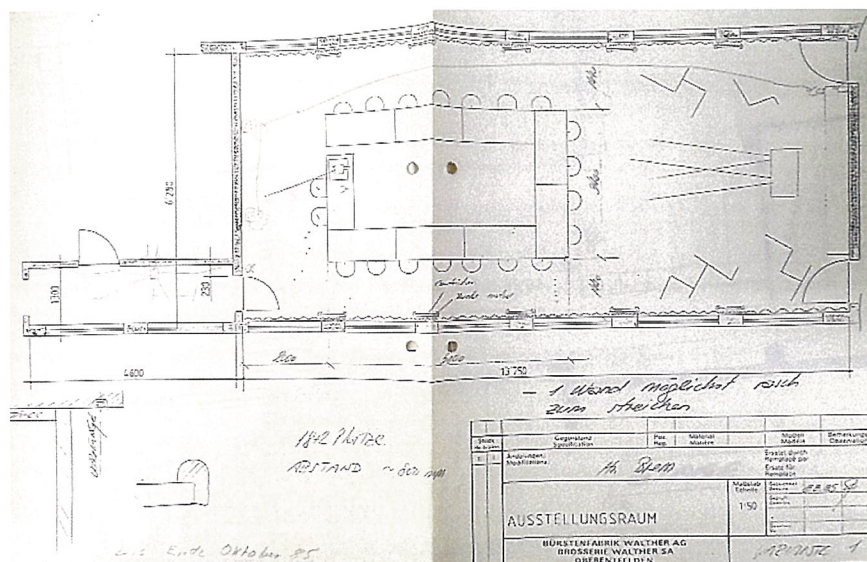
Spätestens 1985 plante man hier ein Sitzungszimmer und einen Raum für die Präsentation. Im südlichen Teil des Stockwerks richtete sich Dafi Walther sein Büro ein. Die Produkte im Estrich waren an Holzwänden aufgehängt, die nach verschiedenen Kriterien sortiert waren.^{Q132}

sehen. Häufig waren die Zahlen auch in den Katalogen zu finden. Andere wurden nach dem Namen der bestellenden Firma sortiert. Diese standen auf angehängten Zetteln, die aber mit der Zeit abfielen. Dann gab es noch Wände mit diversen Produkten. Dazu wurden z.B. Holzprodukte gezählt.

Ein Raum war mit 'Museum' beschriftet. Hier wurden eigene und fremde Produkte in Kartonschachteln gesammelt. 2012 war die Lagerung allerdings mehr chaotisch als sortiert.



146 Tür war mit 'Museum' beschriftet (links). Produkte im Estrich B1/ Die handgeschriebenen Zahlen gab es ursprünglich nicht (rechts).^{Q132}



145 Sitzungszimmer- und Präsentationsraum auf einem Grundriss von 1985

Ein ehemaliger Mitarbeiter (Jürg Oberle) erzählte, dass er häufig ins Lager musste, um ein Muster zu holen. Oft war es aber nicht zu finden. Welche Kriterien waren 2012 noch vorhanden? Auf der einen Seite waren es Produkte, die sehr gut verkauft wurden. Diese wurden nach den Produktionsnummern aufgehängt und waren mit einem Metallschild 'Fabrikationsmuster' ver-

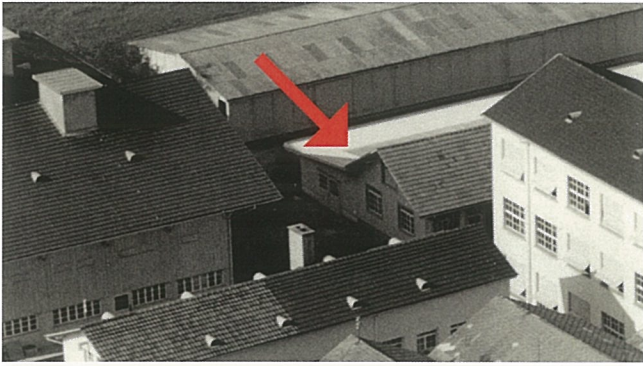
sehen. Häufig waren die Zahlen auch in den Katalogen zu finden. Andere wurden nach dem Namen der bestellenden Firma sortiert. Diese standen auf angehängten Zetteln, die aber mit der Zeit abfielen. Dann gab es noch Wände mit diversen Produkten. Dazu wurden z.B. Holzprodukte gezählt.

WERKSTATT

Im Rahmen der grossen Umbauten Mitte der 1940er Jahre musste auch die Werkstatt aus dem Parterre weichen. Für diesen wichtigen Teil der Firma wurde eine Baracke errichtet. Was machten die Mechaniker eigentlich? Auf der einen Seite betreuten sie die eingesetzten Maschinen. Auf der anderen Seite entwickelten sie aber auch neue Maschinen oder passten bestehende Maschinen an die Bedürfnisse von Walther an.

Dieses Gebäude und das dahinterliegende Lager mussten 1969/70 einem Neubau weichen. Auf dieser Flugaufnahme steht der Anbau am Hauptgebäude im Vordergrund bereits. Als dieses Grundstück gebraucht wurde, wurde die Werkstatt nach einem kurzen Zwischenspiel in den Neubau (Haus D) integriert.

¹ Martin Hochstrasser (1921-2017). Bereits sein Vater hatte in der Bürstenfabrik gearbeitet.



147 Werkstatt Baracke 1965 mit angebautem Lagerraum^{Q123}

Meister der Werkstatt

Aus dieser Zeit, nämlich aus dem Jahr 1947, liegt uns der detaillierte Arbeitsplan für den Meister der Werkstatt vor.

Von Montag bis Freitag musste er zwischen sieben und acht Uhr die Präsenzkontrolle, die Arbeitsvorbereitung und die Arbeitsblätterkontrolle durchführen. Zwischen acht und halb zwölf folgten die Fabrikationskontrolle und administrative Arbeiten. Terminkontrolle und Diverses sollten in der nächsten halben Stunde erledigt werden.

Zwischen 12:00 und 13:15 war die Mittagspause angesetzt.

Am Nachmittag folgten die gleichen Arbeiten. Die Abteilung hatte um 17:15 Uhr Arbeitsschluss. Jetzt musste der Meister noch sämtliche Räume kontrollieren, die ihm unterstellt waren. Waren die Motoren abgestellt? Waren Kraft und Licht ausgeschaltet? Stecker ausgezogen, Fenster geschlossen? Und schliesslich musste sein Augenmerk der Ordnung und Reinigung gelten. Um 17:30 Uhr sollte auch für ihn Feierabend sein.

Auch am Samstag wurden die gleichen Arbeiten fällig. Allerdings konnte er um halb zwölf ins Wochenende starten.^{Q124}

Die Lager

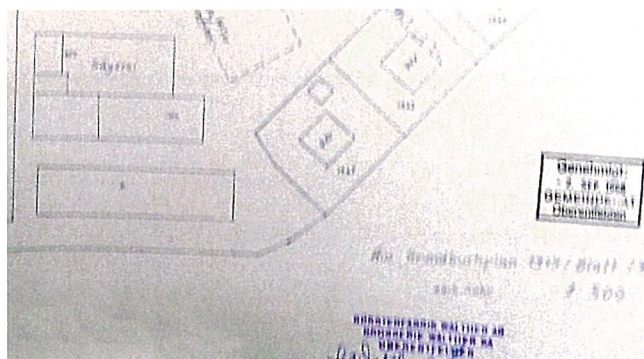
Die Geschichte der verschiedenen Lagergebäude ist am schwierigsten zu erzählen. Die meisten waren sehr vergänglich geplant und gebaut. Sie kamen und wurden nach wenigen Jahren ersetzt oder abgerissen und an einen neuen Standort versetzt. Fangen wir mit dem Lagerhaus C an.

1946 kaufte Walther vom Militär eine Lagerbaracke. Diese erhielt einen gemauerten Sockel. Allerdings war die Bauqualität des Gebäudes schlecht. So werden heute nur noch die Räume im Parterre genutzt. Die oberen Stockwerke wurden gesperrt. Dieses Gebäude wurde als Fertigwarenlager genutzt.

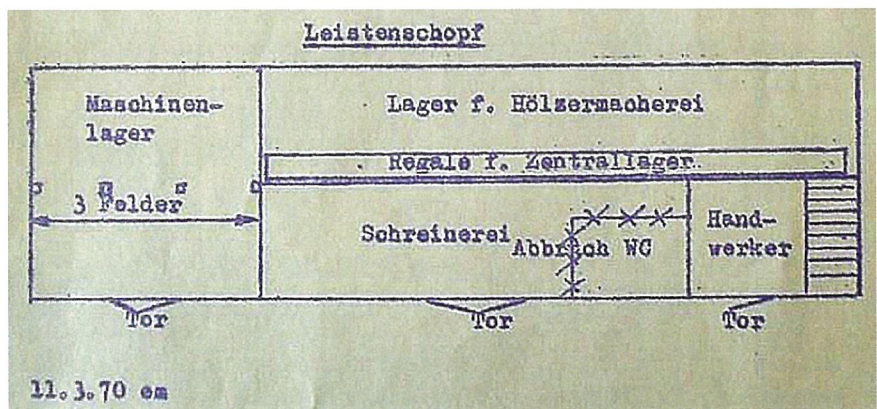
Bis zum Kauf der Baracke war die Packerei im Verwaltungsgebäude (abgebrannt) untergebracht. Dann wurde sie mit der Fertigmacherei ins Parterre der Baracke verlegt. Nach oben führte ein Lift.



148 Diese Militärbaracke wurde 1946 erworben und aufgestellt. Q133



149 Situation 1969 auf dem Grundbuchplan von 1949 Q134



150 Grundriss des Lieferschopfs 1970 Q135

Parallele zur Köllikerstrasse stand seit 1918 ein Holzschopf. Dieser scheint um 1928 abgebrannt zu sein. Seither besitzt dieses Gebäude die Versicherungsnummer 91. 1970 wurde das Gebäude umgebaut. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Lager als Leistenschopf bezeichnet. (Gebäude F).

Neu wurde hier die Schreinerei untergebracht. Maschinen, die nicht mehr gebraucht wurden, kamen ins Maschinenlager. Dieses war so isoliert, dass es etwas beheizt werden konnte. Der Bereich, der neu für die Handwerker bestimmt wurde, war bisher offen und wurde nun geschlossen. 1970 stand hier eine Kistenablängmaschine, die liquidiert wurde.

Die weiteren Gebäude an diesem Platz (Gebäude E) sehen wir uns im Rahmen der Energie an (Seite 83).

Der Neubau

GEBÄUDE D (GEBAUT 1966-70)

Das letzte Gebäude, das bei Walther gebaut wurde, war der Flachdachbau. Es ist ein Glücksfall, dass sich im Staatsarchiv in Aarau die vollständige Planung dieses Gebäudes erhalten hat. Hier wird das erste Mal ausführlich geklärt, welche Bedürfnisse und Zuständigkeiten bestanden.

Auffallend ist, dass es 1963 zum Leitungswechsel von Adolf und Eduard Walther zu Friedrich (Dafi) und Jörg Walther gekommen war. Ob es dabei zu einem Wechsel der Firmenkultur gekommen ist, ist nicht ganz klar. Adolf Walther war wohl mehr der Patriarch. Nun wurden die leitenden Mitarbeiter in den Entwicklungsprozess einbezogen. Jedenfalls war bei dem nie verwirklichten Projekt von 1963 (Seite 52) nichts über die Beteiligung der Meister zu finden.

Bereits 1966 begann man mit der Bauplanung. Welche Überlegungen wurden angestellt?

Man rechnete mit einer Bodentragkraft von 2000 kg/m² für die zukünftigen Maschinen, mit grosser Raumhöhe von 5-6 m und genügendem Stützenabstand von 10 m oder mehr. Es kam nur eine grosse Parterre-Halle in Frage, die mit einfachen Methoden unterteilt werden konnte. Für die Beleuchtung wünschte man sich gleichmässiges Licht von oben. Dafür war auch Tageslicht möglich. Man sah Elementarbauweise vor, bei der möglichst Verbindungen benutzt werden sollten, die gut wieder getrennt werden konnten.

Walther wollte kürzeste Transportwege und eine wetterunabhängige Produktion planen. Deshalb wurde der Neubau mit dem bestehenden Hauptgebäude (A) und dem Fertigwarenlager (C) verbunden.



151 Beispiel für einen Hängeförderer Q136

Installationen für Strom, Pressluft, Absaugung sollten von der Decke her zugeführt werden. Transporte sollten nicht mehr mit Kränen, sondern mit Staplern, Förderbändern und Hängeförderern ausgeführt werden.

Am Ende des Umbaus sollten keine Abteilungen nur über Treppen zu erreichen sein.¹



152 Blick in die Fabrikationshalle Gebäude D nach 1970 Q137

DER ZWEITE SCHRITT

Im September 1967 legte Jörg Walther einen ausgearbeiteten Bericht für einen Neubau vor. Die Geschäftsleitung hatte folgende Punkte verlangt:

- Bestimmung des Raumbedarfs
- Bestimmung des besten Standorts
- Auswirkung auf die innerbetrieblichen Transporte
- Konkrete Varianten
- Kosten und Finanzvergleich

Die Zusammenfassung des Berichts beginnt mit dem Satz:

«Obwohl bereits verschiedene Bauprojekte auflagen, fehlte bis heute eine betriebliche Vorausuntersuchung [...]»

Deshalb wollte man zuerst den Ist-Zustand der Flächen- und Transportverhältnisse feststellen. Aus Befragungen wurde der Produktionsflächenbedarf innert 10 Jahren ermittelt. Dazu wurden die jährlichen Transportkosten und ihr Entstehen berechnet.

Aus mehreren Varianten schälten sich drei heraus, von denen aber schnell klar wurde, dass nur die Vari-

1 Die Planung war mit 'Oberentfelden, 7.4.1966 jw' (Jörg Walther) gezeichnet.

ante A weiterverfolgt werden sollte. Daher wollen wir uns nur diese näher ansehen.

«Rechteckiger, unterkellertes Bau anstelle Werkstatt, indem in der Grundfläche von 2400 m² alle Stanzereien, Packereien und die Werkstatt untergebracht sind [...]»

ALLGEMEINE SITUATION

Ein grosses Problem waren die prekären Verhältnisse in den Fabrikationsabteilungen. Angelaufene Fabrikationen konnten nicht speditiv erledigt werden. Rationalisierungsmöglichkeiten konnten nicht verwirklicht werden, da der Platz fehlte. Grosse Schwierigkeiten machten die eintreffenden Materiallieferungen. Es ging viel Zeit für die Platzsuche bzw. Platzbeschaffung verloren. Das Hauptgebäude (Haus A) entsprach nicht mehr den 'modernen' Anforderungen. Für ein besseres Arbeitsklima musste die Gestaltung der Arbeitsräume verbessert werden.

PLANUNGSZIELE

- Bestimmung der Fabrikationsflächen
- Ermittlung der Transportkosten und Vergleich mit dem Ist-Zustand
- Kostenermittlung und Finanzbedarf
- Auswirkungen auf den Betrieb

IST-ZUSTAND

Ohne Fertigwarenlager und Büroräumlichkeiten ergaben sich 5485 m², die man ausgemessen hatte. Die zuständigen Mitarbeitenden wurden nun nach dem Platzbedarf ihrer Abteilung für die nächsten 10 Jahre befragt. Daraus ergab sich eine Neubaufäche von über 1800 m², ohne dass man den Ersatz von Gebäuden mit einberechnete.

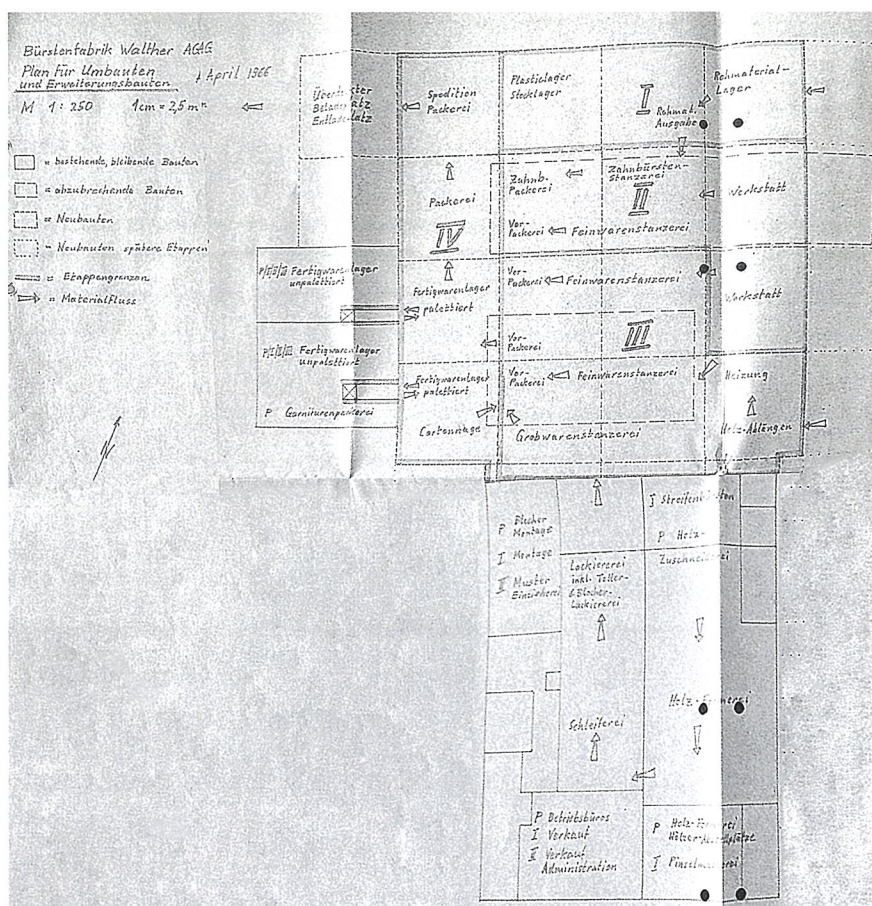
Danach wurden die Abteilungsleiter nach den Transportbeziehungen befragt. Dabei wurde die Start- wie auch die Zielabteilung berücksichtigt, um Fehler zu reduzieren. Bei dieser Arbeit wurden die Wege verschieden gewichtet. Transporte von Paletten und Vertikalwege erhielten die doppelte

Wertung. Vor allem der Transport mit Liften war zeitintensiv. Aus diesen Berechnungen ergaben sich Jahreskosten von über Fr. 100 000, also ein Betrag, bei dem sich das Sparen lohnte.

DIE ABTEILUNGEN

Die Stanzereiabteilung sollte unter einer technischen Leitung vereint werden. Vor allem wollte man die an verschiedenen Orten arbeitenden Abteilungen zusammenführen. Zu diesem Zeitpunkt war man sich noch nicht sicher, ob auch die Zahnbürstenstanzerei hierher verlegt werden könnte, da für diese besondere Bedingungen für die Staubfreiheit verlangt wurde.

Um einen neuen Auftrag zu verarbeiten, mussten die Maschinen neu programmiert werden. Einer der Mechaniker musste sie dafür einrichten. Dieser Vorgang war auf allen Maschinen ähnlich, wurde je nach Maschine aber von verschiedenen Mitarbeitenden ausgeführt. Das war natürlich nicht sehr effektiv. Die Werkstatt sollte deshalb so nahe wie möglich bei der Stanzerei sein. Vor dem Neubau war sie seit einigen Jahren (siehe Seite 59) in einer eigenen Baracke untergebracht.



153 Raumnutzung Parterre Haus A und D, Planung vor 1969 Q138

WEITERE ÜBERLEGUNGEN

Um die fertigen Produkte zu kontrollieren und zu verpacken, mussten sie unnötig komplizierte Transportwege durchlaufen. Deshalb bestand auch hier Verbesserungspotenzial. Bis jetzt waren die Montagen in Kleinabteilungen angesiedelt. Das sollte durch eine Zusammenlegung verbessert werden. Dabei konnten wieder Transportwege ausgeschaltet werden. Bei der Cartonage bestand das Problem darin, dass das Material auf Paletten angeliefert wurde, die aber nicht gestapelt werden konnten. So entschied man sich, den Keller des Besatzmateriallagers zu nutzen. Dieser war niedrig und konnte so effektiver genutzt werden. Auf dem Plan wollte man die Lackiererei noch neben die Hölzermacherei verlegen. Sie blieb aber bis zum Schluss im Altbau.

Die Verteilung der Räume im Gebäude A nach dem Neubau haben wir uns bereits früher angesehen (Seite 62).

DIE VORBEREITUNG DES BAUS GEHT WEITER

Am 18. Juni 1968 fand eine Besprechung statt. Dabei wurden personelle Fragen besprochen, die die Organisation im Neubau betrafen. Insgesamt wurden dazu 23 Personen befragt, wobei die Betriebsleitung mit sechs Personen des Betriebsbüros inbegriffen war. Der verteilte Fragebogen enthielt 50 Fragen.

Die ganze Hölzermacherei war nur unwesentlich einbezogen.

PROBLEME NACH DER FERTIGSTELLUNG

In den Protokollen der Produktionskonferenz tauchte ein grösseres Problem auf: *«Allseits werden die grössten Bedenken angemeldet, dass wegen der Hitzestauung während der Sommermonate in dem neuen Fabrikgebäude für dieses Jahr nichts unternommen wurde. Der Leistungsabfall, Krankheitsmeldungen und unzufriedenes Personal sind die Folgen von zu grosser Hitze. Die bessere Klimatisierung der Halle muss daher vordringlich vorangetrieben werden.»*^{Q140}



153B
Im Haus D wurde nur ein Warenlift eingesetzt^{Q139}

Werbung

DIE 'WALTHER BÜRSTE'



154 Signet der 'Walther Bürste' ^{Q141}



155 Leitsatz der ersten 'Walther Bürste' ^{Q141}

Während des Zweiten Weltkrieges suchte man nach Wegen, um den Kontakt mit den Kunden zu vertiefen. Auf der einen Seite wollte man Ideen weiterleiten, was sonst durch die Vertreter geschah. Diese waren aber zum Teil im Aktivdienst. Dazu kam, dass man mit Ersatzmaterialien arbeiten musste. Dies hatte negative Folgen für die Qualität, was man den Kunden erklären wollte: «Die Lösung ist nun mit der Kundenzeitung – Die 'Walther-Bürste' gefunden. Diese Kundenzeitschrift soll zur Drehscheibe eines fruchtbringenden Gedankenaustausches zwischen unsern Kunden und uns werden. Die 'Walther Bürste' soll Ihnen periodisch gute Ideen der Geschäfts- und Verkaufsförderung bringen, Hinweise über Branchenkunde, die heute, wo man vielfach auf Ersatzstoffe angewiesen ist, besonders wertvoll sein werden. Also kurz zusammengefasst – sie möchte Ihnen helfen verkaufen.» ^{Q141}

Im Rückblick war dieses Projekt sehr wichtig. Enthalten diese Zeitschriften doch Informationen über die Geschichte des Betriebes, das Material und über langjährige Mitarbeitende. Allerdings muss man die historischen Berichte teilweise sehr kritisch lesen.

Fortsetzungen

Im September 1978 erschien dann eine zweite Ausgabe der 'Walther-Revue'. Wie oft diese Revue erschienen ist, konnte nicht festgestellt werden. ^{Q142}



156 Kopf der 'Walther-Revue' ^{Q143}

«Lieber Kunde, Mit dieser neuen Walther-Revue möchten wir Ihnen unser Unternehmen etwas näher bringen und Sie über unseren internen Dienst, unsere Unternehmungspolitik, neue Produktelinien, spezielle Aktivitäten und über besondere Gegebenheiten rund um die Bürstenbranche orientieren. Für die vielen Komplimente über die erste Ausgabe der neuen Walther-Revue im April 1978, möchten wir Ihnen recht herzlich danken.» ^{Q144}

Unter Bobst wurde im März 1986 die 'Walther INFO' ins Leben gerufen. Sie erschien bis Januar 1988 mit der Nummer 11.

Sie beinhaltete Personal- und Produkteinformationen. Daneben wurden in jeweils einem Abschnitt wichtige Firmeninterna mitgeteilt, so z.B. der Kauf der Schär AG oder die Mitarbeiterinformation, als Walther verkauft worden war.

walther

Januar 1988/11

INFO

Situation Walther

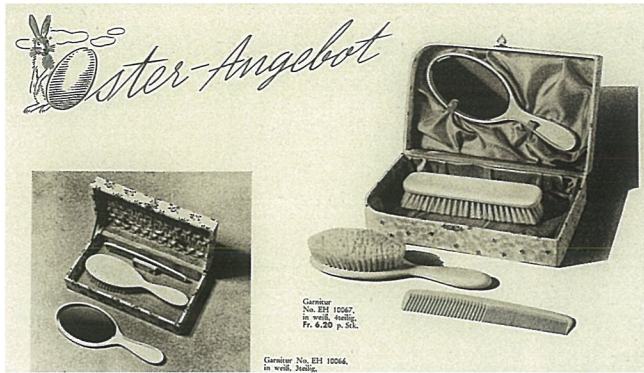
Geschätzte Mitarbeiter,

Wie wir bereits mündlich informiert haben, wurde die Aktienmehrheit der Bürstenfabrik Walther AG verkauft.

157 Kopf der 'Walther-Info' ^{Q145}

Ein Aspekt soll besonders betrachtet werden. Zu allen Festen, wie Weihnachten und Ostern, wurden Vorschläge für die Gestaltung der Schaufenster gemacht.

Bei diesen Gelegenheiten wurde auch Werbung für Geschenkpackungen oder ein Vorschlag für die Schaufenstergestaltung zum Thema 'Anstreichen' vorgelegt.



158 Vorschlag für Ostergeschenke^{Q146}

WALTHER UND DIE WERBEFILME

Walther liess immer wieder professionelle Werbefilme drehen, z.B. einen mit dem Titel 'Schönes Haar gewinnt'. Dazu konnte man eine Broschüre bei den Händlern beziehen. Hier wurde die Verwendung von Bürsten für Frau, Mann und Kind gezeigt. Dazwischen wurden Texte eingeblendet, z.B. 'Die Mutter schenkt dem Kind lebensfrohes Haar' oder 'Täglich 100 Bürstenstriche'.

Als der Bund in den 1960er Jahren die Kariesvorsorge intensivierte, wurde auch Walther angefragt, ob sie nicht mitwirken wollten. Als Hersteller von Zahnbürsten war die Firma natürlich daran interessiert. In diesem Umfeld wurde ein Film geschaffen, der vor allem Kinder ansprechen sollte.

Früh begann man auch mit Fernsehwerbung. Waren die oben erwähnten Filme noch schwarzweiss und unvertont, wurden sie in diesem neuen Umfeld farbig und auf Deutsch, Italienisch und Französisch ausgestrahlt.

WALTHER UND DIE MESSEN

Die grossen Messen in der Schweiz wurden von Walther mit grossem Aufwand beschickt. Da war die Olma, die Muba, in Lausanne der Comptoire und in Lugano die Fiera. Nicht ganz so regelmässig präsentierte man sich auch in Deutschland. Lange waren es einfache Verkaufsstände. Mit der Zeit wurden es aufwendigere Gestaltungen.



159
Messeauftritt von
Walther^{Q147}

Faszinierend waren Automaten, die ein bestimmtes Thema bewarben. Einige solche Auftritte sind filmisch dokumentiert.¹

Leider wurden diese Apparate 1989 beim Brand des Bürogebäudes und des Lagers vollständig vernichtet. Diese Puppen bewegten sich automatisch und 'putzen' mit ihren Besen.



160
Firmenauftritt an
der MUBA 1958^{Q148}

Die mittlere Puppe bewegte sich im Film auch.



161
Stand an der
Muba 1916^{Q149}

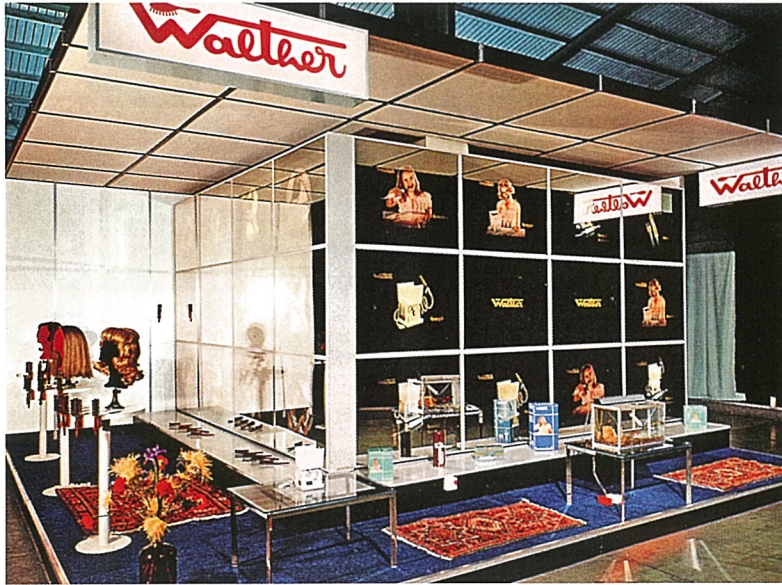
1916 wollte man noch so viel wie möglich zeigen. Ab 1941 schaffte man sich Platz, um mit der Kundschaft in Ruhe reden zu können ('Walther Bürste' März/April 1942 Nr. 3).

¹ Z.B. Film über den Firmenauftritt an der MUBA 1955 im Industriemuseum

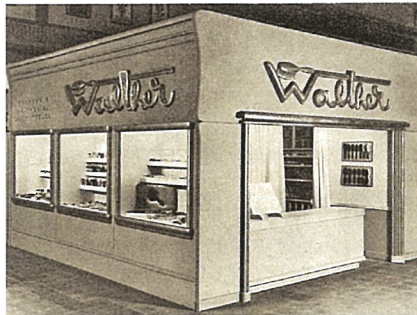
Prestige und « Image » einer Firma : Ihre Präsentation an den nationalen und internationalen Ausstellungen.

Prestige et image de marque d'une société : sa présentation dans les expositions nationales et internationales.

Prestigio ed immagine di marca di una società : la sua presentazione nelle esposizioni nazionali ed internazionali.



162 Prestige und 'Image' einer Firma: Ihre Präsentation an den nationalen und internationalen Ausstellungen.^{Q149}



163
Stand an der
Muba 1941^{Q149}

Faszinierend muss diese Putzpuppenparade auf dem Gelände der Bürstenfabrik gewesen sein. Wie weit diese zu Werbezwecken genutzt wurde, liess sich nicht mehr feststellen

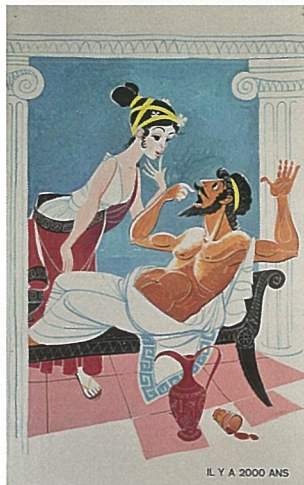
164 Puppenparade^{Q150}



EIN GRAPHIKER ARBEITET FÜR WALTHER

Bei der Durchsicht der Bestände, die das Industriemuseum vorgefunden hat, kamen auch vier grosse handgezeichnete Plakate zum Vorschein (80 x 129 cm), die das Thema Zähneputzen behandelten. Eine damalige Mitarbeiterin des Museums machte uns darauf aufmerksam.

Relativ schnell sahen wir, dass sie wohl für den Comptoir erstellt worden waren, da alle französische Beschriftungen hatten. Ausserdem fiel auf, dass die Plakate signiert waren.



165 Vier Plakate aus dem Bestand des Industriemuseums

In den nächsten Jahren liess sich aber nichts finden, was uns an den Gestalter mit dem Namen 'Levers' heranführte. Im Internet tauchten Plakate auf. Seien es Plakate für Walther oder andere Firmen, aber auch viele politische Plakate vor allem des Landesrings.

Mit der Zeit schälte sich auch heraus, dass es sich bei Levers um Rudolf Levers handeln musste. Neben den oben erwähnten Plakaten hat er auch relativ viele Bücher illustriert. Diese Arbeiten führten uns endlich auf die richtige Spur. Im Buch 'Zivilverteidigung' war unter anderem angegeben, 'Illustrationen von Rudolf

Levers, Zürich.¹ Damit war endlich ein Einstieg möglich. Im Adressbuch der Stadt Zürich 1950/51 konnte eine erste Adresse nachgewiesen werden.

Der nächste Mosaikstein fand sich im Stadtarchiv Zürich. In der Einwohnerkartei fanden sich einige unerwartete Informationen.

Rudolf Levers wurde am 10. Dezember 1915 in Petersburg geboren. Beheimatet war er in Wenden, Lettland. Mit seiner Mutter kam er im Januar 1920 in die Schweiz. Seine Mutter, Hedwig Levers, heiratete in zweiter Ehe Eduard Ammann in Zürich. Über die Auswanderung von Lettland in die Schweiz und seine Mutter wissen wir nichts Näheres. Nachdem Rudolf einen Pass erhalten hatte, machte er hier eine Zeichnerlehre. Am 8.2.1938 wurde er in der Stadt Zürich eingebürgert. Und nochmals gibt es eine Überraschung. Im April 1942 heiratete er Flora Alice Löbnitz von Boltigen BE. Mit ihr hatte er zwei Söhne. Über das Ergehen dieses Teils der Familie wissen wir allerdings nichts. In den nächsten Jahren zog die Familie mehrmals innerhalb der Stadt um, bis sie sich an der Brunastrasse 29 in Zürich niederliess. Hier richtete er auch ein Atelier ein. Am 26.3.1989 starb er in Fischenthal, Kanton Zürich.

Auch wenn Levers normalerweise seine Werke signiert hat, wird nicht klar, wie viele Plakate er für Walther gestaltet hat. Wenn man die 16 Federzeichnungen von Levers im Buch von H. Froy, 'Wie man die Ehe übersteht' mit denen in der 'Walther Bürste' von 1962 vergleicht, hat er wohl auch diese gestaltet.



166 Walther Bürste & 'Wie man die Ehe übersteht' Q151 & 152

1 Bachmann, Albert / Grosjean, Georges. Zivilverteidigung. Herausgegeben vom Eid, Justiz- und Polizeidepartement im Auftrag des Bundesrates. Verfasst und gestaltet von Albert Bachmann und Georges Grosjean. Aarau: Miles, 1969. 320 S., mit zahlreichen Abbildungen nach Zeichnungen von Willi Bär und Rudolf Levers. Einband: Original kartoniert, rot. Format: kl.8°. Das Buch, gedruckt in einer Auflage von zwei Millionen, wurde an jeden Schweizerbürger verteilt und erregte bei Erscheinen wegen seines harten Kalten Krieg-Jargons Aufsehen.

DIE ILLUSTRIRTEN PREISLISTEN

Zwischen 1894 und bis 1987/1988 liegen uns Preislisten von Walther vor. Diese ermöglichen es uns, einen Überblick über die Produkte zu erhalten, die bei Walther produziert oder verkauft wurden.^{Q157}

Die Preislisten konnten nach ihrem Erscheinungsbild oder dem Zeitpunkt der Publikation in Gruppen eingeteilt werden. Von Anfang an erschienen die Kataloge jeweils auf Deutsch mit der danebenstehenden Übersetzung ins Französische. Eine Preisliste wurde auch auf Italienisch publiziert.

Wenn es auch nicht sicher ist, seit wann Kataloge gedruckt wurden, ist die Preisliste von 1894/95 sicher eine der älteren. Sie liegt im A5-Format vor und trägt als Titelbild die Ansicht der damaligen Fabrikanlage. Allerdings ist die Darstellung nur nachempfunden. Die nächste Preisliste sieht äusserlich weitgehend gleich aus und erscheint um die Jahrhundertwende.

Anhand des Titelbildes lässt sich der folgende Katalog auch wieder zeitlich zuordnen. Das hier verwendete Bild entspricht der Anlage zwischen 1902 bis 1915. In diesem Zeitraum erschienen wenigstens zwei Auflagen. Diese hatten ein Format zwischen A5 und A4. Zu einer schrieb Adolf Walther-Hilfiker 1909, dass sie ihm besser als die alte gefalle.

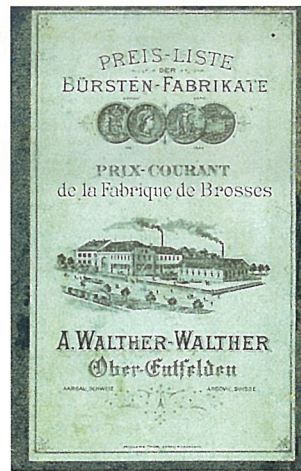
Vermutlich wurden auch diese Listen bereits durchnummeriert, trug doch der Katalog von 1934 bereits die Nummer 11. Das Erscheinungsbild änderte nun lange nicht mehr. Als Format wurde A4 gewählt. Das Titelblatt war mit dem damaligen Signet versehen. Innen folgte eine 'Fabrikansicht' und es waren einige Bestellkarten eingehftet. Dazu kamen die Lieferbedingungen und das Inhaltsverzeichnis. Aufbauend auf Katalog 12 wurde ein Kriegskatalog mit der Bezeichnung K1 herausgegeben.

Wenn die Kataloge auch nicht vollständig vorlagen, liessen sich die folgenden Schritte gut verfolgen. Spätestens ab Katalog 15 verschwand das Signet für einige Jahre. Das Format wurde aber beibehalten.

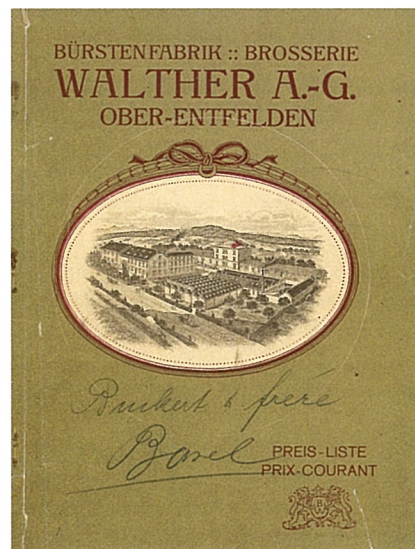
Erst mit der Preisliste Nr. 20 von 1964 änderte das Erscheinungsbild wieder. Das Auffälligste waren die dazwischen geschobenen farbigen Seiten zu bestimmten Produktgruppen. Das Titelbild wurde nun mit Bürsten gestaltet.

Anhand der Flugaufnahme auf der Innenseite lässt sich die letzte vollständige Preisliste auf nach 1970 datieren, sieht man doch dort die neue Produktionshalle.

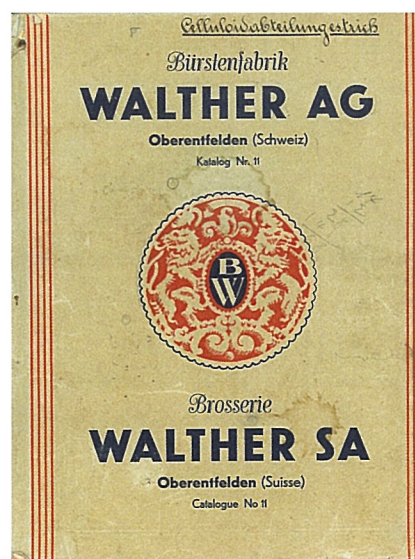
1981/1982 wurden nach Themen gestaltete Preislisten publiziert. 'Körperpflege/Mundhygiene', 'Haushalt/Gewerbe/Industrie' und ein Katalog mit Produkten der Firma 'Leifheit International', mit der Walther zusammenarbeitete. Diese drei Listen wurden in einer



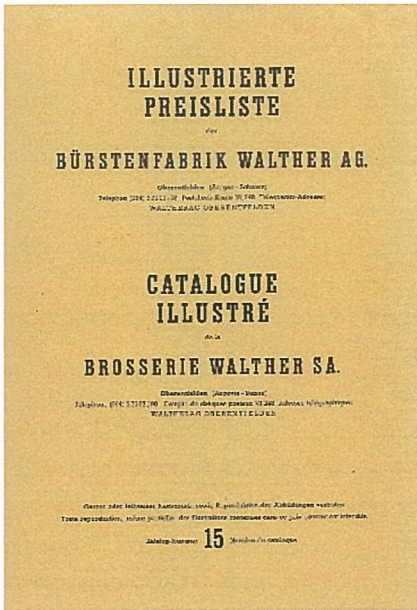
167 / 168 Die beiden ältesten Preis-Listen der Bürstenfabrik Walther AG aus den 1894/95 (rechts) Jahren 1900 (links).



169 Bürstenfabrik Walther AG Preis-Liste ca. 1909-1915



170 Bürstenfabrik Walther AG Katalog Nr. 11, 1934



171
Bürstenfabrik
Walther AG
Illustrierte Preis-
liste Nr. 15

Kartonmappe präsentiert, die mit einem Vorwort von F.A. Walther eingeleitet wurde. Interessant ist auch, dass die Katalogsprache nur Deutsch ist. Ob es eine französische Auflage gab, ist nicht bekannt.

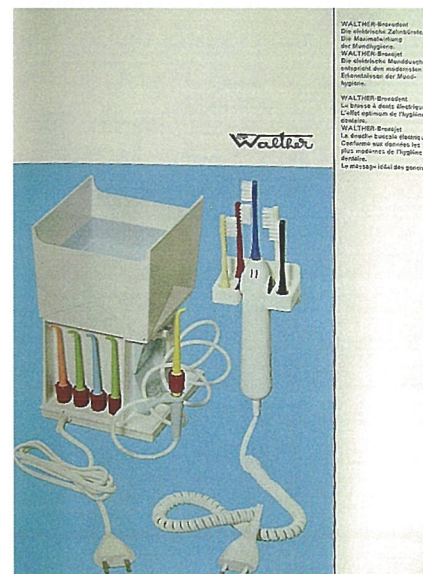
Die letzte illustrierte Preisliste erschien dann noch 1987/88. Hier liegt nur eine schwarz/weiß Version vor, die eher nach einer Druckvorlage aussieht. Dieser Katalog ist aber wieder Deutsch/Französisch. Es ist also nicht ganz sicher, ob zu diesem späten Zeitpunkt noch ein Katalog gedruckt worden ist.

In der Beilage unseres Exemplars liegen nicht illustrierte Preislisten von April und November 1987 bei, die nur für den internen Gebrauch bestimmt waren. Die letztere Liste enthält auch die Anzahl der im Lager liegenden Produkte.



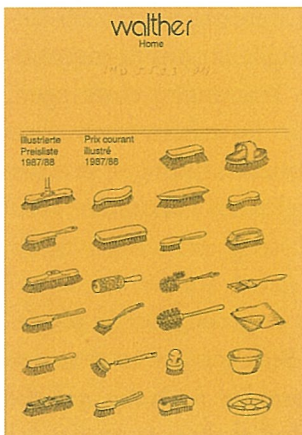
172
Bürstenfabrik
Walther AG
Illustrierte Preis-
liste nach 1970

Für den internen Gebrauch wurden die fabrizierten Produkte in einem 'Fabrikations-Kontrollbuch' detailliert beschrieben. Leider sind nur zwei Bücher aus den 1940er und 1950er Jahren erhalten geblieben.

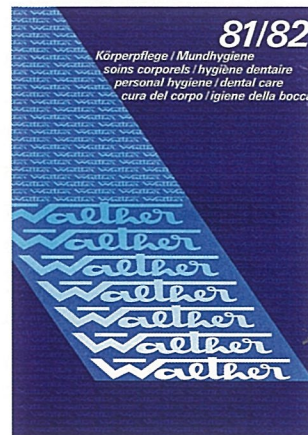


175
Bürstenfabrik
Walther AG
aus Illustrierte Preis-
liste Nr. 20, 1964
Hier wurden
erstmalig farbige
Seiten eingefügt.

173
Bürstenfabrik Walther AG
Illustrierte Preisliste 1987/88



174
Bürstenfabrik Walther AG
Körperpflege/Mund-
hygiene 1981/82



Nr.	Datum	Artikel	Menge	Preis
12557	9.7.57.	Stauksaug-Panobürsten, 10 Z., 2-Artig, schwarz lackiert. Unterteil schwarz gebläut. eingezogen. 60 Loch. Unterteil 10 Z. dick. Bohrung 28 Z. Schw. 18 Z. in Calcutta-Gum. grau kurz. mit gespritztem Gumming.	Elektro-Lux, Zürich.	Elektro-Lux Zürich.
12558	10.7.57.	Vertreiber, 1. Stärke. 1" breit. Vorstehende Materiallänge 23 Z., Stiel-Länge 88 Z., Bleche von 20 7/8 cm. in 1/2 Zoll. Bürsten hart. Stock 50 Z. Stiele roh.	Coltani, Zürich.	12558
12558 L.		ditto. 1. ohne lackiert.		
12559	10.7.57.	Vertreiber, 1. Stärke. 1" breit. Vorstehende Materiallänge 23 Z., Stiel-Länge 88 Z., Bleche von 20 7/8 cm. in 1/2 Zoll. Bürsten gelb. Stock 50 Z. Stiele roh.	Coltani, Zürich.	12559

176 Fabrikations-Kontrollbuch hier wurden die einzelnen Aufträge eingetragen Q159

Zusammenarbeit

EINE MISSGLÜCKTE ZUSAMMENARBEIT

Walter Hinnen-Schneeberger in Aarburg wollte mit Walther 1934 eine Firma gründen. Zweck sollte die Fabrikation und der Vertrieb von Bürsten für die Uhrenindustrie, Bijouterien und für Zahnärzte sein.

Die neuen Artikel konnten mit den bestehenden Maschinen hergestellt werden, konkurrenzten sich aber nicht selber. In Aarburg hatte Walter Hinnen-Schneeberger genügende Heimarbeiter für die Handarbeiten.

Hinnen brachte Bargeld ein, Walther lieferte Waren dazu. Im Fabrikareal wurde ein Büro für die neue Firma und ein weiterer Raum eingerichtet, der an ihn vermietet wurde. Hinnen stellte dazu eine kaufmännische Hilfskraft ein.

Rechtlich einigte man sich darauf, dass Hinnen eine Einzelfirma mit Zustimmungspflicht durch Walther führen werde. Allerdings kam das Projekt nicht so voran, wie man gedacht hatte. Der Umfang der Muster-Anfertigung war grösser als erwartet. Ausserdem waren Zusatzapparate zu bestehenden Geräten notwendig. Dazu kam, dass gewisse Rohstoffe in diesen Vorkriegsjahren nicht erhältlich waren.

Walther gefiel die Situation allmählich nicht mehr. Deshalb musste Hinnen per 31.05.1936 einen Zwischenabschluss vorlegen. Dieser sah so schlecht aus, dass Walther die Zusammenarbeit auf Ende Jahr kündigte. Ganz schmerzlos liess sich die Situation aber nicht bereinigen. Hinnen versuchte einen Abzahlungsplan zu erstellen. Walther sah sich gezwungen, die Betreuung einzuleiten. Bis August 1938 stand aber fest, dass ein grösserer Verlust zu verkraften war. Es wurde immerhin die Hälfte der Schuld beglichen. Dafür konnte Hinnen als Mieter auf dem Gelände bleiben.

ZUSAMMENARBEIT MIT DER EBNAT-KAPPEL AG

Seit den 1920er Jahren arbeiteten die beiden Firmen locker zusammen.

Zwischen Walther und Ebnat gab es aber auch eine familiäre Verbindung. Heiratete doch Ruth Walther (* 1927), die Schwester des Direktors Friedrich Adolf Walther, Dr. Hans Koch, den Direktor der Bürstenfabrik Ebnat.

1946 waren Walther und Ebnat die grössten Produzenten der Bürstenbranche in der Schweiz.

Deshalb beschloss man eine engere Zusammenarbeit. Als erster Schritt sollte das Aktienkapital erhöht werden. Jeweils ein Mitglied der anderen Firma sollte im Verwaltungsrat ohne Unterschriftsberechtigung einen Sitz einnehmen.

Gemeinsam wollte man Rohmaterialien einkaufen und die Fabrikation aufteilen. Dabei wollte man sich mit Maschinen und Einrichtungen aushelfen. Angedacht wurde sogar ein Einsatz von Personal der Partnerfirma. Wünschenswert erschien auch die Koordination der Verkaufsorganisation und ein gemeinsames Bekämpfen der Preisunterbindungen.

Am 30. März 1946 waren die Verhandlungen so weit gediehen, dass man die Vereinbarung unterzeichnen konnte.

Die Zusammenarbeit lief aber nicht optimal. So wird 10 Jahre später festgestellt, dass man noch besser koordinieren müsse. Auf der anderen Seite profitieren beide Firmen vom gemeinsamen Einkauf.

Am 4. März 1966 wurde die Aktienmehrheit von Ebnat durch Walther übernommen.^{Q153}

In den 1970er Jahren erschien in den Betriebsbüro-Rapporten Ebnat immer wieder. Auf der einen Seite wurden Aufträge dort erledigt. So wurde die gemeinsame Anschaffung einer Bohrer- und Fräuserschleifmaschine gemeinsam mit Ebnat geplant.

Franz Hunziker fuhr nach Ebnat, um sich dort eine Spinelli-Schleifmaschine im Einsatz anzusehen und zu beurteilen. Im Juli 1974 besprach man die allgemeine technische Zusammenarbeit. Einige Details mussten noch näher untersucht werden.

Anfangs 1975 wurde eine Erfahrungsaustausch-Besprechung vorgesehen. Die Mitglieder des Betriebsbüros sollten Vorschläge für die Traktanden einbringen. Aber die Situation blieb prekär. So erfahren wir, dass die angekündigten Kooperationsbemühungen mit der Bürstenfabrik Ebnat Schwierigkeiten bereiteten: *«Wir möchten deshalb eine andere Lösung anstreben und die Zusammenarbeit lockern. Das heisst, wir werden versuchen, Arbeiten die wir auswärts vergeben, dort zu plazieren, wo für uns die günstigsten Bedingungen zu erwarten sind. Die eingeschlagene Philosophie in bezug auf die Produktion wird grundsätzlich beibehalten; es werden bei*

uns nicht alle Produktionsabteilungen weiter ausgebaut. Verschiedene Produkte die wir nicht mehr selber fabrizieren können, werden weiterhin in Ebnat in Auftrag gegeben, andere werden wir eventuell aus Billiglohnländern importieren.»^{Q154}

PRODUKTIONSSTANDORT MÜLLIGEN

Im Gegensatz zur kurzen Produktion in Muri um 1921 ist der Standort Mülligen bei Ehemaligen bekannt.

1945 wurde wegen des Mangels an jungem Personal in Mülligen ein bestehendes Fabrikgebäude von der Firma Jacques Meyer in Wohlen erworben. Dieses Gebäude war 1912/13 von der Firma Kunz, Windisch, gebaut worden. Dort wurden ca. 15 Mitarbeitende beschäftigt. Geplant war, dass nur Handarbeiten ausgeführt würden.

1968 musste die Heizanlage erneuert werden. Sie wurde von Sägemehl auf Oel umgestellt und ein Tank von 20000 Litern angeschafft. Allerdings hörte man wenige Jahre später, dass unbedingt die Heizung verbessert werden müsse, da die Raumtemperatur ungenügend sei. Auch müsse die Laderampe sobald als möglich ausgeführt werden.^{Q155}

Der Hauptsitz in Oberentfelden erteilte die Aufträge und lieferte sämtliches Material an. Immer wieder tauchten in den Protokollen der Produktionskonferenz Diskussionen auf, welche Arbeiten sinnvollerweise nach Mülligen ausgelagert werden könnten. 1971 bemängelte man, dass der Fabrikationsablauf nicht optimal sei.^{Q156} Auch müsse unbedingt ein Fabrikationsprogramm festgelegt werden. Im gleichen Jahr richtete Walther ein kleines Fest aus, das dem 25-Jahre-Jubiläum des Produktionsstandortes gewidmet war.

Zwei Jahre später stellte man die Teppichrollerfabrikation in Mülligen ein. Die Teilnehmenden der Produktionskonferenz berieten deshalb, was man für neue Arbeiten zuweisen könne.

Das Rohmaterial

Grundsätzlich unterscheidet man den Bürstenkörper und den Besatz.

BÜRSTENHÖLZER

In der Bürstenfabrikation kam sehr viel Holz zum Einsatz. Daher war Walther auch Mitglied des Verbandes der Holzindustrie.

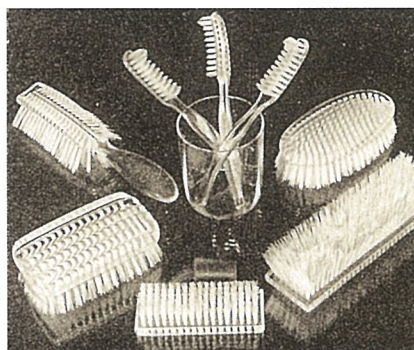


177
Walther produzierte auch viele Produkte aus Holz.^{Q160}

Je nach Verwendungszweck wurden verschiedene Holzarten verwendet. Grundsätzlich kann man sagen, dass sich nur Laubhölzer eigneten. Standard ist das Holz der Rotbuche. Hölzer für die Verwendung im Lebensmittelbereich sollten appetitlich aussehen. Das sind Ahorn- und Maßholderhölzer. Für Bürsten, die häufig in feuchter Umgebung genutzt wurden, wurde Eichenholz verwendet. Erlenholz liess sich gut drehen. Aber auch die Obsthölzer wie Pflaumen- und Nussbaum hatten ihre speziellen Verwendungszwecke. Wenn keine einheimischen Hölzer vorhanden waren, wurde auf exotische Edelhölzer zurückgegriffen.

PLEXIGLAS

1933 wurde Plexiglas als Marke angemeldet. Wieder setzte Walther das Material ein. Die Bürsten aus Plexiglas erhielten zum Teil Nylon oder Perlon Borsten. Beide Produkte haben als Grundstoff Kohle. 1943 wurden



178
Plexiglasprodukte wurden beworben.^{Q161}

zum Beispiel diese Produkte an einer Messe gezeigt. Allerdings waren die Kosten für das Material hoch und während des Krieges auch nur schwer erhältlich.¹

DER BESATZ

Auch hier war der Einsatzort entscheidend. In einer trockenen Umgebung wurden andere Eigenschaften verlangt, als beim Aufwischen des Bodens oder bei hohen Temperaturen.

Tierische Stoffe

Für Kopfbürsten setzte man meistens Schweineborsten ein. Da die Schweine in Indien und China im Freien lebten, wurden die Borsten länger und fester. Daher wurde das Material vorzugsweise von dort bezogen.

Besen für den Fussboden wurden vor allem mit Pferdehaaren ausgerüstet. Diese wurden entweder vom Schweif oder von der Mähne genommen. Diese Besen wurden häufig mit dem Vermerk 'reines Pferdehaar' gestempelt. Natürlich wurden auch Strassenbesen angeboten. Diese waren mit Reisig oder mit Piasava besetzt.

Für weiche Pinsel (z.B. zum Staubwischen) wurde auch gerne Ziegenhaar verwendet.

Bekannt war der Einsatz von Dachshaar für hochpreisige Rasierpinsel.

Pflanzliche Stoffe

Diese kamen aus der ganzen Welt zu Walther. Hier sollen einige mit ihren Eigenschaften aufgeführt werden:

– Herkunftsland: Indien

Die Blätter der Sagopalme

Palmyrafiber (oder Bassine)

¹ Celluloid sahen wir uns bereits auf der Seite 56 an.

In warmen Wasser saugfähig und weich

Verwendung: Schrubber, Fegbürsten

- Herkunftsland: Afrika, Südamerika

Piassava

Palmen: Blattscheide 1–2 m lang

Steif und widerstandsfähig

Verwendung: Strassenkehrmaschinen, Strassenbesen, Werkstattbesen und spezielle Piassavabesen

- Herkunftsland: Mexiko Provinz Tampico

Mexikanische Fiber oder Tampico-Fiber

Pflanze: Agave- oder Bromelienarten

Verwendung: Waschbürsten, Geschirrbürsten, Schuhbürsten, Blochbürsten, technische Bürsten

- Unionsmischung

Mischung aus naturweissem Fiber und Bassine

Verwendung: Feg- und Waschbürsten, Schrubber, Schuhbürsten, Teppichbürsten

- Mexikanische Reiswurzel










Wurzelkern der Zacatonpflanze, wächst als Unkraut

Hellgelbes, gekräuselt, wertvolles Material







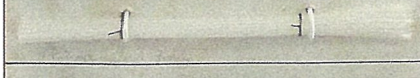

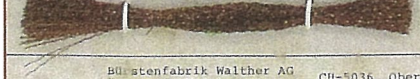
Verwendung: Fassbürsten, Schrubber, Fegbürsten, Milchgefässbürsten etc.

Bleibt auch im Wasser kräftig und elastisch

Neben Draht wurden natürlich auch immer mehr Kunststoffe eingesetzt.

Die hauptsächlichsten Bürstenbesatzmaterialien Les matières principales utilisées pour la garniture des brosses	
	Mexikanische Reiswurzel Chiendent du Mexique
	Bassine roh Bassine brute
	Piassava
	Mex. Fiber rohweiss Fibre du Mexique brut
	Unionsmischung Fibre "Union"
	Cocofasern Fibre de coco
	Pferdeschweifhaar Crin de cheval de queue
	Kalkuttaborsten extra-stief Soies de Calcutta
	Chungkingborsten schwarz Soies de Tschoung-King noires

Bürstenfabrik Walther AG
Brosserie Walther SA
CH-5036 Oberentfelden

Die hauptsächlichsten Bürstenbesatzmaterialien Les matières principales utilisées pour la garniture des brosses	
	Chungkingborsten gebleicht Soies de Tschoung-King blanches
	Dachshaar Poils de blaireau
	Ziegenhaar Poils de chèvre
	Nylon 66 weiss Nylon 66 blanc
	Nylon 610 schwarz Nylon 610 noir
	Polyvinyl (PVC) Chlorure de polyvinyl (PVC)
	Polypropylen Polypropylène
	Stahldraht gewellt Fil d'acier ondulé
	Phosphorbronzedraht gewellt Fil de bronze phosphoreux ondulé

Bürstenfabrik Walther AG
Brosserie Walther SA
CH-5036 Oberentfelden

Produkte

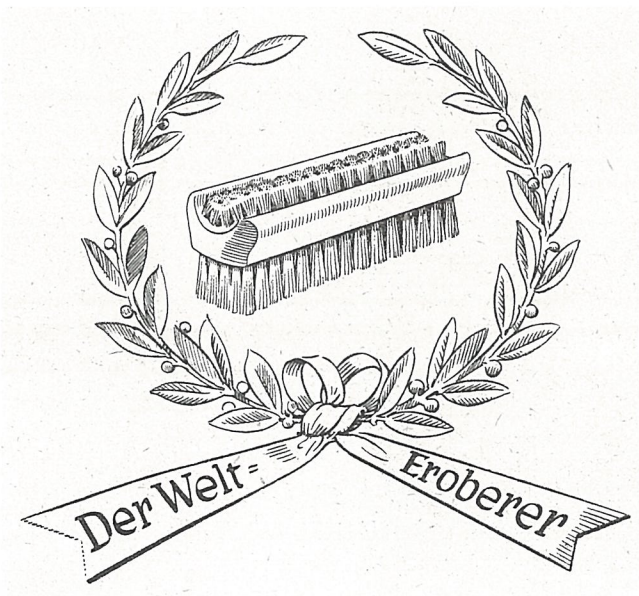
DIE RENNER UNTER DEN PRODUKTEN¹

Blocher

Jüngere Menschen können sich kaum noch daran erinnern, was man mit einem Blocher gemacht hat.² In den 1920er Jahren erwarb Walther ein Patent auf Blocher. Interessant ist zu verfolgen, mit welchen geringen Unterschieden zu Produkten der Konkurrenz das Patent begründet wurde.

Doppelseitige Handbürsten

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs (1918) mussten die Ausfälle der Bestellungen durch das Militär ausgeglichen werden. Walther suchte nach einem Produkt, das für den Export besonders geeignet wäre. Die Handwaschbürsten wurden gut verkauft, waren aber in der Produktion kompliziert und daher teuer. So setzte Walther alles dran, um das Verfahren zu verbessern.

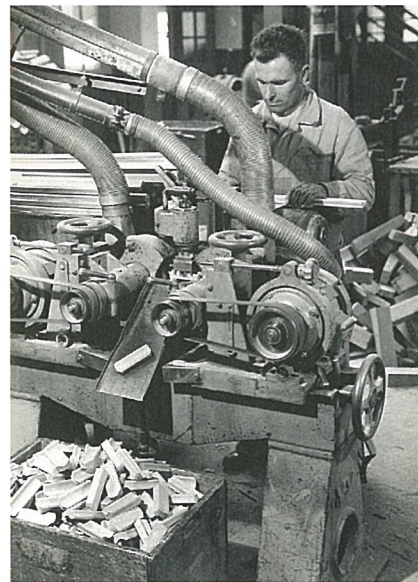


179 Der 'Welteroberer'. Die doppelseitige Handwaschbürste ^{Q160}

¹ Plexiglas siehe Seite 72

² Mit dem Blocher wird **gebohntert**, wozu **Bohnerwachs** verwendet wird. Das heißt, mittels Hin- und Herbewegen des schweren Arbeitsgeräts werden Holz- und Linoleumböden auf Hochglanz poliert. Oft dürfen kleine Kinder auf dem Gerät „mitfahren“, denn das zusätzliche Gewicht des Kindes verbessert das (Hoch-)Glanzergebnis. Es ist bei großen Flächen eine schweißtreibende Angelegenheit und muss in regelmäßigen Abständen, abhängig von der Begehung des Bodens, meist wöchentlich wiederholt werden. Bohnern (Wachsen, früher auch Bohnen, Blocken, in der Schweiz Blochen oder Wichsen) nennt man das Versiegeln und Polieren von Fußböden aller Art mit Wachs. (Wikipedia)

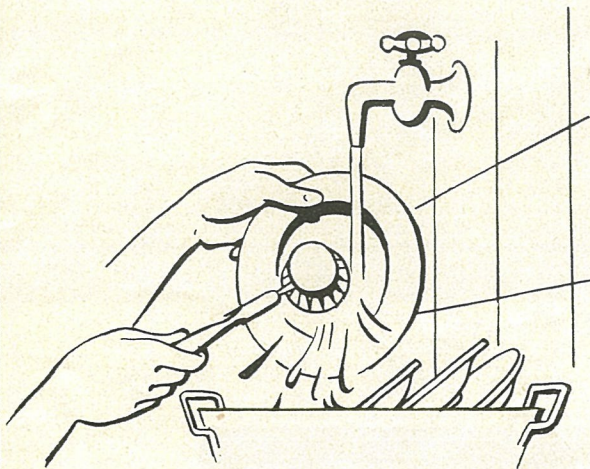
Mit einer speziellen Maschine konnte die Form ausgeschnitten werden. Ausserdem wurde mit der Eigenentwicklung einer vollautomatischen Bohr- und Stanzmaschine für konvexe und konkave Formen ein grosser Fortschritt erzielt. Diese Bürsten gingen nach Amerika, Afrika, Australien und natürlich nach Europa in den Export und verkauften sich überall gut.



180
Hölzerverarbeitungs-
maschine für
Herstellung der
doppelseitigen
Handwasch-
bürste ^{Q162}

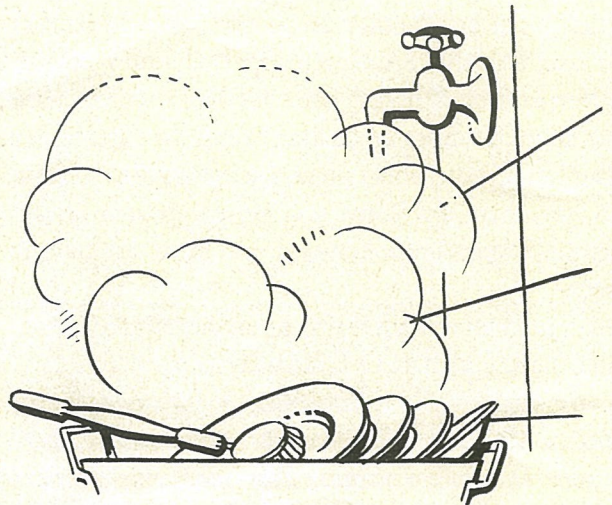
TIP / TOP / BLANK – Die Abwaschbürsten

In einer grossen Kampagne - das Heft 1 von 1947 der 'Walther Bürste' beschränkte sich ganz auf dieses Produkt - brachte Walther seinen Detaillisten diese Bürste näher. Übrigens liess sich der Kopf auswechseln, wenn er abgenützt war.



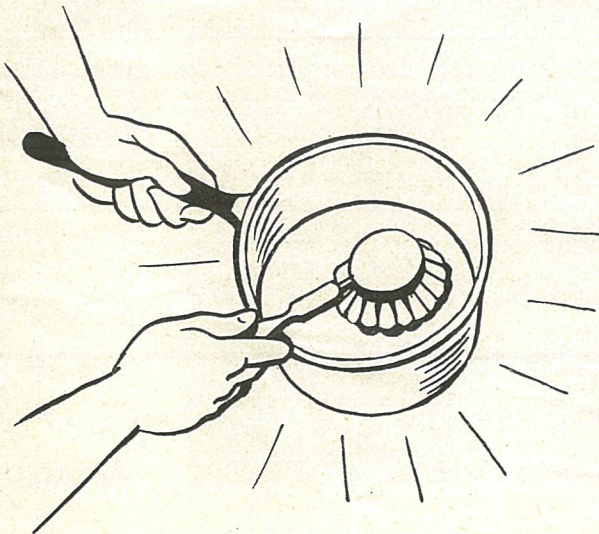
Walther TIP

zum Vorwaschen des Geschirrs
und als Pfannen-Reiber



Walther TOP

das Bürstchen mit dem feinen,
lappenweichen Strich tut für Sie
die Arbeit im heißen Wasser!



Walther BLANK

der ideale Pfannen-Reiniger
scheuert blank — kratzt nicht



sauberes Geschirr
blanke Pfannen
reine Hände mit

Walther TIP TOP BLANK

Elektrozahnbürsten und Mundduschen

Die Elektrozahnbürsten, wie auch die Mundduschen wurden nicht bei Walther produziert. Sie wurden bei der Firma TAVARO SA, Genf, hergestellt und von Walther vermarktet. Zum 20 Jahre Jubiläum wurde auch ein längerer TV-Spot geschaltet. Wenn die Anzahl der verkauften Geräte auch nicht nachgewiesen werden kann, sprachen alle Seiten von einem grossen Erfolg. Allfällige Reparaturen konnten im Haus ausgeführt werden.

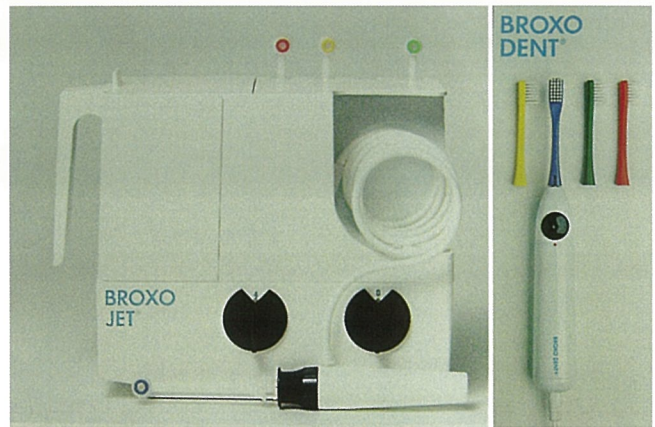
Ab 1. Juli 1981 musste Walther von den BROXO-Produkten auf die MEDICO-Linie wechseln.^{Q166}

«Da der eigenen Elektrozahnbürsten (Broxodent) stagnierte, wurde die Vertretung der Blend-a-dent übernommen. Das setzte voraus, dass man eine grössere Minimalmenge einkauft. Das hatte kurzfristig gewisse Platzprobleme verursacht. Da es um einen Handelsartikel handelte, kann ich nicht mehr sagen ob es gut oder schlecht lief.»^{Q168}

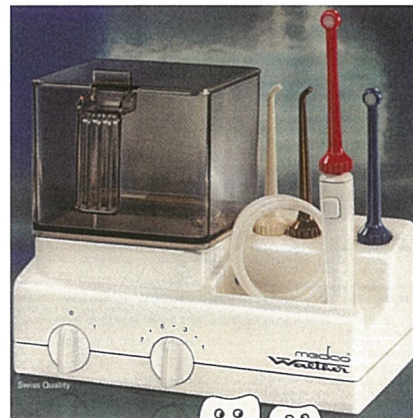
Dazu informiert die Walther Info: *«Die neuen elektrischen Zahnbürsten und Mundduschen, die wir seit August 1985 in unserem Sortiment haben, sind ein voller Erfolg. Bereits in den ersten 6 Monaten wurden über 10'000 Geräte verkauft, dies sind mehr als wir budgetiert haben.»^{Q169}*

Im Herbst des gleichen Jahres übernahm man noch Zahnpasta und Zahnbürsten dieser Firma. Aber die Freude hielt nicht lange an. Bereits im Herbst 1987 musste Walther diese Zusatzprodukte an die Firma Promena in Pratteln abtreten. Allerdings waren die Elektroprodukte davon nicht betroffen.

So kommt es 1985 zu dem Prospekt: 'blend-a-med Forschung CH, Walther AG, Kölliker Strasse 32, 5036 Oberentfelden.'



182 Broxo-Linie



183 Medico-Linie



183B blend-a-dent



DA WAREN NOCH...

Teppichputzer

Neben diesen Beispielen von Produkten, die sehr erfolgreich waren, wurde eine Vielzahl weiterer Produkte hergestellt. Sehen wir uns noch weitere Geräte für die Bodenreinigung an.



184
Dieses Gerät besass das Dekor der Kollektion 'Guarda' von 1981^{Q170}

In vielen Wohnungen lagen Teppiche. Staubsauger waren noch nicht sehr verbreitet. Walther bot nun einen Roller an, der nach Aussage ehemaliger Mitarbeiter nicht sehr effektiv, aber weit verbreitet war. Zuerst wurde ein Holzmodell hergestellt und - vermutlich ein Konkurrenzprodukt - von einer externen Firma vollständig auseinandergenommen. Auf dieser Grundlage entstand der Walther I und II. Dieses Gerät wurde auch in Zusammenarbeit mit der Firma Leifheit weiterentwickelt. Zum Schluss gab es sogar Ausführungen, die elektrisch betrieben wurden.

Es gab aber auch Produkte, die bereits in der Abklärungsphase stecken blieben und wenig bis gar nichts mehr mit Bürsten zu tun hatten. Zwei derartige Versuche wollen wir ansehen. 1968/1969 klärte man ab, ob man ein Beatmungsgerät (Breathe-Way) herstellen sollte. Wie verlief dieser Versuch? Ähnliche Geräte waren in der Schweiz abgelehnt worden, da sie in der Hand von Laien Schaden anrichten könnten. Walther holte aber bereits Offerten für die Plastikteile ein, z.B. bei der WEZ. Im Juli 1969 kam dann aber das definitive Aus. Die Anwaltskanzlei E. Blum & Co., Zürich, mit der Walther in solchen Fragen zusammenarbeitete, teilte mit, dass dieses Gerät bereits in der USA patentiert sei.

Das zweite Produkt war der 'Tubenboy', der zum Ausquetschen von Tuben gedacht war. Hier bestand eine Verbindung zu den Zahnbürsten über die Zahncremetuben. Auch diese Abklärung fand in den Jahren 1968/69 statt. In Deutschland lief (und läuft) das Patent auf die Firma Haussmann, für das eine zu hohe Lizenzgebühr gefordert wurde. Das Anwaltsbüro schrieb, dass die Patentinhaber einen Kommafehler bei dem Stückpreis gemacht haben müssten.

Walther erstellte entsprechende Vorkalkulationen. Ein interessierter Kunde war der Konsumverein Basel.

Schamponiergeräte

Walther bekam den Auftrag, für die Firma Wirth ein Schamponiergerät zu entwickeln, was auch geschah.

Was machte aber ein solches Gerät mit dem M für Migros im Lager von Walther?



185
Schamponiergeräte der Firma Walther Bürsten AG

Ein ehemaliger Mitarbeiter, der an dieser Entwicklung beteiligt war, erzählte uns, dass die Migros einen Wettbewerb ausgeschrieben habe, den Walther gewann. Die Firma konnte nun Schamponiergeräte für die Migros produzieren. Damit war wieder ein kleines Rätsel gelöst. Es handelte sich um eine Bestellung von 10'000 Stück mit der Option einer Zusatzlieferung von monatlich 2500.

1974 hatte auch Walther ein solches Gerät in das Programm aufgenommen (Shampolux).^{Q171}

Fast wäre ein Behälter mit Schamponiermittel von Walther im Ausguss gelandet. Bei der Übernahme des Lagers war es anfangs nicht klar, was damit gemacht worden war. Erst später zeigte sich, dass dieses bei Demonstrationen bei Messen verwendet worden war.

Skipiste

1961 zeigte Walther an der HYSIPA¹ in Bern eine Sommerskipiste. Dazu hatte sich die Firma das Patent aus Italien gekauft. Die einzelnen Matten sahen wie Schuhabtreter aus. So teilten wir sie anfangs auch ein. Erst als

¹ Die Schweiz, der Kanton und die Stadt Bern lassen sich nicht lumpen, als sie in Bern die Hyspa, die Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflegen und Sport, organisieren. [...] wo mehrere temporäre Sportanlagen gebaut werden: unter anderem ein Kletterberg, eine Aschenbahn, ein Hang fürs Skifahren im Sommer und ein 30-Meter-Schwimmbecken. 2015 entdeckt man, dass z.B. das Schwimmbad nur aufgefüllt wurde. www.bernerzeitung.ch 2015

die Tochter von Otto Kyburz, Frau Schaub, uns einen Film dieser Veranstaltung schenkte, konnten wir dieses Stück richtig zuordnen. Die neuen Streifenbürstenmaschinen für die Herstellung der Matten mussten in aller Eile konstruiert werden.

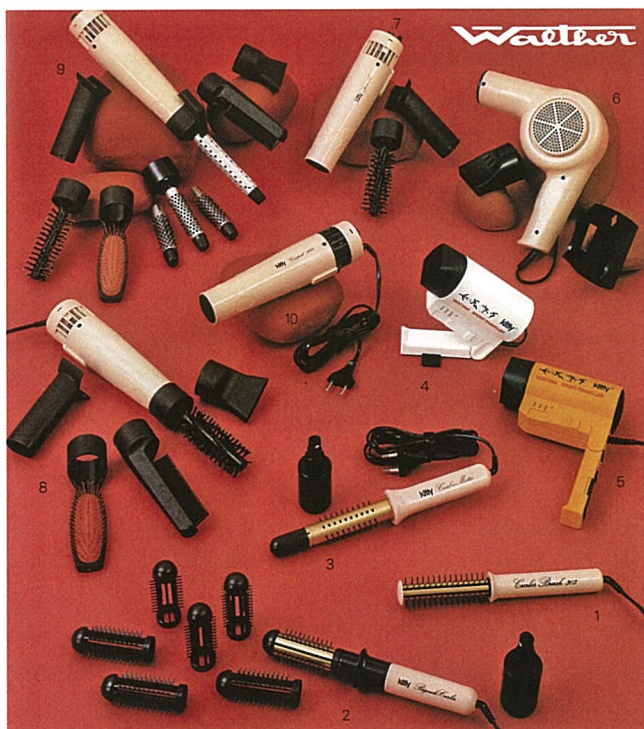
Walther baute für diese Veranstaltung eine Piste und einen Tellerlift. Vor Ort bekam man Skier und Schuhe. In der Preisliste von 1964 wurde dieser Artikel ausführlich unter dem Titel 'Skifahren ohne Schnee mit Walther-Pisten' vorgestellt.

1971 gab es einen grösseren Auftrag für Langlaufskipisten. Im August beschloss man, möglichst schnell die Fabrikation in der alten Eindreherei aufzunehmen.^{Q172}

Erwähnen wollen wir hier auch noch Elektrogeräte. Im Katalog von 1981 wurde die Kollektion 'WALTHER KITTY' präsentiert. Dazu erfahren wir noch:

«Anstelle der Walther-Föhne und Walther-Styler, die wir von verschiedenen Firmen in Europa zugekauft und mit Walther angeschrieben haben, entschlossen wir uns, die Generalvertretung einer bedeutenden Firma zu übernehmen. Nun führen wir exklusiv alle Clairol-Elektroprodukte. Clairol ist eine bedeutende amerikanisch/dänische Firma, die in der ganzen Welt tätig ist.»^{Q173}

Zwei Jahre später wurde die Belegschaft informiert, dass die langen Lieferschwierigkeiten für die Clairol-Produkte nun überwunden seien.



186 Walther Elektroprodukte

Eher zu den kuriosen Entwicklungen gehörte ein Auftrag aus Belgien. Von dort kam die Anfrage, ob Walther nicht Scheibenwischer, die mit Borsten besetzt wären, entwickeln könnte. Walther versuchte das. Ein solches Exemplar blieb erhalten.

«Mitte 1985 wurde das Projekt 'Kooperativen Produkte-Entwicklung' gestartet. Verschiedene Gruppen aus Mitarbeitern hatten je die Aufgabe, sich über neue Produkte oder Produktanwendungen der ihnen zugeteilten Produktfamilie / -anwendung Gedanken zu machen. Am Schluss wurden die Arbeiten ausgestellt und im Rahmen einer Mitarbeiterveranstaltung wurden die besten drei Vorschläge prämiert.»^{Q174}

Flash Zahnbürsten

«Im Sommer 1984 wurde die neue Zahnbürste Kollektion Flash lanciert. Auch bei diesem Projekt wurde mit der grossen Kelle angerichtet. Von Anfangs März 1985 bis Ende April liefen 40 Mal 20 Sek. TV-Spots in DE und FR im Schweizer Fernsehen. Ich erinnere mich, dass viel dieser Flash Zahnbürsten produziert wurden. Der erhoffte „Runner“ wurden sie jedoch nicht.»^{Q175}

Es wurden mehrere Sortimente auf den Markt geworfen. Darunter waren Natura (Kirschbaum- und Buchenvariante), Futura, Butterfly, Tell und Trend. 1987 wurden z.B. mehr als 250'000 Trend-Bürsten mit einem Griffnoppentück verkauft.



187 Trendige Bürsten

Für Produkte aus Schweizerholz wurde extra ein Signet verwendet.



188 Signet für Schweizer Holz

Spiegel und Schatulle

«In Zusammenarbeit mit einem Designer (ich glaube er hiess Waldburger) wurde ein durchgestyltes Haarbürsten-Set mit Spiegel und Schatulle entwickelt. Neue Tischlerdrehbänke wurden beschafft. Die Schatullen sollten innerlich ursprünglich mit Velours übertragen werden. Die unreife Technik liess dies jedoch nicht zu und man musste auf selbstklebende Veloursstreifen ausweichen. Was natürlich die Herstellkosten in die Höhe schnellen liess.»^{Q177}

UDA (Universal Dental Anchorage)

Eine skurrile und eine gewissermassen visionäre Idee, war der Entscheid die UDA Produkte zu vertreiben. Dieses, für die damalige Zeit, revolutionäre Produkt sollte nach Bobst's Vorstellung die ganze Zahnarzttechnik bahnbrechend verändern.

Um die relative konservative Zahnärzte-Riege zu überzeugen scheute man keine Kosten. So wurde im Walther-Gebäude ein Zahnarztstudio eingerichtet. Es gab aber ein Problem. Die Genehmigung musste von der Zahnmedizinischen Fakultät einer schweizerischen Universität erfolgen. Der gestellte Antrag wurde nie bewilligt. So wie es eingerichtet war, wurde das Zahnarztstudio wieder abmontiert.

B&D

«Als eine der letzten Produkte-Launch war die Vertretungsübernahme der Firma B&D (über den Namen bin ich mir allerdings nicht mehr sicher). Aus Dänemark bekamen wir schachtelweise Accessoires geliefert. Es handelte sich um billig glänzende Haarklammern, Haarspangen, Ketteli, Schläferinge u. Ä. Die Verkäufe liefen, glaube ich, nicht schlecht, aber die Margen waren sehr bescheiden.»^{Q178}

Die Kriege

DER ERSTE WELTKRIEG (1914-1918)

Adolf Walther-Hilfiker suchte neben seinem Vater und dem Verwaltungsrat als technischer Direktor seinen Platz in der Firma. Er setzte sich sehr dafür ein, dass die Lager gut gefüllt würden, da er Lieferungsengpässe befürchtete. Das gab der Firma bei Kriegsausbruch einen grossen Vorteil gegenüber der Konkurrenz, vor allem, da der Beginn des Krieges von einer grossen Bestellflut begleitet wurde.

Anders als beim Zweiten Weltkrieg wurden die Grenzen während des Krieges nicht hermetisch abgesperrt. Dafür konnte Walther Bürsten ans Militär liefern. Eigentlich ging es der Firma nicht schlecht. Hingegen war diese Zeitspanne für das Personal sehr schwierig.

Das abgebildete Flugblatt zeigt eindrücklich, wo das Problem lag. Die Bevölkerung war durch den Staat nicht vor sozialem Absturz geschützt. Das erste Mal gab es eine starke Inflation. Walther plante eine Kürzung der Löhne für das Kader und die Vertreter, nicht aber für die Arbeiterschaft. Allerdings konnte man darauf schliesslich verzichten. Der Betrieb musste aber reduziert werden. Das hatte wiederum Auswirkungen auf die Arbeiterschaft. Sehen wir uns dazu einige Zahlen an. Im Juni 1914 zahlte Walther noch eine Lohnsumme von Fr. 5647.80 an seine Arbeiterschaft aus. Beschäftigt

wurden 75 Personen und sechs Heimarbeiterinnen.

Ende August sah das ganz anders aus. Immer noch arbeiteten 75 Personen. Diese arbeiteten aber nur noch für Fr. 1570.88 ! Der Betrieb war also sehr stark reduziert worden.

Einen Monat später erhielten 21 Männer gar keinen Lohn. Diese waren vermutlich im Militärdienst. Was das für die Familien bedeutete, kann man sich vorstellen. In diesem Monat lagen die Stundenlöhne zwischen 18 und 54 Rappen. Nur ein Mitarbeiter erhielt 75 Rappen. In den folgenden Monaten besserte sich die Situation langsam wieder. Die Zahl der Abwesenden reduzierte sich Monat für Monat. Im Januar 1915 wurde an 83 ArbeiterInnen wieder eine Lohnsumme von Fr. 4395.20 ausbezahlt. Davon arbeiteten 16 Personen zuhause.

Mit dem Zahltag vom 23. September 1916 wurde das erste Mal eine Teuerungszulage ausbezahlt, da die Geldentwertung so stark fortgeschritten war. Diese lag bei bis zu 10 %. Während des Sommers konnte immer mit Vollbetrieb gearbeitet werden. Im Oktober 1916 und im Juli 1917 erhielt das Kader eine Lohnerhöhung. Diese war aber mit einem fünfjährigen Konkurrenzverbot verbunden.

In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an den Generalstreik von 1917, bei dem in Genf auf die Arbeiterschaft geschossen wurde. Auch im Aargau und vor allem in Olten war die Unruhe unter der Bevölkerung gross. In dieser Zeit gewannen die Gewerkschaften an Macht. Auch Walter wurde gezwungen, mit den Gewerkschaften zu verhandeln.

Der Schweizerische Holzbearbeiterverband in Zürich leitete 1919 fünf Personalforderungen an Walther weiter. Aus diesen Forderungen ergaben sich folgende Verbesserungen für das Personal: Es wurde eine Arbeitervertretung gebildet, in der alle Abteilungen gleichmässig vertreten waren. Die Teuerungszulage wurde in Lohnbestandteile umgewandelt und der Accordlohn um 10-15 % erhöht. Damit war für Walther aber die Schmerzgrenze erreicht. Für neue Mitarbeitende wurde ein Mindestlohn von Fr. 0.50 festgelegt. Von der Firmenleitung wurde festgestellt, dass die Forderungen nicht im Wortlaut erfüllt werden könnten, da eine Anzahl Leute ihres Verdienstes wegen und nicht



189
Lag als Einzelstück
in den Unter-
lagen Walther

im Interesse des Geschäfts beschäftigt wären. Ausserdem verlangte die Geschäftsleitung die Zustimmung des Personals zu diesen Forderungen.

Zusammenfassend kann die Zeit wirtschaftlich erstaunlich positiv beurteilt werden.

Im Jahr 1918 bestand wenig Hoffnung darauf, dass die Wareneinfuhr verbessert werden könnte. Auf der anderen Seite lief das Auslandsgeschäft gut. Man wollte kurzfristig 15 neue Stanzmaschinen in Betrieb setzen

ZWISCHENKRIEGSZEIT (1918-1929)

Grundsätzlich war der Geschäftsgang positiv, aber die Nachfrage liess seit dem Waffenstillstand nach. Erst 1921 endete diese schwierige Zeit. Zwei Jahre später galt eine Arbeitszeit von 52 Stunden. Trotzdem herrschte Vollbeschäftigung. Als die Verkaufspreise fielen, konnte dies durch Verbesserungen an den Maschinen aufgefangen werden. Ausserdem liessen sich die Markenartikel, wie der REDOR-Blocher, gut verkaufen. Allerdings lief das Exportgeschäft nicht mehr so gut. Ein Ausweg wurde im Ausbau des Inlandmarktes gesehen. So wurde für das Tessin ein eigener Vertreter angestellt.

Da das Materiallager gut gefüllt war, konnten die steigenden Materialpreise aufgefangen werden. Preiserhöhungen waren weder für das Inland noch für das Ausland möglich. Ende 1924 machen sich Zollschranken beim Export bemerkbar. Bei einem Auftragsbestand von zwei Monaten war man aber zufrieden. In den nächsten Jahren ging alles den gewünschten Gang. Da vernahm man, dass die Fabrikanten in England Schutzzölle verlangen wollten. Walther reagierte sofort und produzierte so viel wie möglich und füllte die Lager in England. Aber dann gab es doch keine Schutzzölle! In den folgenden Jahren entwickelte sich England zum Hauptabsatzgebiet. Zeitweise musste im zweischichtigen Tagesbetrieb gearbeitet werden. Deshalb konnte das Personal um 10 % aufgestockt werden.

In dieser Zeit schwankten die Preise für die Rohstoffe stark. Bei Fiber musste man sogar direkt mit dem Produktionsland verhandeln. Dazu kam, dass die Preise sanken. Glücklicherweise konnte man hier mehr produzieren und so das Loch wieder füllen.

Im Februar 1928 erstellte man einen vierstufigen Ausbauplan, der in den folgenden Jahren verwirklicht werden sollte.

VON DER WELTWIRTSCHAFTSKRISE ZUM ZWEITEN WELTKRIEG

Im Oktober 1929 begann die Weltwirtschaftskrise, die in der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs endete. Daher war es kein Wunder, dass es auch bei Walther wirtschaftlich eng wurde.

Ende 1931 stellte man fest, dass die stärker gewordene Konkurrenz die Preise drückte. Ein grosser Kurssturz und Einfuhrzölle von 20 % nach England hatten dazu geführt, dass man dorthin nicht mehr gewinnbringend exportieren konnte. Erschwerend kam hinzu, dass Länder, die als Währung das £ hatten, wie Aegypten, Schweden, Norwegen und Dänemark, ebenfalls ausfielen.

Im Inland musste zu tiefen Preisen verkauft werden, da der Markt übersättigt war. Walther liess sich aber nicht entmutigen. Man versuchte neue Produktlinien aufzubauen. So wurde in die Zahnbürsten-Abteilung und in die Herstellung von Maler- und Rasierpinseln investiert. Dazu kamen Teppichkehrmaschinen nach eigenem patentierten Modell. Auch das Personal wurde zur Kasse gebeten. Die Akkordansätze waren bereits weitgehend reduziert. Bei den Angestellten wurden alle Lohnerhöhungen sistiert. Bei gleichen Dividenden wurde ein Lohn- und Gehaltsabbau von 8-10 % beschlossen. Man liess die Einkommensverhältnisse durch Arbeitgebervertreter mit Firmen in Schönenwerd und Aarau vergleichen. Bei den oberen Lohnkategorien stand Walther gut da. Die unteren waren schlechter dran als die Vergleichsbetriebe.

Von einer Erholung konnte man aber nicht sprechen. So wurden die Maschinen der Exportabteilung zum grossen Teil stillgelegt.

Das Jahr 1935 brachte weitere Probleme. Im Gebiet Oberentfelden fehlte es weiterhin an jungen Frauen als potentielle Arbeitskräfte. Ältere Frauen und Männer fanden aber keine Arbeit.

Wieder versuchte es Walther mit neuen Produkten. So kamen WC-Sitze aus Holz und Schuh-Auffüllleisten hinzu. Der Versuch mit der Fabrikation von Holzknöpfen erwies sich aber als unrentabel. Diese Sortimentserweiterung half auch das Fehlen einiger Rohstoffe auszugleichen.

Das folgende Jahr brachte einen Moment des Aufatmens. Im September 1936 wurde der Franken abgewertet. Sofort stieg der Auftragseingang, da grosse Konzerne versuchten, ein grosses Lager anzulegen. Die Preise wurden vom Bund festgelegt. So war Walther froh darüber, dass Bürstenwaren mit Pflanzenfasern um 10 % teurer werden durften und 15 % bei solchen mit tierischen Produkten bewilligt wurden.

In dieser Zeit wurden Einfuhrbeschränkungen aufgehoben und Kontingente eingeführt. Das führte zur Überschwemmung des Marktes mit billigen Produkten. Dazu wurden in Deutschland Exportzuschüsse gewährt, die es ermöglichten, um bis zu 45 % billiger anzubieten, als es Walther möglich war.

Aber es gab auch positive Nachrichten. Im August 1937 konnte Walther eine Konkurrenzfirma in Münchenstein übernehmen. Dazu gehörte der Kundenstamm und Maschinen und Einrichtungen dieser Firma. Besonders interessant waren Maschinen für Circular- und technische Bürsten.

Langsam wurde es auch schwieriger, Rohstoffe zu beschaffen. Reiswurzeln und Fiber wurden von Mexiko mit Ausfuhrzöllen belegt. Chinas Produktionsgebiete (Schweineborsten) gehörten teilweise zum Kriegsgebiet.¹

ZWEITER WELTKRIEG (1939-1945)

Der Beginn des Krieges brachte für über 60 Angestellte und Arbeiter und Teile des Kaders die Einberufung. Gleichzeitig setzte ein Sturm an Bestellungen ein, der kaum bewältigt werden konnte. Vorläufig reichte das Materiallager noch aus, vor allem auch weil die Überseebestellungen noch eintrafen. Je länger der Krieg ging, desto mehr machte sich der Rohstoffmangel bemerkbar. Sämtliche Wege waren gesperrt. Das hatte zur Folge, dass man Ersatzstoffe beimischen musste, was aber zu Qualitätsverlusten führte. Auch so konnten nicht alle Bestellungen ausgeführt werden. In einer Scheune hatte man Borstenabfälle gelagert. Diese wurden nun aufgebraucht, was aber sehr aufwendig war. In dieser Zeit gab der Zoll 100 Ballen Reiswurzeln frei, ein grosses Glück für die Firma. Als 1942 ein generelles Ausfuhrverbot erlassen wurde, brach auch noch der Rest an Exporten zusammen.

Auf Druck vom Bund mussten sich die schweizerischen Bürsten und Pinselfabrikanten einem Verband anschliessen, der zum Ansprechpartner der Politik wurde. Dieser verteilte dann z.B. auch die Bestellungen vom Militärdepartement.

Weitere Einberufungen brachten auch beim Personal Probleme, wenn sich die Mitarbeiterinnen auch redlich Mühe gaben, der Situation gerecht zu werden. Während der Kriegszeiten mussten immer wieder Teuerungszulagen gewährt werden, da die Inflation in manchen Jahren 15 % erreichte. Ausserdem erarbeitete man eine Fürsorgestiftung, die sich an anderen Betrieben orientierte. Um den Personalmangel etwas zu

beheben, mussten die Vertreter zeitweise im Betrieb mitarbeiten. Jetzt arbeiteten über 300 Personen für Walther, die höchste Mitarbeiterinnenzahl der Firmengeschichte. In der Haar-, Borsten- und Faserstoffzucht arbeiteten 50-60 Leute. Diese Arbeiten waren vor dem Krieg extern vergeben worden. Der Arbeitsaufwand in diesem Bereich wurde durch die schlechte Qualität der Rohstoffe stark erhöht.

Trotz der schwierigen Situation erwarb Walther 1943 Kunststoff-Spritzmaschinen, um vor allem gegen die amerikanische Konkurrenz bestehen zu können.

Ende 1944 eröffneten sich Möglichkeiten für den Export nach Schweden, die Türkei, Rumänien, Portugal und sogar nach Südamerika. Jetzt mussten mehr als 100 Mitarbeitende Militärdienst leisten.

NACHKRIEGSZEIT 1945-1950

In der ersten Zeit nach Kriegsende verarbeitete man noch die restlichen Ersatzstoffe. Ein Teil konnte dann aber in die Tschechoslowakei verkauft werden. Noch waren die Probleme nicht behoben. Die einzige Fabrik in der Schweiz, die Celluloid herstellte, hatte Rohstoffprobleme und sehr viele Aufträge. Ausserdem liess die Eidg. Preiskontrollstelle seit 1942 keine Preiserhöhungen zu.

Dazu kam, dass die Amerikaner mit billigen Zahn- und Toilettenbürsten auf den in- und ausländischen Markt drängten. Auch in dieser Zeit mussten die Reisenden für interne Arbeiten eingesetzt werden. Weiter wurde ein altes Problem wieder spürbar. Da nur wenige junge Frauen gefunden werden konnten, mussten ältere Männer eingesetzt werden, die aber viel langsamer arbeiteten.

In den nächsten Jahren wurde der Inland-Verkaufsapparat verjüngt und neu aufgestellt. Ausserdem begann das Thermoplastspritzgussverfahren (siehe Seite 56) Früchte zu tragen.

¹ 2. Chinesisch-Japanischer Krieg; 7. Juli 1937 bis 9. September 1945

Energie: Walther handelt fortschrittlich

Um 1890 war in Belgien eine Stanzmaschine entwickelt worden. Adolf Walther entschied sich sofort, eine solche Maschine zu erwerben. Aber dazu brauchte es Strom. So wurde 1892 ein Generator eingesetzt, der mit Petrol lief. Ob es ein solcher Saurer Motor war, ist nicht sicher.

F. Saurer's Söhne
Maschinenfabrik und Eisengiesserei **Arbon** (Schweiz.)
empfehlen ihren **neuen**
Saurer-Petrol-Motor
mit wesentlichen **Verbesserungen**, erzielt durch
jahrelange eingehende Versuche.
Billigste Betriebskraft.
Petroleumverbrauch pro Stunde und
Pferdekraft Kg. 0,36—0,42.
Für elektrische Anlagen sehr geeignet.
Betriebskosten pro 16kerzige Lampe pro Brennstunde nachweisbar $\frac{1}{4}$ —1 Cts.
8017 Auch bei direktem Betrieb wird absolut richtiges Licht garantiert. [OF5374]

190 Vermutlich war es ein solcher Motor, der bei Walther eingesetzt wurde.^{Q179}

In der Hauszeitschrift heisst es: «*Es war ein ratternder und lärmender Geselle. So nützlich er für den Betrieb war, so heimtückisch war er für die Umgebung, denn oft schreckte er mit dröhnenden Detonationen, hervorgerufen durch die Explosionen im Auspufftopf, die ganze Nachbarschaft auf.*»^{Q180}

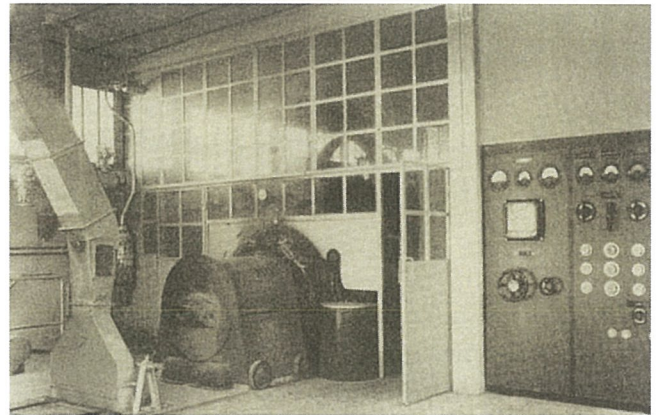
Wenige Jahre später baute Walther eine Stromleitung von Kölliken.¹ Erst 1909 folgte auch die Gemeinde Oberentfelden. Allerdings ging dann die Entwicklung sehr schnell voran.

In den 1930er Jahren wurde Walther im Energiesektor zu einer grösseren Änderung gezwungen, war doch der Strombedarf der Firma auf 50 % des Verbrauchs der Gemeinde angestiegen.²

Auf der anderen Seite gab es bei Walther viele Holzabfälle, die nicht sinnvoll verwertet werden konnten. Verhandlungen mit der Gemeinde brachten keine befriedigende Lösung, obwohl der Stromlieferant aus Aarau empfahl, dem Grosskunden möglichst entgegen zu kommen. So liess man die Situation analysieren.

1 1906/07 bezieht Walther bereits Strom über Kölliken vom Elektrizitätswerk Olten / Aarwangen. Dieses EW produziert Energie aus Wasserkraft im Flusskraftwerk von Ruppoldingen, heute ein Ortsteil von Olten.

2 Gleichzeitig stieg auch der Strombedarf bei der Schuhfabrik Ammann & Co, gegründet 1917, die auch auf der Suche nach einer kostengünstigeren Energiequelle waren. So geriet die Gemeinde im Energiesektor unter Druck. Auch die Firma Knoblauch, Papierfabrik in Oberentfelden und Muhen erzeugte eigenen Strom.



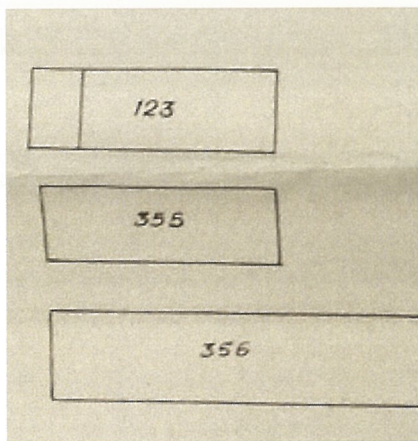
191 Das Lokomobile wurde von der Firma Wolf in Buckau gekauft.^{Q181}

Bisher musste für das Heizen ständig ein Mann eingesetzt werden. Bei strenger Kälte mussten sogar zwei Männer schichtweise arbeiten. Es wurde viel Brennmaterial benötigt. Die Öfen waren für Kocks konstruiert und brachten nur schlechte Leistung. Bei grosser Kälte wurden die Arbeitsräume nicht warm genug. Ausserdem konnte man das Abfallholz (Sägemehl und Späne) nur zu tiefen Preisen verkaufen.

Um diese Situation zu verbessern, sah man sich nach einer Dampfanlage um, die mit einem Generator Dampf, Wärme und Kraft erzeugen konnte. Dazu durchgeführte Berechnungen waren sehr vorteilhaft. Die Firmenleitung sah sich entsprechende Anlagen z.B. in Basel, Burgdorf und Rheinfelden an. Nachdem man mehrere Offerten verglichen hatte, beschloss man 1932 das Lokomobile der Firma Wolf zu kaufen. Dazu kamen Direktor Pfeiffer und Ingenieur Kügler von der Maschinenfabrik in Buckau (Deutschland) nach Oberentfelden.³ Diese Entscheidung erwies sich vor allem auch während des Zweiten Weltkrieges als sehr vorteilhaft, da die Firma so von der Energiezuteilung durch die Behörden weitgehend unabhängig war.

Im Gebäude 123 (Grundriss nächste Seite) war nach Stüden der Silo untergebracht, zum dem die verschiedenen Rohre liefen. Dieser Anbau steht 2017 nicht mehr. Im Hauptgebäude war die Sägerei untergebracht. Das Gebäude 355 (heute 356) beherbergte auf der Südseite den Raum für das Lokomobil, auf der Nordseite einige Trockenräume für das Holz. Hier findet man auch den Kamin. Heute sind die Gebäude 123/355 verbunden.

3 NH8 100/150 PS zum Preis von Fr. 25'000 / siehe auch Seite 65



192

Gebäude 356 trägt heute die Versicherungsnummer 92 und läuft parallel zu Köllikerstrasse (siehe Seite 60 Leistenschopf).^{Q182}

Ein Einschub

Wie sind wir eigentlich auf diese Firma gekommen? In der 'Walther Bürste' war eine Abbildung des Heizungsraums veröffentlicht worden (S. 83, Abbildung 191). Ein ehemaliger Mitarbeiter erinnerte sich, dass die Anlage aus Norddeutschland stammte. Wir recherchierten im Internet und stiessen auf diese Firma. Später bestätigte sich diese Herkunft mit einem Eintrag im Verwaltungsratsprotokoll von 1932.

Diese Anlage erfüllte bis in die 1960er Jahre mehr oder weniger ihre Aufgabe. Aus den Fabrikationsräumen wurden die Späne direkt abgesaugt und in die Silos geblasen.

Von dieser Anlage ist heute praktisch nichts mehr vorhanden. In dieser Zeit stand ein schlanker Kamin aus Metall im Einsatz. Dieser musste im Zuge der Befuerung mit Öl in den 1960er Jahren durch den heutigen ersetzt werden, da er stark gerostet hatte.

Das definitive Aus

Bereits 1982 zog der Verwaltungsrat die Notbremse. War Walther lange marktbeherrschend, trat jetzt Trisa, Triengen LU, als mächtiger Konkurrent auf. Zudem wurden viele Produkte günstig aus dem Ausland importiert. Mit den grossen Playern Migros und Coop war das Verkaufssystem an Detaillisten kaum noch zu halten. Ungünstig entwickelte sich auch die Beziehung zu Ebnet-Kappel. Dieser Teil der Firmengeschichte wird ohne die Familie Walther geschrieben. Im Familienbesitz blieb nur der unabhängige Gutsbetrieb, der erst mit der Überbauung ab 2016 aufgelöst wurde.

Es wurde eine 'Absatzstrategische Analyse der Bürstenfabrik Walther AG'¹ in Auftrag gegeben, die im März 1983 vorlag. Wer der Auftraggeber war, wurde nicht ersichtlich.

Der neue Direktor, Erich Kieser, versuchte die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen und umzusetzen. Allerdings gelang ihm die Firmenrettung nicht. So kam es dazu, dass die Banken am 15.2.1985 Walther die Konkursanmeldung nahelegten. Die Aktionäre wehrten sich dagegen. So wurde Max Bobst mit der Führung der Gruppe beauftragt.

Obwohl er alle Hebel in Bewegung setzte, musste er in der Bereichsleiter-Sitzung 20/1987 mitteilen, dass die Firma am 21.12.1987 verkauft worden sei. Bei dieser Sitzung teilte er auch mit, dass der Konsumgüterbereich mit Ebnet fusioniert werde. Der technische Bereich werde abgetrennt und als selbstständige Firma weitergeführt. Der Konsumgüterbereich und der Markenname Walther wurden von der Firmengruppe Ulrich Jüstrich AG Walzenhausen, der technische Bereich durch Bobst mit Hilfe einer Grossbank übernommen.

«Mit dem Erwerb von Walther AG möchte die Ulrich Jüstrich AG in den klassischen Handel eindringen.»²

Bobst versuchte ein Kooperationsmodell mit Ebnet zu entwickeln. Dies scheiterte am Widerstand von Ebnet.^{Q183}

Die Entflechtung sollte mit dem 30.04.1988 vollzogen sein.

DIE WEGE DER INFORMATION

Mitteilung an das Kader

«Das Ende der Bürstenfabrik Walther wurde uns (Leardini, Kyburz, Falzetta) von M. Bobst an einer GL-Sitzung mit diesen Worten mitgeteilt: 'Herren, les jeux sont faits rien ne va plus.'

Niemand hatte bis da den geringsten Verdacht gehabt. Die Hiobsbotschaft wurde in der Weihnachts Woche mitgeteilt. Den 'blaue Brief' erhielten wir am 23. Dezember 1987. Es war die Ironie des Schicksals, dass die Produktion in den ersten Monaten des neuen Jahres voll ausgelastet war und in gewissen Abteilungen Überzeit gearbeitet werden musste.»^{Q184}

Bürstenfabrik Walther AG, in Oberentfelden (SHAB Nr. 133 vom 12. 6. 1986, S. 2289). Statutenänderung: 5. 2. 1988. Firma nun: **Walter-Schär AG**. Aus Verwaltungsrat ausgeschieden. Dr. Dieter B. Füglistaller, Präsident, und Fred Adolf Walther, Vizepräsident und Delegierter, deren Unterschriften erloschen sind, sowie Jörg Walther, Martin Hochstrasser und Hans J. Löliger. Verwaltungsratspräsident mit Einzelunterschrift neu: Max Bobst; Unterschrift als Direktor erloschen. Verwaltungsratsmitglieder mit Unterschriften zu zweien neu: Verena Bobst, von und in Oensingen, und Jürg Werren, von St. Stephan, in Oberentfelden. Unterschrift André Leardini, Vizedirektor, sowie Prokuren Rudolf Bodmer, Felix Bolliger, Jean Curchod, Martin Kyburz und Hans Ulrich Tanner erloschen. Prokura zu zweien neu: Gerold Schmid, von Erlinsbach, in Oberkulm.

193
Auszug aus dem
Handelsregister
von 1988

Die Kundschaft

Das Ende der Firma wurde für die Kundschaft in einem Schreiben vom Januar 1988 eingeläutet. Dieser Brief endete mit folgender Passage:

In der Geschäftsabwicklung wird sich für Sie, sehr geehrter Kunde, nichts ändern. Selbstverständlich werden alle Artikel wie gewohnt geliefert und unsere, Ihnen vertrauten Aussendienstleute werden Sie wie gewohnt betreuen. Alle Verträge werden selbstverständlich wie bisher eingehalten. Wir sind überzeugt, mit den getroffenen Massnahmen auch für Sie eine optimale Lösung gefunden zu haben.

194 Schreiben an die Kunden 1988 GAO

Die Mitarbeitenden

Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten noch 120 Personen für Walther. 40 wurden in die Walther-Schär AG (technische Bürsten) übernommen. 80 Mitarbeitende erhielten die Kündigung.

1 J.P.Wälchli, Unternehmensberatung, Wiesenstrasse 7, 8008 Zürich. Zürich, 7. März 1983

2 Kadersitzung 6/87 23.12.1987

Hier muss Max Bobst und seinem Kadermitglied Falzetta ein Kränzchen geflochten werden. Luigi Falzetta wurde für die Betreuung der Gekündigten eingesetzt. Die Mitarbeitenden konnten sich bei der Chefsekretärin der Firma melden. Wer Hilfe beim Erstellen der Bewerbungsunterlagen benötigte oder auch andere Unterstützung erhielt diese. Luigi Falzetta klärte die Situation ab und informierte die Behörden von Kanton und Gemeinde über den Stand der Bewerbung von jedem Einzelnen. Wie er erzählte, begleitete er einen Stellensuchenden, der schwer zu vermitteln war, sogar zu einem Bewerbungsgespräch. Am 29.02.1988 hatten die meisten Mitarbeitenden einen neuen Vertrag unterzeichnet, einige wurden frühpensioniert und ein kleiner Rest hatte an diesem Datum noch keine neue Stelle.

Der Kanton schrieb an die Firma:

«Sehr geehrter Herr Bobst

Wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 29. Februar 1988 mit Beilage, danken Ihnen verbindlich für Ihre periodische Orientierung und gratulieren Ihnen zur hervorragenden Abwicklung des Stellenabbaues sehr.»^{Q185}

Darunter schreibt Max Bobst: *«Dieses Blümlein kannst Du [wohl seine Sekretärin] + Falzetta anstecken!»*

Die Presse

In der lokalen Presse erschienen einige Artikel.

Bürstenfabrik-Walther-Entlassene fänden in der Region Arbeit

os. Die Nachricht kam am 24. Dezember 1987 wie ein Schock: Die Bürstenfabrik Walther AG in Oberentfelden ist am Ende. Der Konsumbürstenbereich und die Tochtergesellschaft Bürstenfabrik Ebnat-Kappel AG wurden an die Ulrich Jüstrich AG in Walzenhausen verkauft, der diese Bürstenproduktion in Ebnat-Kappel konzentrierte. Den Bereich der technischen Bürsten kaufte Max Bobst, der Geschäftsführer der Bürstenfabrik Walther AG, der die Aktivitäten in die neue Gesellschaft Walther Schär AG einbringen wollte. Was inzwischen geschehen ist.

195 Artikel vom 29.04.1988 Aargauer Tagblatt

WASAG (WALTHER SCHÄR AG)

«Wie es so oft im Leben passiert, kommt das Glück (zumindest für Herr Bobst, so wie es sich im Nachhinein ausstellte) unerwartet und unverhofft aus einer niemals erwarteten Ecke. Im Juli 1987 übernahm die Bürstenfabrik Walther die Bürstenfabrik Schär AG aus Birmensdorf. Die

Fa. Schär war ein erfolgreiches Familienunternehmen. Sie war stark in der Herstellung von Tellerbürsten. Namenhafte Maschinenreiniger-Hersteller wie Wetrok oder Sutter waren ihre Kunden.

Der Deal wurde jedoch von Inhaber Schär gesucht und eingefädelt. Er hatte keine Nachfolger und er wollte damit sein Lebenswerk in einen prestigeträchtigen Bürstenhersteller unterbringen. Mit dieser Übernahme stieg natürlich sowohl der Umsatz als auch die Marge der technischen Bürsten. Plötzlich nahm das bis anhin von Bobst eher stiefmütterlich behandelte Artikelsortiment eine wichtige Rolle im Verkaufsabsatz ein. Herr Bobst war schlau genug um zu verstehen, dass die Konsumbürstengüter nicht mehr zu retten waren. Daher baute er schliesslich aus dem (plötzlich) rentablen technischen Bürstensortiment sein zukünftiges persönliches Unternehmen auf.»^{Q186}

Ein einschneidendes Ereignis ereignete sich unter diesem Firmennamen. Einige Räume im ehemaligen Verwaltungsgebäude waren als Wohnräume vermietet. Da brach 1989 ein Feuer aus, das das gesamte Gebäude vernichtete. Dabei verbrannte das Archiv. Hier waren auch die Figuren gelagert, die man für die verschiedenen Messen gebaut hatte (Seite 65).

Mit dem Ende der Produktion wurde das Gelände an der Köllikerstrasse an die Gemeinde verkauft und ein neuer Produktionsbetrieb im Industriequartier (WASAG) gebaut. Diese Firma mit dem Gebäude blieb allerdings nicht selbstständig, sondern ging an einen Konkurrenten. 2017 werden hier immer noch technische Bürsten produziert.

Nach Einstellung der Produktion waren die Gebäude an der Köllikerstrasse von der Gemeinde im Sinne einer Zwischennutzung an kleinere Betriebe und Künstler vermietet worden. 2008 wurde das Gelände in ein Wettbewerbsprojekt des Kantons für gemischte Umnutzung einbezogen. Die Gemeinde wollte nun das Gelände überbauen lassen. Dagegen wehrten sich die Mieter. Nachdem die Gemeindeversammlung der Erteilung eines Kredites zugestimmt hatte, wurde durch ein erfolgreiches Referendum der Erhalt erzwungen. Nach intensiven Verhandlungen zwischen den Mietern und der Gemeinde kam 2012 ein Baurechtsvertrag für 30 Jahre zustande. Als Trägerschaft wurde eine Genossenschaft gegründet, die nun sehr erfolgreich für die Geschäfte zuständig ist. Die Zeit läuft schnell. Was wird wohl die Zukunft bringen?

Anhang

DER WEG ZU DIESEM BUCH

Im Industriemuseum Oberentfelden werde ich immer wieder gefragt, ob ich mal bei Walther gearbeitet hätte. Dann erkläre ich jeweils, dass ich 2009 das Firmenarchiv der Alfred Walther Söhne AG in Oberentfelden für das Gemeindearchiv Oberentfelden aufgearbeitet hätte. Aus dieser Arbeit ergab sich 2010 im Rahmen der OPEN BÜRSTI eine Ausstellung über die verschiedenen Zweige der Familie Walther.

Als dann zwei Jahre später die Genossenschaft Alte Bürsti gegründet wurde, fragte man mich an, ob ich aus dem Bestand im Estrich des Gebäude B eine Ausstellung gestalten wolle. Nachdem die Formalitäten geregelt waren, begann die erste Sichtung. Glücklicherweise publizierte im Juni 2012 die Aargauer Zeitung den Artikel 'Im Mausoleum der Bürsten'. Dieser brachte uns drei Frauen und einen Mann als Mitgestalter. Nach fünf Jahren sind wir noch zu dritt, die diese Aufgabe ehrenamtlich machen. Ein erster Eröffnungstermin platzte. Aber an der OPEN BÜRSTI 2013 konnten wir das Museum eröffnen.

Sah es am Anfang auch so aus, dass mit dem Abbrennen des Verwaltungsgebäudes 1989 alle schriftlichen Quellen vernichtet wurden, tauchten immer wieder Dinge auf. So gelang es uns in den letzten fünf Jahren genug Informationen zu erhalten, um uns an dieses Buch zu wagen. Ein schöner Teil war über die Nachfolgefirma WASAG ins Staatsarchiv nach Aarau gelangt. Von dieser Firma bekam das Museum später weiteres, wichtiges Material. Im Gelände der Bürstenfabrik wurde ein Palett mit Lohnunterlagen der Arbeiterschaft entdeckt und uns übergeben. Immer wieder kam neues Material zu uns. Teilweise waren es schriftliche Unterlagen, teilweise aber auch Sammlungsgegenstände von den verschiedensten Besucherinnen. Auch das Gemeindearchiv wies verschiedenste Unterlagen über die Zeit der Bürstenfabrik nach.

Im Jahr 2017 konnte ich eine erste Führung durch das Gelände machen und dabei berichten, wie sich die Anlage entwickelt hat.

Als mir im letzten Jahr auffiel, dass die Firma 2018 ihr 150Jahre Jubiläum hätte feiern können, war für mich der Entschluss gefasst, dieses Buch zu schreiben. Ich konnte von vielen Menschen profitieren, die mal hier gearbeitet hatten.

DANK

Zuerst geht der Dank an Ruth Huwiler-Leu und Jürg Oberle, die mehrere Jahre bei Walther gearbeitet haben. Wir drei bilden heute das Museumsteam.

Dank den Unterlagen aus dem Gemeindearchiv der Alfred Walther Söhne AG konnte ich die spannenden Jahre um 1900 rekonstruieren. Hier gilt mein Dank diesem Zweig der Familie Walther, die der Gemeinde das Firmenarchiv übergeben hat. Im Staatsarchiv wurde ich vom Archivar Marcel Giger betreut, der es mir ermöglichte, eine Uebersicht über die dortigen Bestände zu erhalten und diese zu nutzen.

Ganz wichtig war für mich der Kontakt zum verstorbenen Hugo Roland und auch zu Franz Hunziker. Beide waren lange Jahre im Betrieb. Von Hugo Roland erhielt ich viel Bildmaterial und Franz Hunziker konnte ich eine Menge Fragen stellen, die er mir geduldig beantwortete.

Auch der Witwe und der Tochter von Otto Kyburz-Affolter gilt mein Dank. Sie haben dem Museum zahlreiche Informationen zukommen lassen und wichtiges Material übergeben. Auf unserer Sponsorensseite sieht man, wer sonst noch dem Museum Material geschenkt hat. Aber jedes Geschenk war ein Mosaikstein zum Gesamtbild für das wir dankbar sind.

Noch während ich an diesem Buch geschrieben habe, nahmen die ehemaligen Betriebsleiter Hans Gerber und Luigi Falzetta mit mir Kontakt auf. Von beiden erhielt das Museum Unmengen von Akten und persönlichen Unterlagen. In Gesprächen beantworteten sie mir viele Fragen und erzählten aus ihrer Zeit bei Walther. Während Hans Gerber Licht in die letzten Jahre unter der Familie Walther brachte, war es mir durch Luigi Falzetta erst möglich, die folgenden Jahre der Bürstenfabrik zu verstehen und zu beschreiben.

Auch meinem Bruder, Reinhard Heilmann in Holland, möchte ich an dieser Stelle danken. Er hat einen Teil der Texte gelesen und mir als gänzlich unbeteiligte Person Rückmeldung gegeben. Meiner verstorbenen Tante, Ursula Heller-Heilmann, habe ich zu verdanken, dass ich die Finanzierung sicherstellen konnte. In diesem Zusammenhang geht mein Dank auch an die Vereinigung für Heimatkunde Suhrental, die einen relevanten Teil der Kosten übernommen hat. Sehr dankbar bin ich Iris Blum, die mit viel Geduld mei-

ne Texte gelesen hat und mich auf viele kleinere und grössere Ungereimtheiten aufmerksam gemacht hat und natürlich Markus Widmer-Dean der den grafischen Teil betreut und mit seinem grossen Fachwissen zum Gelingen des Projekts viel beigetragen hat. Ganz herzlichen Dank an alle Personen, ohne die wir dieses Buch nicht hätte schreiben können.

Wir haben uns entschlossen, ausführliches Material auf unserer Homepage...

<http://www.oberentfeldenmuseum.ch/index.html>
...zu publizieren. Vermutlich werden noch weitere Informationen auftauchen, die dann in einer späteren Drucktranche oder auf der Homepage publiziert werden sollen.

Christian Heilmann

BETRIEBSORDNUNG 1968^{Q187}

In den 1960er Jahren verlangte der Kanton von vielen Firmen die Aktualisierung ihrer Betriebsordnungen. Die von Walther stammte aus den 1920er Jahren. Leider war diese nicht mehr zu finden. Die Vorliegende wurde 1968 vom Kanton bewilligt. Sie wurde spätestens 1985 von Max Bobst ersetzt.

BETRIEBSORDNUNG DER BÜRSTENFABRIK WALTHER AG OBERENTFELDEN

I. Verhalten der Arbeitnehmer im Betrieb

1. Die Einteilung der Arbeitszeit erfolgt durch einen Stundenplan. Vorbehalten bleiben abweichende Anordnungen aufgrund gesetzlicher Bestimmungen und besonderer behördlicher Bewilligungen. Der Stundenplan und die Arbeitszeitbewilligungen werden im Betrieb angeschlagen.
2. Die Arbeitsräume werden 10 Minuten vor Beginn der Arbeit geöffnet und müssen 10 Minuten nach Schluss der Arbeit verlassen sein. Die Präsenzzeit der Arbeiter ist an der Eingangs-Kontrolluhr abzustempeln.
3. Die Arbeit muss pünktlich begonnen und sie darf vor der festgesetzten Zeit ohne Erlaubnis nicht verlassen werden. Das Betreten von Räumen, in denen

der Arbeitnehmer nichts zu tun hat, ist verboten.

4. Die Arbeitnehmer haben sich gegenüber Vorgesetzten, Mitarbeitern und Untergebenen korrekt zu benehmen.
5. Betriebsfremde Personen dürfen nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Betriebsleitung in den Betrieb eingeführt werden. Das Photographieren und Filmen im Betrieb und im zugehörigen Areal ist nur mit Erlaubnis der Betriebsleitung gestattet. Es ist nicht erlaubt, Aufzeichnungen, Skizzen usw. aus dem Betrieb mitzunehmen, sofern dies nicht im Zusammenhang mit den auszuführenden Arbeiten notwendig ist. Ueber Wahrnehmungen im Betrieb, die für Konkurrenzunternehmen von Interesse sein könnten, ist gegenüber jedermann Stillschweigen zu bewahren; es wird auf die zutreffenden gesetzlichen Strafbestimmungen verwiesen.
6. Wer verhindert ist, zur Arbeit zu erscheinen, hat dies im voraus, bei unvorhergesehener Verhinderung, sobald als möglich dem zuständigen Vorgesetzten unter Angabe des Grundes zu melden.
7. Zu den Pflichten des Arbeitnehmers gehören Gewissenhaftigkeit in der Arbeitsausführung, sorgfältige Behandlung des Materials, der Maschinen, Werkzeuge und Betriebseinrichtungen. Beschädigte oder durch den gewöhnlichen Gebrauch untauglich gewordene Gegenstände und misslungene Arbeiten sind dem Vorgesetzten vorzuweisen. Der Arbeitnehmer haftet für Schaden, den er absichtlich oder fahrlässig verursacht hat.
8. Das Ausführen von Arbeiten für den eigenen Bedarf oder für Dritte sowie das Mitnehmen von Materialien, Werkzeugen und Abfällen ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Betriebsleitung gestattet.
9. Der Arbeitnehmer hat seinen Arbeitsplatz sauber und in Ordnung zu halten. Maschinen, Werkzeuge und Betriebseinrichtungen sind nach besonderen Weisungen zu reinigen und zu ordnen.

II. Gesundheitsvorsorge und Unfallverhütung

10. Mitgebrachte Esswaren und Getränke dürfen nur in den Pausen genossen werden. Der Genuss alkoholischer Getränke ist während der Arbeitszeit untersagt. Während der Arbeitszeit sind im Betrieb das Zutragen und der Verkauf von Esswaren, Getränken und andern Waren nur mit Zustimmung der Betriebsleitung erlaubt.
11. Zum Aufbewahren der Kleider und anderer privater Gegenstände sind die dafür bestimmten Einrichtungen zu benützen.
12. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, den Arbeitgeber in der Durchführung aller Massnahmen zur Ge-

sundheitsvorsorge und Unfallverhütung zu unterstützen und festgestellte Beschädigungen oder Mängel an Gebäuden, Maschinen, Betriebseinrichtungen, Schutzvorrichtungen und Schutzausrüstungen unverzüglich zu melden.

13. Der Arbeitnehmer hat die Weisungen des Arbeitgebers über Schutzmassnahmen zu befolgen. Schutzvorrichtungen sind richtig anzuwenden und dürfen ohne Erlaubnis weder entfernt noch abgeändert werden.
14. Jeder Unfall ist sofort zu melden. Alle Verletzungen, auch unscheinbare, sind unverzüglich behandeln zu lassen.
15. Das Rauchen ist im ganzen Betriebsareal, in den Werkstätten und in den Büros strengstens verboten.

III. Sanktionen

16. Arbeitnehmer, welche die Betriebsordnung, einschlägige weitere Bestimmungen sowie die Vorschriften über Gesundheitsvorsorge oder Unfallverhütung verletzen, werden verwarnet. Schwere oder fortgesetzte Verletzungen können fristlose Entlassungen im Sinne von Art. 352 OR zur Folge haben

IV. Lohnzahlungen

17. Die Auszahlung des Lohnes für Stunden-, Tag- und Wochenlohnbeschäftigte erfolgt zweimal pro Monat, jeweils am 15. und letzten des Monats. Für Monatslohnbeschäftigte am letzten des Monats. Der Auszahlung vom Ende Monat wird eine detaillierte Abrechnung für die ganze Zahltagsperiode beigegeben. Die Auszahlung vom 15. des Monats gilt als Pauschal-Teilzahlung und umfasst ungefähr die Hälfte des Monatsverdienstes in einem runden Betrag.

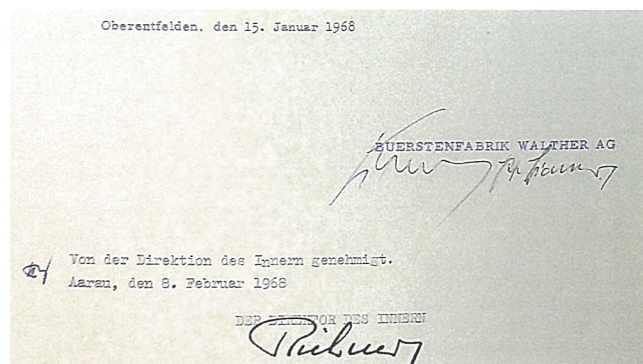
Fällt ein Auszahlungstermin auf einen Samstag, Sonn- oder Feiertag, so wird der Lohn am vorhergehenden Arbeitstag ausgerichtet. Der Lohn für 6 Arbeitstage bleibt mit Ausnahme für Monatslohnbeschäftigte bis zur folgenden Lohnzahlung stehen. Der Lohn wird in bar während der Arbeitszeit im Betrieb ausbezahlt. Der Arbeitnehmer soll den erhaltenen Betrag mit der Abrechnung vergleichen und allfällige Unstimmigkeiten sofort melden. Beschwerden über die Abrechnung sind spätestens am folgenden Arbeitstag vorzubringen.

V. Kündigungstermine

18. Als Kündigungstermin gilt für Arbeiter der Zahltag oder der letzte Arbeitstag der Woche, für Angestell-

te der letzte Tag des Monats. Die Kündigung muss spätestens am Tag des Kündigungstermins beim Adressaten eintreffen.

Oberentfelden, den 15. Januar 1968



196 Schluss obiger Betriebsordnung mit der Bewilligung durch den Kanton vom 08.02.1968.

DIE ZAHLEN ZU DEN MITARBEITENDEN

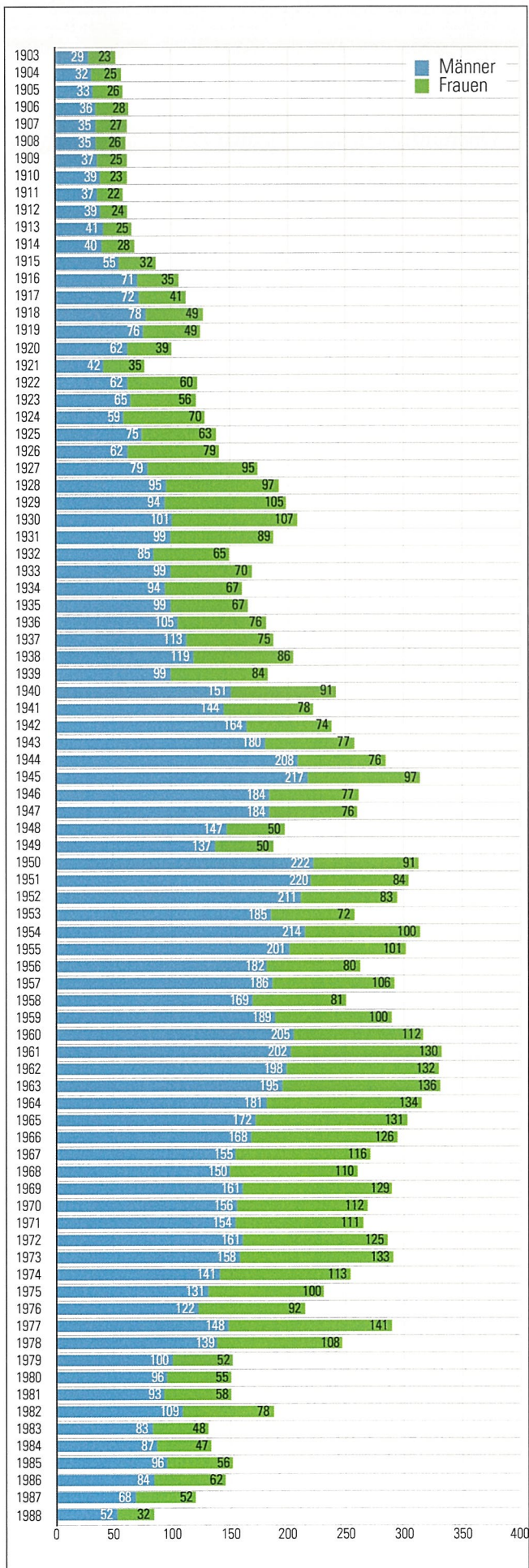
Aus den ersten ca. 40 Jahren der Firmengeschichte erfuhren wir nichts über die Anzahl der ArbeiterInnen der Bürstenfabrik. Die folgende Statistik wurde mit den Zahlen der Mitarbeiterdatenbank erstellt. Im Normalfall wurden die Lohnzusammenstellungen im Dezember der Jahre verwendet. Kontrollzahlen – z.B. aus den Jahresberichten der Fabrikaufsicht – wichen teilweise massiv ab. Das liess sich am besten mit den verwendeten Quellen erklären. Teilweise wurden Heimarbeiterinnen, Ausländerinnen oder die Zweigstelle in Mülligen mitgezählt, teilweise nicht. Auch die Anzahl der Mitarbeiterinnen der Verwaltung erschienen manchmal, manchmal nicht. 1957 sieht man, dass die Verwaltung – samt Vertretern – nochmals 50 Mitarbeitende umfasste. Wenn die Heimarbeiterinnen mitgezählt wurde, verfälschte das das Bild stark, da diese nur einen Bruchteil des Umsatzes beitrugen.

Die Kurve der Mitarbeitenden ergab aber ein verlässliches Bild, wenn auch die realen Werte voneinander abwichen.

Die Jahre 1903-1910

Vor 1903 ist die Anzahl der Mitarbeitenden nicht zuverlässig zu ermitteln. Dank des Zahltagshefts, das ab 1903 die Lohnzahlungen verzeichnete, kam Licht in das Dunkel.^{Q188}

Zahltag Total



198 Grafische Darstellung der Beschäftigtenzahlen 1903-1988

05.12.1903:

29 Männer / 23 Frauen / 11 Heimarbeiterinnen

Total 63 Personen

Eine detaillierte Aufschlüsselung der Arbeiten geschah hier noch nicht. In späteren Jahren fanden wir detaillierte Angaben. Wie man aus der Statistik sieht, stieg die Zahl der Mitarbeitenden stetig an.

Die 1910er Jahre

Sehen wir uns noch die Entwicklung bis Januar 1919 an. Gegen Ende der Epoche wurde auch die Zugehörigkeit zu den Abteilungen erfasst. In diesen wenigen Jahren verdoppelte sich also die Arbeiterschaft. Vergessen wir nicht, dass in diesem Zeitraum der Erste Weltkrieg (1914-1918) das Leben prägte (siehe Seite 80).

1919:

78 Männer / 48 Frauen / 27 Heimarbeiterinnen

Total 154 Personen

Die 1920er/30er Jahre

Für den Anfang der 1920er Jahre lag die Stundenabrechnung für die Stanzerei vor. Die Mitarbeitenden blieben oft bei der Produktion einer Bürstenart. Allerdings mussten sie zeitweise auch andere Arbeiten erledigen. Das konnten Arbeiten im Lager sein, die jährliche Erstellung des Inventars oder auch das Putzen von Fenstern. Zeitweise wurden Arbeiterinnen auch in der Celluloid-Abteilung eingesetzt.¹

Bis Ende der 1920er Jahre stieg die Anzahl der Mitarbeitenden auf fast 200 Personen¹. Das hatte natürlich auch Auswirkungen auf die notwendigen Arbeitsplätze. So war 1912 die Holzverarbeitung (Haus A5), vier Jahre später das Hauptgebäude (A1) und 1919 die Celluloidabteilung (B) gebaut worden.

Die 1940er Jahre

Der nächste Personalsprung hing mit dem Zweiten Weltkrieg zusammen. Bisher hatte man den Besitz in einer Zurichtererei in Deutschland aufbereiten lassen. Nun wurden die Grenzen geschlossen (siehe Seite 82). Diese Arbeiten wurden deshalb ins Haus geholt. Um den nötigen Platz zu schaffen, baute man das Gebäude A4/A5. Dazu kamen grössere Aufträge vom Militär. Damals wurde für kurze Zeit die maximale Anzahl von über 300 Mitarbeitenden erreicht. Allerdings waren zeitweise bis zu 100 Personen im Militär.

¹ 1922 wurden 53 Personen angestellt. 30 Frauen und 23 Männer. 17 Frauen wurden in der Stanzerei, 8 in der Celluloidabteilung, 3 in der Lackiererei und je 1 in der Fertigmacherei und 1 in der Packerei. Von den Männern kamen 5 in die Werkstatt, 2 in die Holzermacherei, 6 in die Pecherei, 7 in die Fertigmacherei, 1 Schreiner und 3 Männer arbeiteten in der Celluloidabteilung.

Die 1950er Jahre

Erst nach 1951 wurden eine grössere Zahl Italienerinnen angestellt. Zur Begründung wurde angegeben, dass diese bei Produktionsrückgang einfacher abgebaut werden könnten. Diese Frauen lebten ausserhalb des Geländes an der Köllikerstrasse 33/35. Den Bewohnerinnen wurde dann die Miete monatlich vom Lohn abgezogen.

In der Mitte der 50er Jahre hatte die Schweiz mit einer hohen Inflationsrate (Geldentwertung) zu kämpfen. Das hatte auch bei Walther zur Folge, dass die Lohnsumme zeitweise massiv anstieg, ohne dass die Mitarbeitenden davon profitieren konnten.

Vom Jahr 1957 liegt uns eine detaillierte Aufstellung der Mitarbeitenden vor. Damals arbeiteten bei Walther 200 Personen. Davon waren 42 Angestellte des Verkaufs (u.a. Vertreter), der kaufmännischen Abteilung und Lehrlinge. Ausserdem wurden 19 Fremdarbeiter erwähnt.

In welchen Abteilungen wurde jetzt gearbeitet?

Rieblerei, Mischerei, Plastic Celluloid, Stemperei, Pecherei und Fertigmacherei. In der Einzieherlei arbeiteten nur Frauen. Neu kam auch noch die Thermoplastabteilung¹ mit 21 Männern dazu. Männer und Frauen arbeiteten in der Stanzerei, Lackiererei, Pinselmacherei und in der Plastikabteilung.

Die 1960er Jahre

In den 60er Jahren wird der Satz geprägt: «Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen»². Zahlreiche SchweizerInnen empfanden, dass man sich mit der Beschäftigung von vielen Italienern ein grosses Problem eingehandelt hatte. So kam es zu den Schwarzenbach-Initiativen, die die Schweiz wieder für die SchweizerInnen reservieren wollten.³ Ein Thema, das wieder sehr aktuell ist. Die Politik reagierte auf diese Abstimmungen mit Zuwanderungskontingen-ten und dem Saisonierstatut. Die Ausländer mussten die Schweiz wieder verlassen, bevor sie lange genug hier lebten, um ein Recht auf Aufenthalt erwerben zu können. Diese Massnahmen zeigten auch bei Walther Wirkung.

In den 1960er Jahren arbeiteten in der Firma um die 250 Personen. Davon waren 15-20 % Ausländer.

Für die HeimarbeiterInnen sehen wir uns das Jahr 1960

an⁴. In diesem Jahr arbeiteten im Schnitt 26 Personen zu Hause. Darunter noch eine kleine Gruppe, die nur Thermoplast Heimarbeit leistete.

Die 1970er Jahre

Zählte man zu Beginn des Jahrzehnts noch 236 Personen (ohne Heimarbeiter), von denen 45 Ausländer waren, fielen diese Zahlen in wenigen Jahren auf 204. Davon waren noch 14 % Ausländer und Ausländerinnen. Die Geschäftsleitung merkte an, dass diese Zahl nicht unterschritten werden solle.⁵

Am 1.1.1974 wird für alle Mitarbeitenden der Monatslohn eingeführt. Nun teilte man die Belegschaft in vier Anstellungsstufen ein:

I. Stufe: Angestellte in Kaderfunktion; II. Stufe: Angestellte im Monatslohn; III. Stufe: Angestellte im Stundenlohn; IV. Stufe: Angestellte im AHV-Alter.^{Q190}

Im gleichen Jahr wurde die Anstellung eines Türken mit seinem 17-jährigen Sohn erwähnt.

«Soviel heute beurteilt werden kann, handelt es sich um brauchbare Arbeiter, die pflichtbewusst und arbeitsam sind. Die Ehefrau kann später für Stanzarbeiten von 18-22 Uhr eingesetzt werden.»^{Q191}

Einen grossen Aufschwung brachte das Jahr 1976. Jetzt konnte man sich kaum noch vor Aufträgen retten. In kurzer Zeit wurden 45 Personen angestellt. Das Personal musste Überstunden leisten. Einige arbeiteten Teilzeit von 18-22 Uhr. Fünf davon mit anschliessender Nachtschicht. Viele ArbeiterInnen waren weniger als sechs Monate im Betrieb, was sich bei der Arbeitsleistung bemerkbar machte.

Die 1980er Jahre

Auffallend ist die Spitze 1982. Diese hängt vermutlich mit der sehr guten Quellenlage zusammen. Für dieses Jahr lagen die Stempelkarten mehr oder weniger vollständig vor. Das zeigt aber auch, dass die vorliegenden Personaleinträge unvollständig sind.

1987: Direktion/Stab 4; Verkauf 28; Verwaltung (EDV/Lehrlinge) 10; Logistik (Lager) 20; Allg. Produktion (AVOR) 10; Produktion 60) Total 132

1 Geht später an die WEZ

2 „Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.“ - Vorwort zu dem Buch «Siamo italiani - Die Italiener. Gespräche mit italienischen Arbeitern in der Schweiz» von Alexander J. Seiler, Zürich: EVZ 1965. Als „Überfremdung I“ in Max Frisch: Öffentlichkeit als Partner, edition suhrkamp 209 (1967), S. 100. Auch in Berliner Zeitung 8. Jan. 2005

3 James Eduard Schwarzenbach (* 5. August 1911 in Rüschiikon; † 27. Oktober 1994 in St. Moritz)

4 116 Männer, 66 Frauen, einschliesslich Heimarbeit

5 Produktionskonferenz 25.5.1972 Nr. 28. In diesem Jahr waren noch 209 Personen angestellt. Für jüngere Mitarbeiter fehlten die notwendigen Wohnungen. Im November 1972 waren es 214 Personen und Ende November 1973 224 Personen.

CHRONOLOGIE

- 1814 wird vom Regierungsrat Daniel Lüscher die 'Villa' gebaut.
- 1843 heiratet seine Tochter Susanna den Müller Rudolf Walther.
- 1860 kauft Samuel Thuet eine Bürstenfabrikation in Holziken.
- 1868 heiratet Samuel Thuet Emilie Bertha Walther, Tochter von Rudolf Walther und Susanna Lüscher. Nach dieser Heirat verlegt er den Firmensitz nach Oberentfelden.
- 1883 geht er Konkurs und wandert mit seiner Familie nach Amerika aus. Sein Schwager Wilhelm Walther übernimmt die Firma.
- 1885 Gustav Adolf Walther heiratet Elise Walther, die Tochter des Wirts vom 'Bad'.
- 1886 geht auch Wilhelm Konkurs und wandert aus. Gustav ADOLF Walther-Walther übernimmt die Firma
- 1906 Elisa Walther, die Schwester von Adolf Walther (-Hilfiker) heiratet Dr. Emil Ott, der für die Finanzen verantwortlich wird und im Verwaltungsrat einen Sitz übernimmt.
- 1907 Gustav Adolf Walther (-Hilfiker) ist auf der Wanderschaft in Ungarn.
Juli 1907: Alfred Walther wird Geschäftsführer in der Bürstenfabrik
- 1908 Die Bürstenfabrik wird in eine AG im Familienbesitz umgewandelt.
- 1908 Verwaltungsratspräsident H. Weyermann von St. Gallen und sein Nachfolger – Gänsslen-Landolt¹ -, der aber schon nach ganz kurzer Zeit wieder Weyermann Platz macht, erscheinen beide nicht im Handelsregister. (VR)^{Q192}
Bevollmächtigt waren Adolf Walther-Walther und als Mitinhaber und Direktor Emil Vogel. In dieser Zeit wurde die Firma als «Bürsten-, Pinsel- und Besenfabrik» bezeichnet. Aktien besass auch der Buchhalter Gottlieb Häfliger (1872-1923).
- 1911 Rudolf Walther-Vogel, der Bruder von Adolf Walther-Walther, übernahm das Präsidium.² Sowohl der Direktor Emil Vogel, als auch der bisherige Präsident Weyermann, traten nun zurück. Adolf übernahm die Direktion in einem 100% Job. Gleichzeitig wurde er Vice-Präsident des Verwaltungsrates. Ein Jahr später übernahm der Notar Jakob Lüscher für die nächsten Jahrzehnte das Präsidium. Damit kehrte eine gewisse Ruhe ein. (VR)
- 1920 –1922 In Muri bestand eine Filiale.
- 1923 trat Eduard Walther in die Firma ein. (VR)
- 1929 Jetzt liefen im Betrieb 78 Elektromotoren mit total 225 PS
Es gab noch keine Wasserspühlung, da kein Kanalisationsanschluss bestand.
- 1933 starb Adolf Walther-Walther. Dieser wurde durch Dr. Emil. Ott von Höngg ZH im Verwaltungsrat ersetzt. (VR) In den Unterlagen der Fabrikaufsicht³
- 1932 Leichte Reduktion der Arbeit. Im Juni nahm die thermische Kraftzentrale (Lokomobil) den Betrieb auf.
- 1933 Export zog wieder an. Zeitweise wurde im 2 schichtbetrieb gearbeitet.³
- 1935 Gab es einen Lastwagen mit nur 500 Kg. Tragkraft und es wurde beinahe nichts exportiert.³
- 1936 Der Export lief nach der Abwertung besser.
- 1939 Seit Kriegsausbruch zogen die Inlandaufträge an. Der Export stockte.
Neu: Pinselmacherei und Trocknungsanlage.
- 1941 Walther führte als erste Bürstenfabrik das Thermoplast-Spritzverfahren ein.
- 1942 Herr Lüscher trat nach 30jähriger Tätigkeit Ende 1942 aus dem Verwaltungsrat zurück.
- 1945 Die Filiale in Mülligen wurde eröffnet. Der Flügel A2/A3 wird angebaut. In den Unterlagen der Fabrikaufsicht
- 1940 Mangel an Rohprodukten. Die Zurichterei für Schweineborsten wurde geplant.³
- 1941 Man verwendete Ersatzmaterial. Die Hölzermacherei wurde erweitert und in Betrieb genommen.
- 1942 Die Zurichterei wurde erstellt. Die Mischerei und die Stanzerei kamen in neue Räume.³
- 1943 Wegen Rohstoffmangel konnten nicht alle Aufträge angenommen werden.³
- 1945 Schlosserei (Werkstatt) kam in einen neuen Holzbau. Es konnte Material beschafft werden.³
- 1946 Sichtbarer Mangel an Arbeitskräften.³
- 1961 Für die nächsten 15 Jahre änderte sich die Zusammensetzung des Verwaltungsrats nicht. Dazu war noch Dr. Robert Suter aufgenommen worden. 1961 kam es dann zu einer grösseren Veränderung. Dr. Robert Suter (seit 30.3.1946 / + 27.10.1967) und Dr. Emil Ott demissionierten. F.A. Walther-Hail rückte nach. Dazu Dr. Richard Suter und Dr. Walter Ott-Greuter für ihre Väter. (VR)

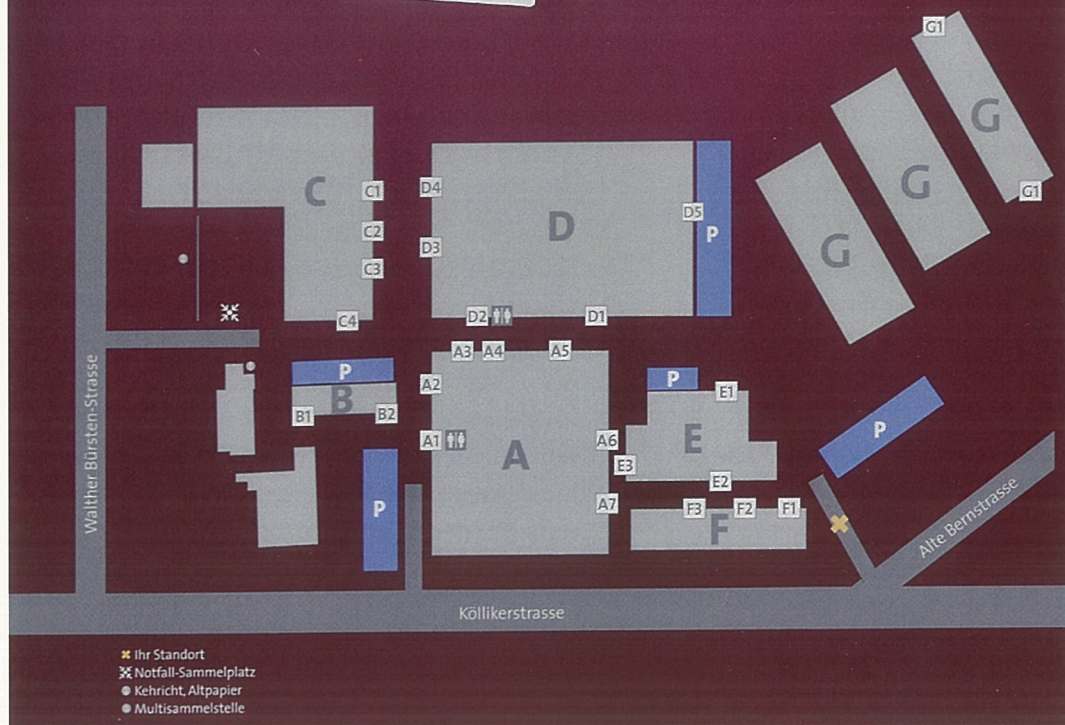
1 Austritt 15.2.1910

2 Wird auch nicht im Handelsregister erwähnt

3 Direktion des Innern. Industrie- und Gewerbeamt. Jahresberichte des Fabrikinspektors in Oberentfelden im Gemeindearchiv EI 853.4 001

ALTE BÜRSTI KÖLLIKERSTRASSE 32

HANDWERK & KULTUR



199 Gelände 2017

- 1964 Anfangs 1964 übernahm F.A.Walther die völlige Verantwortung. Zu seinem Assistenten wurde Jörg Walther mit Prokura ernannt. (VR)
- 1966 Der bisherige Vice-Präsident Eduard Walther wurde Präsident des Verwaltungsrates. Als Vice wurde Dr. W. Döbeli ernannt. Der Direktor war F.A. Walther mit dem Sekretär Erich Frey. (VR)
4. März 1966 Die Aktienmehrheit von Ebnat wird durch Walther übernommen.
- 1969 /1970 Neubau des Flachdachgebäudes. (D)
- 1972 Nach dem Tod von Eduard Walther-Hintermann (+ 6.12.1972) übernahm Dr. Walter Döbeli das Präsidentenamt. Neu wurde auch Jörg Walther Mitglied des Verwaltungsrates. Vice wurde F.A. Walther-Hail. (VR)
- 1974 kam noch der bisherige Sekretär Erich Frey-Killer in den Verwaltungsrat. Anstelle von Jörg Walther (neu Delegierter), wurde F.A.Walther-Hail Vize und Delegierter.
- 1979 übernimmt Dr. A. Döbeli die Präsidentschaft des Verwaltungsrats von Dr. Walter Döbeli.
- 1983 Am 4.11.1983 tritt Dr. Arthur Döbeli zurück. Sein Nachfolger wird Dr. Dieter Füglistaller. Es wurde eine 'Absatzstrategische Analyse' erstellt. Fred Walther-Hail gab die Firmenleitung ab. Zum Direktor wurde Emil Kieser ernannt.
- 1985 Die Banken legten Walther nahe, den Betrieb einzustellen. Die Aktionäre suchten nach einer anderen Lösung. Max Bobst wurde als Direktor eingestellt. J. Nievergelt wurde Betriebsleiter.
- 1987 Dieter B. Füglistaller von Basel war Präsident, Vizepräsident war F.A. Walther-Hail und Max Bobst war Direktor. (VR)
Die Bürstenfabrik Schär AG, Birmensdorf, konnte von Walther vollständig übernommen werden.
- 1987 01.12. wurde die Firma Walther verkauft. Jüstrich, Walzenhausen, übernahm, bis auf die Produktion der technischen Bürsten, alles. Die Produktion der technischen Bürsten kaufte Max Bobst.
- 1988 Am 5.2.1988 wird die Firma als Walther-Schär AG ins Handelsregister eingetragen. Die Prokuren erlöschen und die Mitglieder des Verwaltungsrates treten zurück.
- 1989 Das ehemalige Verwaltungsgebäude, das an der Villa angebaut war, brannte ab. Dabei ging auch ein grosser Teil des Firmenarchivs in Flammen auf.
Die Produktion der technischen Bürsten wurde vollständig in den Neubau der WASAG verlegt.

QUELLEN

- ¹ Die Walther Bürste Juli/August 1942
- ² Dieses Bild und viele Informationen bekam ich von Don Thut, einem Nachkommen von Samuel aus Amerika. Leider ist der Kontakt inzwischen abgebrochen.
- ³ Walther Bürste Nr. 5 / 1942
- ⁴ Walther Bürste Nr. 5 / 1942
- ⁵ Walther Bürste Nr. 5 /1942
- ⁶ Kunterbunte Ahnengalerie in Bildern. Ruth Koch-Walther (*1921)
- ⁷ Kunterbunte Ahnengalerie in Bildern. Ruth Koch-Walther (*1921)
- ⁸ Walther Bürste 1942/7, Seite 6
- ⁹ GAO DW 473.1 013
- ¹⁰ GAO DW 473.1 013
- ¹¹ 'Erläuterungen über die Bürstenfabrikation', Seite 8
- ¹² 'Erläuterungen über die Bürstenfabrikation', Seite 5-6
- ¹³ Walther Bürste Jubiläums-Nummer 1943, Seite 6
- ¹⁴ Preis-Liste der Bürsten-Fabrikate A. Walther-Walther, Ober-Entfelden, 1894/1895, Seite 6
- ¹⁵ Verwaltungsratsprotokoll 03.10.1916
- ¹⁶ Protokolle des Verwaltungsrates 26.04.1941
- ¹⁷ 'Kunterbunte Ahnengalerie in Bildern'
- ¹⁸ Walther Bürste Nr. 43 /11, Seite 7
- ^{18a} Walther Bürste Nr. 43 /11, Seite 16
- ^{18b} Walther Bürste Nr. 43 /11, Seite 12
- ¹⁹ Dr. Hans Rudolf Walther. Die schweizerische Bürsten- und Pinselindustrie und ihre Organisationsprobleme. Berner wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen Heft 42. Bei Paul Haupt, Bern, 1945 In der Dissertation werden die einzelnen Firmen nicht mit Namen genannt.
- ²⁰ Quelle: Sozialarchiv Zürich. F 5099-Gb-003.
- ²¹ GAO
- ²² Sitzungs-Protokoll des Gemeinderates Oberentfelden /Band 31 / Vom 7. Juni 1886 bis 16. September 1889 C 422 034
- ²³ Wikipedia
- ²⁴ Dieses Foto wurde dem Industriemuseum von der Firma WASAG (Walther-Schär AG, Oberentfelden) überlassen.
- ²⁵ Dieses Heft befand sich in den Lohnunterlagen von Walther, die 2014 an das Museum übergeben wurden.
- ²⁶ Das Bild erhielten wir von seiner Enkelin.
- ²⁷ GAO
- ²⁸ Bildersammlung Hugo Roland. Geschenk an das Industriemuseum Oberentfelden
- ²⁹ Walther Info Juni 1986
- ³⁰ Bildersammlung Hugo Roland. Geschenk an Industriemuseum Oberentfelden
- ³¹ Aufnahme Christian Heilmann. Der Veloständer stand 2017 vor dem Haupteingang.
- ³² Walther Info Juni 1987/8, Auszug aus dem Protokoll der Betriebskommissionssitzung vom 3.6.1987
- ³³ Produktionskonferenz 23.03.1971 Protokoll 11
- ³⁴ Geschenk von Frau Kyburz-Affoltern und ihrer Tochter 2012
- ³⁵ AT 30.6.1973 'Betriebstreue wird anerkannt'
- ³⁶ Fotos aus Walther Bürste September/Okttober 1942 S. 7
- ³⁷ Foto St. Gallen 2017. Christian Heilmann
- ³⁸ StAAG
- ³⁹ Walther-Revue September 1978
- ⁴⁰ Privatbesitz der Familie
- ⁴¹ Walther Bürste Mai 1942
- ⁴² Privatbesitz der Familie.
- ⁴³ Walther Bürste Jan. /Feb. 1942
- ⁴⁴ Geschenk von Oskar Joray an das Industriemuseum Oberentfelden.
- ⁴⁵ Geschenk von Oskar Joray an das Industriemuseum Oberentfelden.
- ⁴⁶ 'Immer marktorientiert'. Werbebroschüre von Walther
- ⁴⁷ Von Frau C. Wüsten, der Tochter der Ladenbesitzerin, erhielten wir im Oktober 2017 diesen Bericht
- ⁴⁸ CW
- ⁴⁹ CW
- ⁵⁰ Welcome to a Resurgence of Nostalgia
- ⁵¹ L. Falzetta, Mail 2017
- ⁵² Nachruf Dr. Hansrudolf Walther von Oberentfelden, Oblt. Drag. Schwadron 15, 1919-1947 Seite 3
- ⁵⁴ Unterlagen Hans Gerber (siehe Seite 42)
- ⁵⁵ CW
- ⁵⁶ CW
- ⁵⁷ Foto aus dem Nachrichtenblatt der Bürsten- und Pinselindustrie, 1959. Geschenk von F. Busse, Bürstenbinder, Freiburg, Deutschland.
- ⁵⁸ Informationen von seinem Sohn Niklaus.
- ⁵⁹ Produktionskonferenz 17.12.1970, Nr. 6
- ⁶⁰ Produktionskonferenz 24.1.1973, Nr. 35
- ⁶¹ Produktionskonferenz 27.9.1974, Nr. 45
- ⁶² Produktionskonferenz 18.02.1971, Nr. 9
- ⁶³ Produktionskonferenz 15.04.1971, Nr. 13
- ⁶⁴ Produktionskonferenz 16.07.1971, Nr. 18
- ⁶⁵ Produktionskonferenz 19.08.1971, Nr. 19
- ⁶⁶ Produktionskonferenz 15.10.1971, Nr. 20
- ⁶⁷ Produktionskonferenz 5.9.1972, Nr.30
- ⁶⁸ Produktionskonferenz 7.11.1974, Nr. 46

- 70 Luigi Falzetta, Mail 2017
- 71 Luigi Falzetta, Mail 2017
- 72 Walther INFO März 1987/7
- 73 'bulletin beider Entfelden' Juli/August 2016
- 74 Herr Gerber überliess uns an der OPEN BÜRSTI 2017 verschiedene Dokumente, die seine Zeit in der Bürstenfabrik Walther sehr schön dokumentieren.
- 75 Ferien-Reglement vom 16.02.1973; Gültig ab 1.1.1973
- 76 Amtsblatt des Kantons Aargau, 26.01.1980, Nr. 4 Seite 77
- 77 Welcome to a Resurgence of Nostalgia
- 78 Welcome to a Resurgence of Nostalgia
- 79 L. Falzetta, Mail 2017
- 80 Walther INFO Juni 1987/88
- 81 Übergeben von der Genossenschaft an das Industriemuseum 2014
- 82 Walther Bürste 1943_11, Seite 6
- 83 'bulletin beider Entfelden'
- 84 GAO Baugesuche Parzelle 1033
- 86 Walther Bürste 1943_11, Seite 2
- 87 Bild von der Internetseite der Firma Zubler, Aarau, 2017
- 88 Pläne: GAO Baugesuche Parzelle 1033
- 89 Sammlung Hugo Roland
- 90 Mail bzw. Telefongespräch mit Carlo Tibolla (* 1954) vom 15.11.2017.
- 91 Produktionskonferenz 25.5.1972 Nr. 28
- 92 Fotos, die im Museum in 3D angesehen werden können. Geschenk
- 93 Bild aus der Sammlung Hugo Roland
- 94 Walther Technic: Technische Bürsten, gestempelt 20.11.1984
- 95 GAO Baugesuche Parzelle 1033
- 96 Erzählung L. Falzetti, 2017
- 97 StAAG NLA-0296
- 98 Foto Geschenk WASAG
- 99 Foto Chr. Heilmann 2016
- 100 Fotosammlung Hugo Roland
- 101 Foto Chr. Heilmann 2016
- 102 StAAG NLA-0296
- 103 StAAG NLA-0296
- 104 Die Walther Bürste Juni 1942
- 105 Walther Bürste 1942
- 106 Aus der Sammlung Hugo Roland
- 107 Fotos, die im Museum in 3D angesehen werden können. Geschenk
- 108 Foto aus der Sammlung Hugo Roland
- 109 Geschenk der Firma WASAG
- 110 Foto aus der Sammlung Hugo Roland
- 111 Fotos, die im Museum in 3D angesehen werden können. Geschenk
- 112 Aus der Sammlung Hugo Roland
- 113 Fotos, die im Museum in 3D angesehen werden können. Geschenk
- 114 Aufnahme 2016 Christian Heilmann
- 114a Walther Bürste 1942/6 Seite 4
- 115 Fotos, die im Museum in 3D angesehen werden können. Geschenk.
- 116 Walther Bürste Sept./Okt. 1942 Nr. 6, Seite 8
- 117 Foto Walther Bürste Nr. 10, 1943, Seite 8
- 118 Foto Sammlung Hugo Roland
- 119 Flugaufnahme Walther Bürste 1943_11 Seite 2
- 120 GAO Parzelle 1033
- 121 Schautafel die 2012 im Bestand von Walther enthalten war.
- 122 Schautafel, die 2012 im Bestand von Walther enthalten war.
- 123 Postkarte im Privatbesitz Heilmann
- 124 Organisationsmappe für Abteilungs-Meister (Werkstatt) Auguste 1947. Erhalten von L. Falzetta.
- 125 Aus der Sammlung Hugo Roland
- 126 Aus der Sammlung Hugo Roland
- 127 Pressefoto
- 128 Abbildung 2016 vom Autor aufgenommen.
- 129 L. Falzetta Mail 2017
- 130 Walther Info März 1986
- 131 GAO Baugesuche Parzelle 1033
- 132 Aufnahmen 2012 vom Autor
- 133 Aufnahme 2016, vom Autor
- 134 GAO Baugesuche Parzelle 1033
- 135 StAAG NLA-0296.0044.04
- 136 2017: <http://www.tmt.cz/de/hangeforderer>
- 137 walther Technic: Technische Bürsten, gestempelt 20.11.1984, Technische Produktionsstätten
- 138 StAAG NLA-0296.0044.04 Planung der Raumnutzung Parterre Gebäude A und D
- 139 Aufnahme vor dem Abriss 2017 vom Autor
- 140 JW (Jörg Walther), Protokoll vom 10.05.1974
- 141 Die Walther Bürste November 1941
- 142 IMO 5.5.2.3 002
- 143 'Walther-Revue' September 1978.
Einleitung F.A. Walther
- 144 Geschenkt von L. Falzetta
- 145 Kopf der Walther Info Januar 1988
- 146 Die Walther Bürste März/April 1942 Nr. 3, Seite 6
- 147 StAAG NLA-0296
- 148 StAAG NLA-0296
- 149 Die Bürstenfabrik Walther AG zeigt... , 1974
- 150 Abbildung aus der Sammlung Hugo Roland
- 151 Besitz des Industriemuseums

- 152 StAAG NL.A-0296
- 153 Protokolle des Verwaltungsrates
- 154 Walther Info Juni 1987, Heft 8
- 155 Produktionskonferenz 07.01.1971 Nr.7
- 156 Produktionskonferenz 24.06.1971 Nr. 17
- 157 Die meisten Preislisten erhielten wir von L. Falzetta. Die von 1900 von Jürg Oberle.
- 159 Fabrikations-Kontrollbuch 1951-1955, StAAG NL. A-0296/0076/2
- 160 Die Walther Bürste 1943/10 Seite 7
- 161 Die Walther Bürste 1943/10 Seite 6
- 162 Sammlung Hugo Roland
- 163 Die Walther Bürste Nr. 1, 1947
- 164 Die Bürstenfabrik Walther zeigt....., 1974
- 165 Die Bürstenfabrik Walther zeigt....., 1974
- 166 Einladung der Aktionäre vom 23. Oktober 1981 zur Generalversammlung
- 167 Flugblatt zur Markteinführung
- 168 Mail von L. Falzetta 2017
- 169 Walther Info März 1986
- 170 Exemplar steht im Museum bei der Bodenreinigung
- 171 Produktionskonferenz 27.09.1974, Nr. 45
- 172 Produktionskonferenz 19.08.1971, Nr. 19
- 173 Walther Info Mai 1986; Info Nr. 10, 1987
- 174 L. Fanzetti, Mail 2017
- 175 L. Fanzetti, Mail 2017
- 176 Walther Info Sept. 1987 Nr. 9
- 177 L. Fanzetti, Mail 2017
- 178 L. Fazetta, Mail 2017
- 179 Aargauer Tagblatt ca. 1894
- 180 Die Walther Bürste September/Okttober 1942
- 181 Die Walther Bürste September/Okttober 1942
- 182 Situation GAO Parzelle 1033
- 183 Bereichsleiter Sitzung 1/88 vom 4.1.1988
- 184 L. Falzetta, Mail 2017
- 185 Aargauische Industrie- und Handelskammer 2.3.1988, Dr. H. Suter, Dr. B. Angehrn
- 186 L. Falzetta, Mail 2017
- 187 StAAG NL. A-0296/0058/01
- 188 Wurde uns von L. Falzetta überlassen.
- 189 Zahltagsheft vom 17.04.1922 – 25.10.1924
- 190 Produktionskonferenz 7.11.1974 Nr. 46
- 191 Produktionskonferenz 21.03.1974, Nr. 42
- 192 SHAB 1908 p.15
- 193 Direktion des Innern. Industrie- und Gewerbeamt. Jahresberichte des Fabrikinspektors in Oberentfelden im Gemeindearchiv E1 853.4 001 (Fa)